Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

Februar 2023

VOLK AUF DEM WEG

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

30 Jahre Spätaussiedler in Bayern / Vier Jahre Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland: Ministerpräsident Dr. Markus Söder und Staatsministerin Ulrike Scharf in Nürnberg

Nach Jahren der Pandemie: Man trifft sich wieder in den Gliederungen der LmDR

Aus dem Inhalt

2 Das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz vor 30 Jahren und neue Herausforderungen
3 Auf ein Wort
4 30 Jahre Spätaussiedler in Bayern / Vier Jahre BKDR
7 Jahresrückblick: Multiplikatorenschulungen der Jugend-LmDR in Berlin
8 Härtefallfonds für Rentner: Wer bekommt Geld und wie ist es dazu gekommen
11 Termine der Wanderausstellung der LmDR
12 Landesgruppe Niedersachsen: „Empfang im Advent in Hannover
13 65 Jahre Orts- und Kreisgruppe Gifhorn
14 Wir gratulieren Irene Kreker zu ihrem literarischen Wirken!

Landsmannschaft regional
15 Baden-Württemberg
18 Bayern
20 Bremen
21 Hessen
22 Niedersachsen
22 Nordrhein-Westfalen
24 Schleswig-Holstein

25 Wir gratulieren
25 „Begegnungen, Russlanddeutsche Autoren im Gespräch und Profil“
26 Literaturalmanach 2022
27 Aktivitäten des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland
28 „Es kämpft ein Volk für seine Menschenrechte“
28 Zum Gedenken
29 Virtuelle Ausstellung über die Geschichte der Wolgadeutschen
30 Zeitzeugen gesucht: Umsiedlung der Schwarzmeerdeutschen in den Warthegau
32 Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben
34 „Zurück aus der Heimat in der Fremde“ – Lebenserfahrungen eines Zeitzeugen
38 Viktor Hergenreder: Kein Charakter ohne Talent
40 „FINITA LA COMEDIA. Erzählungen“
41 Robert Webers „Kosmos“ ist unendlich
44 Die Welt in des Dichters Hand
46 Bücherangebot der LmDR
47 Beitrittserklärung
47 MBE-Stellen
48 Das erwachte Interesse an der Geschichte der Deutschen aus Russland

Bitte beachten Sie:
Redaktionsschluss für die März-Ausgabe 2023 ist der 17. Februar 2023.

Titelbilder: - oben: Teilnehmer Jubiläumsveranstaltung des BKDR (siehe Seite 4 bis 6). Von links: Waldemar Eisenbraun, Ulrike Scharf, Dr. Markus Söder, Sylvia Stierstorfer und Ewald Oster. - unten: Aktive landsmannschaftliche Gliederungen.

Das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz vor 30 Jahren und neue Herausforderungen

Vortrag von Dr. Viktor Krieger, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des BKDR, bei der Festveranstaltung „30 Jahre Spätaussiedler in Bayern / Vier Jahre BKDR“ in Nürnberg

Es freut mich sehr, kurz zum Anlass unseres Treffens aus der Perspektive der Betroffenen sprechen zu dürfen. Die gesamte Aussiedlerproblematik hat einen direkten Bezug zu Millionen von Menschen, hat ihr Schicksal, ihren Lebensweg entscheidend mitbestimmt.

Dr. Viktor Krieger bei seinem Vortrag.

Die Nachkriegszeit in der Bundesrepublik wurde maßgeblich von der Kriegsfolgenbewältigung geprägt. Hierzu zählte unter anderem die Integration von Millionen vertriebenen Reichs- und Volksdeutschen. Im Grundgesetz kam diese Problematik in Form des Artikels 116, Abs. 1[1] zum Ausdruck.

Die Aussiedlerfrage ist in erster Linie aus den historischen und politischen Verpflichtungen Nachkriegsdeutschlands entstanden, das als Rechtsnachfolger des Dritten Reiches seinen Teil der Verantwortung für die bedrängte Lage der deutschen Minderheiten in den osteuropäischen Staaten übernommen hatte. Das betraf insbesondere die deutsche Minderheit in der UdSSR, die am schwersten unter den Folgen der NS-Politik leiden musste. Ihr Kriegsfolgenschicksal ist nach wie vor evident.

Das Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) aus dem Jahr 1953 bildet bis heute den Kern des sogenannten Kriegsfolgenrechts. Es schafft einen verwaltungstechnischen Rahmen, wie die Wiedergutmachungsabsicht und Kompensationsleistungen der bundesdeutschen Gesellschaft auf dem Wege der Kriegsfolgenbewältigung zu erbringen sind.

Die veränderte geopolitische Lage nach dem Zusammenbruch des sogenannten sozialistischen Lagers und der Auflösung der UdSSR führte dazu, dass vor 30 Jahren im Konsens aller relevanten politischen Kräfte in Deutschland das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz verabschiedet wurde, das am 1. Januar 1993 in Kraft trat.

Es brachte mit sich grundlegende Änderungen in die gesamte Aussiedlerproblematik, angefangen mit dem neuen Terminus „Spätaussiedler“. Demnach wurde das kollektive Kriegsfolgenschicksal, das heißt die Annahme fortwirkender Benachteiligungen für die deutschen Minderheiten, nur bei Personen aus den Staaten der ehemaligen UdSSR (ausgenommen baltische Staaten) anerkannt. Antragsteller aus anderen osteuropäischen Ländern müssen seither ihre Berechtigung zur Aufnahme als Spätaussiedler individuell beweisen.

Weitere wichtige Änderungen betrafen das Auslaufen des Aussiedlerzuzugs: Demnach dürfen Personen, die nach dem 1. Januar 1993 geboren sind, nicht „aus eigenem Recht das Aufnahmeverfahren einleiten“. Gleichzeitig führte die Regierung eine Obergrenze von 220.000 Personen ein, um „die Akzeptanz in

1 Grundgesetz, Artikel 116, Abs. 1: „Deutscher im Sinne dieses Grundgesetzes ist vorbehaltlich anderweitiger gesetzlicher Regelung, wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat.“

Die Bundesgeschäftsstelle der LmDR:

Mitgliederverwaltung:	***Bücherbestellung:***	***Anzeigen VadW:***
0711-16659-25	*0711-16659-22*	*0711-16659-26*
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)	*(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)*	*(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)*

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

vor 30 Jahren, am 1. Januar 1993, wurde das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz verabschiedet, das den Deutschen aus Russland auf der Basis der Anerkennung ihres kollektiven Kriegsfolgenschicksals die Ausreise in großem Umfang aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion ermöglichte. Dafür sollten wir den damals politisch Verantwortlichen dankbar sein, auch wenn dem einen oder anderen unserer Landsleute - aus durchaus nachvollziehbaren Gründen - die dadurch bewirkte Aufspaltung in „Aussiedler“ und „Spätaussiedler“ nicht behagte. Dass es zu den befürchteten Folgen in nur eingeschränktem Maße gekommen, haben wir vor allem der ausgeprägten Integrationsbereitschaft der Angehörigen unserer Volksgruppe zu verdanken.

Auf einem anderen Blatt steht dagegen die Tatsache, dass es bis heute nicht gelungen ist, den Deutschen aus Russland vollständige Gleichberechtigung auf Gebieten wie Anerkennung von Ausbildungsgängen, Berufsabschlüssen oder Rentengerechtigkeit zu verschaffen. *(Zu den Modalitäten des Härtefallfonds für Rentner verweise ich auf die ausführliche Stellungnahme unseres Sozialausschusses auf den Seiten 7 bis 9).*

Gerade deshalb begrüßen wir die Veranstaltung des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Bayern (BKDR), die sich mit eben diesem gravierenden Ereignis in der Geschichte der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik befasste.

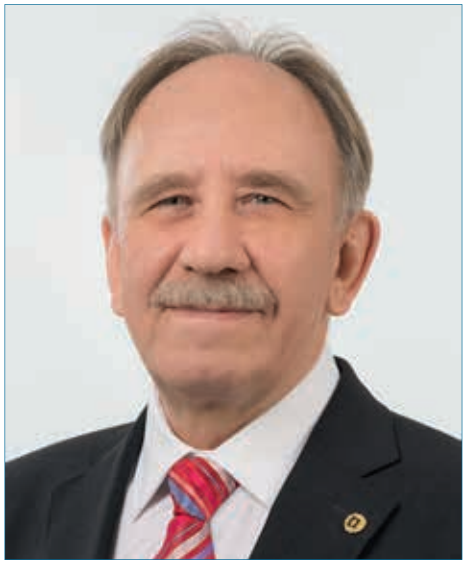
Erfreulicherweise waren in diese Veranstaltung auch zahlreiche Mitglieder der LmDR, darunter die stellvertretende Bundesvorsitzende Albina Baumann und die Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Valentina Wudtke, die ebenfalls dem Bundesvorstand angehört, eingebunden.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand außerdem der vierte Jahrestag der Gründung des BKDR. Diese Einrichtung ist umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, dass es in den übrigen 15 Bundesländern lediglich in Hessen - Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (IDRH) - etwas Vergleichbares gibt.

Ich betrachte es gerade deshalb als unsere vielleicht wichtigste Aufgabe der nächsten Jahre, auch andere Bundesländer von der Notwendigkeit einer dezidierten Interessenvertretung für Deutsche aus Russland zu überzeugen, einer Volksgruppe, die mit ihren rund drei Millionen Mitgliedern verstärkt in das allgemeine Bewusstsein gerückt werden sollte.

Ich schließe mich daher der Argumentation meiner Bundesvorstandskollegin Valentina Wudtke an, die auch auf andere Bundesländer übertragbar ist. Ich zitiere:

„Die ursächlichste Aufgabe, mit der sich die Landesgruppe Bayern befassen muss, ist, unter Aufbietung aller vorhandenen Kräfte und Ressourcen den bayerischen Orts- und Kreisgruppen eine Hilfestellung bei ihrer Arbeit zu bieten. Um dieses Vorhaben erfolgversprechend in die Tat umzusetzen,



Johann Thießen

ist eine zukunftsorientierte und gewinnbringende Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland von großer Bedeutung. Gemeinsam wären wir in der Lage, geeignete Projekte zur Unterstützung und Förderung der Ortsgruppentätigkeit ins Leben zu rufen. Davon profitieren nachweislich nicht nur die Mitglieder der Landsmannschaft, sondern auch die Deutschen aus Russland allgemein. Denkbar sind auch Schulungen unserer Ehrenamtlichen im Bereich der Sozial-, Integrations- und Kulturarbeit. Denn es sind die Mitglieder unserer Orts- und Kreisgruppen, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement das Gros dieser Aktivitäten erledigen.“

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

Wir bedanken uns bei allen ganz herzlich für ihre Spenden!

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Stuttgarter Volksbank eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01
BIC:VOBADESS

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

VIELEN DANK!

der Bevölkerung“ zu sichern und eine Überlastung der Kommunen zu vermeiden. Einige Jahre später erfolgte die Senkung der Aufnahmeobergrenze auf 100.000 pro Jahr.

Diese Bestimmungen wurden von den meisten Betroffenen und ihren Vertretungsorganisationen als vernünftig und rational, der Sache eines schnellen Einlebens in die aufnehmende Gesellschaft dienlich angesehen. Allerdings warf schon damals das angestrebte zeitliche Auslaufen des Spätaussiedlerzuzuges einige besorgte Fragen auf.

Im Großen und Ganzen waren es mutige und richtige Schritte, vor allem wenn man bedenkt, dass diese und weitere gesetzliche Bestimmungen nicht im weisungsgebenden Artikel 116, Abs. 1, des Grundgesetzes zu finden sind. Das war allein dem Willen der handelnden politischen Akteure zu verdanken. Der Staat hat seine Handlungsfähigkeit in diesem Bereich eindeutig unter Beweis gestellt.

Hingegen sorgten bei den Betroffenen ab 1996 eingeführte Regelungen wie der verbindliche Sprachtest oder das Wohnortzuweisungsgesetz, wirksam bis 2009, für wachsendes Unverständnis und scharfe Kritik.

Seit dem Inkrafttreten des Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes hat Deutschland etwa 1,7 Mio. Personen aus den postsowjetischen Staaten als Spätaussiedler aufgenommen; insgesamt leben in der Bundesrepublik aktuell um die 2,5 Mio. Bürger mit russlanddeutschen Wurzeln. In den Ländern der GUS befinden sich noch etwa 600.000 Menschen deutscher Herkunft. Nach den gültigen Vorschriften dürfen die meisten von ihnen nicht als Spätaussiedler nach Deutschland kommen.

Wir sind Zeitzeugen der gerade im Entstehen begriffenen neuen Weltordnung – denken wir nur an den fast ein Jahr andauernden Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, mitten in Europa. Ähnlich wie vor 30 Jahren stehen Politik und Gesetzgeber in der Pflicht, die Rechtsbestimmungen zur Feststellung von Spätaussiedlereigenschaften den neuen Herausforderungen anzupassen.

Ehrengäste und Organisatoren der Veranstaltung (von links): Nelly Geger, Waldemar Eisenbraun, Prof. Dr. Bernd Fabritius, Ulrike Scharf, Albina Baumann, Valentina Wudtke, Dr. Markus Söder, Sylvia Stierstorfer, Ewald Oster, Rudi Walter und Erika Albrandt.

„Sie sind ein wertvoller Teil des Freistaats Bayern."

30 Jahre Spätaussiedler in Bayern / Vier Jahre BKDR: Ministerpräsident Dr. Markus Söder und Staatsministerin Ulrike Scharf in Nürnberg

Am 27. Januar 2023 haben der Bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder und die Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, Ulrike Scharf, an einer Veranstaltung im City Park Center Nürnberg zum 30. Jahrestag des Inkraftretens des Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes und zu vier Jahren Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR; Schlüsselübergabe durch Ministerpräsident Dr. Söder am 18. Januar 2019) teilgenommen. Das Treffen wurde vom BKDR in Kooperation mit der Landesgruppe Bayern der LmDR durchgeführt. Durch das Programm führte Waldemar Eisenbraun (BKDR-Geschäftsleitung und Kulturreferat), der die Leitgedanken der Veranstaltung, unter anderem mit einem Einblick in die Aktivitäten des Kulturzentrums, des einzigen dieser Art bundesweit, herausstellte. Für den musiaklischen Auftakt sorgte Darja Grabovska, eine Musikerin aus der Ukraine.

„Die Deutschen aus Russland bereichern uns mit ihrer einzigartigen Kultur. Ihr Schicksal ist ein wichtiger Teil unserer gemeinsamen Geschichte, das nicht in Vergessenheit geraten darf. Uns verbindet viel. Ich bin deshalb froh und stolz, dass wir gemeinsam diesen zentralen Ort der Begegnung und Verständigung ermöglichen."
(Dr. Markus Söder
bei der Schlüsselübergabe am 18.1.2019)

Als weitere Ehrengäste waren Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler, Ministerialrat Dr. Wolfgang Freytag vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales und der BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius anwesend. Der Einladung waren außerdem zahlreiche weitere Persönlichkeiten aus Politik und Öffentlichkeit sowie Deutsche aus Russland aus Ortsgliederungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gefolgt.

Auf der Suche nach einer Heimat kommen seit über sieben Jahrzehnten Deutsche aus der ehemaligen Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten nach Deutschland; die wechselvolle russlanddeutsche Geschichte ist Teil der gesamtdeutschen Geschichte. Vor 30 Jahren, am 1. Januar 1993, trat ein Gesetz in Kraft, das Deutsche aus Russland im amtlichen Sprachgebrauch zu Spätaussiedlern (bis zum 31.12.1992 Aussiedler) machte und einen Paradigmenwechsel hinsichtlich ihres Kriegsfolgenschicksals bedeutete.

In den drei Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes erreichten die Zuzugszahlen von russlanddeutschen Spätaussiedlern mit jährlich über 200.000 ihren Höhepunkt. Insgesamt kamen in den 1990er Jahren über 1.630.000 Deutsche aus der Sowjetunion bzw. ihren Nachfolgestaaten nach Deutschland. Auch die Zuwanderung nach Bayern war in dieser Zeit am stärksten. Heute leben hier an die 400.000 Aussiedler und Spätaussiedler aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion.

30 Jahre Spätaussiedler in Bayern

„Es ist mir eine Freude und Ehre, heute hier zu sein. Großer Respekt und Dank für die Spätaussiedler- und Vertriebenenverbände. Sie sind die eigentlichen Botschafter für Frieden und Miteinander. Sie schlagen Brücken, suchen Verbindungen und leben Gemeinsamkeiten. Sie sind ein wertvoller Teil des Freistaats Bayern. Wer seine Wurzeln verliert, der verliert sich irgendwann selbst", sagte **Dr. Markus Söder**. Die Integrationsgeschichte der Aussiedler und Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion bezeichnete er als Erfolgsgeschichte.

Für Deutsche aus Russland, die ganz eindeutig Landsleute seien, habe er ein Herz, so Söder in seiner emotionalen Rede im Rahmen der Veranstaltung. Der Minister-

Dr. Markus Söder

präsident setzt sich seit langem für die Belange von (Spät-)Aussiedlern aus den ehemaligen Sowjetrepubliken ein. Seit über zwanzig Jahren ist er Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (Ortsgruppe Nürnberg) und kennt die Anliegen und Sorgen der Deutschen aus Russland auch aus zahlreichen persönlichen Kontakten.

Mit Blick auf die sozialen Härten, denen die Deutschen aus Russland in den Jahren vor und nach ihrer Aussiedlung ausgesetzt waren, sagte der Ministerpräsident: „In Russland war man der oder die Deutsche, in Deutschland war man der Russe oder die Russin.“ Die Deutschen aus Russland hätten am längsten von allen unter den Folgen des Zweiten Weltkriegs gelitten. „Ihr Bekenntnis zum Deutschtum war eine jahrelange Bürde. Respekt vor dem Mut, sich zum Deutschtum zu bekennen“, so Söder.

Er erklärte, die Deutschen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion stünden durch den Krieg in der Ukraine vor der Herausforderung, sich nicht spalten zu lassen. Es sei lobenswert, wie viel Hilfe die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland auch Menschen aus der Ukraine biete. „Dieses Friedensverbindende, das schätze ich sehr“, sagte Söder, der die Vertriebenen und Aussiedler bzw. Spätaussiedler als „Friedensstifter“ und „Botschafter des Friedens“ bezeichnete.

Bis vor wenigen Jahren hatten die Deutschen aus Russland in Bayern keine Institution, die sich aktiv um die Vermittlung ihrer Geschichte und Kultur kümmerte. Schon in Söders Regierungserklärung vor dem Bayerischen Landtag vom 18. April 2018 hieß es daher unter anderem: „Auch Vertriebene und Aussiedler bereichern uns mit ihrem kulturellen Erbe. Gerade die Deutschen aus Russland sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft. Daher gründen wir ein Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg.“

Nach seinem Amtsantritt als Ministerpräsident am 16. März 2018 schuf er in Bayern erstmals das Amt eines Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler, angesiedelt im Sozialministerium. Diese verantwortungsvolle Aufgabe wurde Sylvia Stierstorfer, Mitglied des Bayerischen Landtages, übertragen, die sich als direkte Ansprechpartnerin und Kümmerin für den genannten Personenkreis versteht.

Vier Jahre nach der symbolischen Schlüssel-Übergabe für das neugegründete Kulturzentrum an den Trägerverein sei nun auch der Neubau in Nürnberg in der Planungsphase und nehme langsam Gestalt an, das freue ihn sehr. „Ich stehe zu euch, wir stehen zu euch“, betonte der Ministerpräsident, „und lade Sie ein, das zu sein, was Sie sind, und zwar ein wertvoller Teil des Freistaats Bayern.“

Ulrike Scharf

Ministerin **Ulrike Scharf** betonte in ihrem Grußwort, sie sei ebenfalls von der bisherigen Arbeit des Kulturzentrums sehr beeindruckt: „Vor 30 Jahren ist das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz in Kraft getreten – ein Meilenstein der Integration der Deutschen aus Russland, der im BKDR aktiv gelebt wird! Es hat zentrale Bedeutung, dass über Geschichte, Schicksal und Kultur der Deutschen aus Russland informiert wird.“ Bereits jetzt könne das BKDR-Team auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken; es sei ein Projekt, das sie aus tiefstem Herzen unterstütze. „Geschichtslos bedeutet zugleich, gesichtslos zu sein“, betonte die Ministerin.

Deshalb sei es „unsere gemeinsame Aufgabe und Verpflichtung, die Kulturgeschichte der Deutschen aus Russland sichtbar zu machen und das Wissen darüber an nachfolgende Generationen weiterzugeben. Heute feiern wir gemeinsam die wichtige politische Weichenstellung von 1993 und sind dankbar für das Engagement der Deutschen aus Russland in unserer Gesellschaft! Sie sind Vorbilder der Völkerverständigung. Gerade vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges ist dies wichtiger denn je!“, sagte Ulrike Scharf unter anderem mit Blick auf die Beratungsstelle für geflüchtete Ukrainer im BKDR.

„Ich bin glücklich, das vierjährige Bestehen des Bayerischen Kulturzentrums in dieser Gesellschaft feiern zu können“, sagte **Ewald Oster**, Vorsitzender des Trägervereins Kulturzentrum der Deutschen aus Russland e. V. des BKDR. Seit 45 Jahren lebt Oster mit seiner Familie in Unterfranken und engagiert sich seit Jahrzehnten bei der LmDR (Vorsitzender der Landesgruppe Bayern 2015-2022 und mehrere Jahre im Bundesvorstand) und in der Kulturarbeit mit Deutschen aus Russland.

Ewald Oster

Das Kulturzentrum sei nach wie vor ein wichtiges und sichtbares Zeichen in Richtung der Deutschen aus Russland – als Ergebnis der langjährigen und intensiven Arbeit des Landesverbandes Bayern der LmDR und als deutlicher Akt der Wertschätzung der vielfältigen Leistungen der Deutschen aus dem postsowjetischen Raum durch den Freistaat Bayern. Der Satz „Die Deutschen aus Russland sind keine Migranten, sondern Landsleute“ aus der Ansprache des Ministerpräsidenten sei eine wichtige Botschaft für seine Landsleute, so Oster.

Valentina Wudtke

In den 1990er Jahren war auch die Zuwanderung nach Bayern am stärksten, „was für die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die es in Bayern seit 65 Jahren gibt, eine riesige Herausforderung, aber auch eine Bereicherung bedeutete“, betonte **Valentina Wudtke**, die amtierende Landesvorsitzende der LmDR in Bayern.

In einigen Städten, Landkreisen und Gemeinden sei der Anteil der Deutschen aus Russland besonders hoch, sie seien zu einem wichtigen demographischen und

wirtschaftlichen Faktor geworden. „Die Integration der Deutschen aus Russland wird inzwischen in namhaften wissenschaftlichen Studien als Erfolgsgeschichte dargestellt. Die allermeisten Deutschen aus Russland haben sich von Hilfesuchenden zu Leistungsträgern entwickelt. Mit ihren Fähigkeiten und Leistungen tragen sie zum Wohlstand und zur gesellschaftlichen und kulturellen Vielfalt des Freistaates Bayern bei“, so Valentina Wudtke.

Andererseits habe diese Erfolgsgeschichte in den vergangenen Jahrzehnten auch Schattenseiten gehabt. Gerade auf dem Höhepunkt der Zuwanderung habe unter russlanddeutschen Spätaussiedlern „zu oft eine Integration unter Wert stattgefunden. Mitgebrachte Berufserfahrungen, Ausbildungen, Studienabschlüsse und auch besondere Kenntnisse und Fähigkeiten wurden von staatlicher Seite zu wenig anerkannt, zu wenig gefördert. Ist das vielleicht auch der Grund dafür, dass die Deutschen aus Russland, obwohl sie zur Mehrheitsgesellschaft in Bayern gehören, im politischen Spektrum eher unsichtbar geblieben sind? Wenn einige wenige Abgeordnete mit russlanddeutschen Wurzeln auf Ortsebene zu finden sind, sucht man diese im Landesparlament vergeblich“, stellte die Landesvorsitzende heraus.

Die Landesgruppe Bayern der LmDR, die mit über 5.000 Familienmitgliedern nach Baden-Württemberg die zweitstärkste im Bundesländervergleich sei, mache seit Jahrzehnten gerade die Schattenseiten der Integration zu Schwerpunkten ihrer wichtigsten Tätigkeitsfelder. Mit vielfältiger Sozial-, Kultur-, Senioren-, Kinder- und Jugendarbeit, die ausschließlich auf ehrenamtlicher Basis stattfinde, werde die Eingliederung und Beheimatung der Deutschen aus Russland erleichtert.

Die Kulturarbeit habe dabei einen ganz besonderen Stellenwert, „weil sie viel mit Identität zu tun hat. Die Landsmannschaft war und bleibt eine der tragenden Säulen der praktischen Umsetzung der Kulturarbeit mit Deutschen aus Russland. So gesehen wünsche ich mir als Landesvorsitzende eine enge Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland als zentraler Anlaufstelle für die kulturelle Arbeit in Bayern“, sagte Wudtke.

Sie erwähnte auch andere Problemfelder, auf denen es noch an zufriedenstellenden Lösungen fehle. Dazu gehöre vor allem die Bekämpfung der Altersarmut, „in der zahlreiche Deutsche aus Russland schon seit Jahren leben“. Sie dankte in diesem Zusammenhang dem Bund der Vertriebenen, der die LmDR in Sachen Rentenproblematik und Armutsbekämpfung „mit starker Stimme unterstützt“. Die LmDR hoffe, dass sich der Freistaat Bayern dem Fonds zur Abmilderung von Härtefällen im Rentenrecht für Spätaussiedler anschließt, der jetzt umgesetzt werden soll.

Es ist „wichtig hervorheben, dass die Deutschen aus Russland in das Land ihrer Vorfahren gekommen sind, um hier nach Jahrzehnten der Verfolgung und Diskriminierung zu ihren alten Wurzeln zu finden und neue Wurzeln zu schlagen“, erklärte die Landesvorsitzende zum Schluss.

Anschließend schilderte **Dr. Viktor Krieger**, wissenschaftlicher Mitarbeiter des BKDR, in seinem Kurzvortrag „Das Kriegsfolgenbereinigungsgesetz vor 30 Jahren und neue Herausforderungen“ *(siehe S. 2 und 3 dieser Ausgabe)* die gesellschaftlich-historische Dimension des Ereignisses vor 30 Jahren.

Waldemar Eisenbraun

Zum Schluss überreichte **Waldemar Eisenbraun** dem Ministerpräsidenten das Buch des Historikers Arkadi German, „Die Republik der Wolgadeutschen“, erschienen im BKDR Verlag.

Vier Jahre BKDR – das Ergebnis kann sich sehen lassen

Bei der Eröffnung des BKDR vor vier Jahren hob Ministerpräsident Dr. Söder hervor, die Gründung der Einrichtung sei keine parteipolitische Angelegenheit, sondern „eine staatliche Aufgabe“. Dabei gehe es um Heimatgefühl, das mit gleichwertiger Behandlung und Gerechtigkeitsempfinden verbunden sei. Es sei wichtig, zu den eigenen Wurzeln zu stehen.

Mit dem BKDR haben die Deutschen aus Russland eine Institution, die wissenschaftliche, geschichtsvermittelnde, museale, kulturelle und Bildungsaspekte vereint und allen Deutschen aus Russland in Bayern zugutekommt.

Mit dem 250 Quadratmeter großen provisorischen Kulturzentrum in der Sandstraße 20a in Nürnberg hat der Freistaat Bayern eine Übergangslösung bis zur Fertigstellung des geplanten Kulturzentrums am endgültigen Standort geschaffen. Die Kulturstätte wird von den Deutschen aus Russland selbst durch den von der LmDR gegründeten Trägerverein betrieben und vom Freistaat Bayern finanziert. Durch den zentralen Sitz in Nürnberg wird eine bayernweite Tätigkeit des BKDR begünstigt, wobei die Kultureinrichtung auch in anderen Bundesländern sowie im Ausland aktiv ist.

Die Ergebnisse der Arbeit über vier Jahre hinweg können sich sehen lassen. Mittels zahlreicher Fachvorträge, Wanderausstellungen, internationaler wissenschaftlicher Konferenzen, Bildungsreisen, Stadtführungen, Lesungen, Literaturwettbewerben, Zeitzeugengesprächen, Konzerten, Festivals, digitalen Angeboten sowie einer ansehnlichen Reihe von Publikationen durch den hauseigenen Verlag pflegt und vermittelt das BKDR die Kultur und Geschichte der Deutschen aus dem postsowjetischen Raum.

Der hauseigene BKDR Verlag hat nicht nur zahlreiche Publikationen herausgegeben, sondern ist auch auf großen Fachmessen präsent, etwa auf der Leipziger Buchmesse oder zuletzt auf der Frankfurter Buchmesse.

Ein innovatives Angebot, das ein interaktives Erleben und Begreifen der Kultur und Geschichte der Russlanddeutschen ermöglicht, stellen die virtuellen Rundgänge dar, die u. a. auf Kooperationen mit den regionalen Organisationen der deutschen Minderheit in Russland, Kasachstan, Usbekistan und der Ukraine gründen.

Als besondere Projekte seien das BKDR-Konzertorchester, das Theaterstück „Jenseits des Horizonts“, die Rauminstallation „Im Fluss der Zeit“, die Gedenktafeln sowie die Förderung von Kulturmaßnahmen externer Antragssteller nach § 96 BVFG erwähnt.

Außerdem werden ein Dokumentationsarchiv (Archivierung von Publikationen, Text-, Audio-, Bild- und Videomaterial, Videoaufnahmen von Begegnungen und Interviews mit Zeitzeugen) und eine hauseigene Bibliothek als Voraussetzung für eine breitangelegte Forschungsarbeit junger Wissenschaftler und Studenten aufgebaut. Das Kulturzentrum hat über 40 wissenschaftliche Publikationen außerhalb des BKDR vorzuweisen. Seine wissenschaftlichen Mitarbeiter waren bei über 50 externen Veranstaltungen, Konferenzen und Online-Formaten mit Vorträgen und bei Podiumsdiskussionen. In den Bereichen Geschichte, Forschung und Bildung gibt es ca. 30 Partnerschaften.

Das BKDR soll neue Impulse geben und die Kulturarbeit ebenso fördern wie den Blick auf die Deutschen aus Russland und ihre Leistungen. Mit neuen Projekten und Konzepten soll außerdem die Jugend angesprochen und die Kulturgeschichte an die junge Generation weitervermittelt werden.

Nina Paulsen, Nürnberg
Fotos: BKDR

Jahresrückblick:

Multiplikatoren-Schulungen der Jugend-LmDR in Berlin

Unter dem Motto „Konflikte bearbeiten – Konflikte klären – Konflikte lösen" fanden im September und November 2022 in Berlin zwei Multiplikatorenschulungen der Jugend-LmDR e.V. zum Thema Konfliktmanagement statt.

„Wir können ein absolut positives Fazit ziehen. Das Thema Konfliktmanagement kam bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut an. Wir danken unseren Referentinnen und Referenten, die Inhalte sehr anschaulich dargestellt und wichtige Impulse für die Ehrenamtsarbeit gegeben zu haben. Unser Ziel, das Miteinander mit unserem Engagement zu stärken, ist aktuell wichtiger denn je", fasste Walter Gauks, Bundesvorsitzender der Jugend-LmDR, die Multiplikatorenschulungen in Berlin zusammen.

Mehr als 40 ehrenamtliche Multiplikatoren aus ganz Deutschland reisten zu den Wochenendschulungen mit fachkundigen Referenten an.

Die erste Multiplikatorenschulung begann am 30. September 2022 mit einem gemeinsamen Besuch des Deutschlandhauses und einer Führung durch die Ausstellung „Die Geschichte der Deutschen aus Russland – Eine Geschichte ungeklärter Konflikte?". Hier konnten die Teilnehmer einen Eindruck gewinnen, wie konfliktreich die Geschichte der Deutschen aus Russland war und welche Spuren diese Geschichte hinterlassen hat.

An den beiden folgenden Tagen wurden vielfältige Themen aus dem Bereich Krisenmanagement bearbeitet:

- Grundlagen des Krisenmanagements;
- Erfassung und Deutung von Konflikten;
- unterschiedliche Theoriemodelle;
- Gesprächs-, Streit- und Konfliktkulturen.

Die zweite Schulung fand vom 25. bis 27. November 2022 statt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer starteten mit einem Besuch des Deutschen Bundestages in das Workshop-Wochenende. Eine interessante Diskussion zum Thema internationale Partnerschaftsarbeit und Beteiligung der Jugend-LmDR gab es hier mit Bettina Bresan-Wolf und Janine Kirstein vom Bundesministerium des Innern und für Heimat. Bei der Führung durch den Deutschen Bundestag bekamen die Teilnehmenden einen Einblick in die gesamtdeutsche Geschichte; dabei erörterte der Referent Rainer Maischein geschichtliche Konflikte und Folgen für die Bundesrepublik Deutschland.

An den Tagen 2 und 3 beschäftigen sich die Teilnehmenden mit den Themen Konfliktbearbeitung, Mediation als Modell, Gesprächsführung und Allparteilichkeit als Prinzip. In praktischen Übungen, Kleingruppenarbeiten und Gruppendiskussionen konnten die Teilnehmer die gelernten Kenntnisse praxisnah und unter Anleitung der Referenten anwenden.

Abschließend wurden in der Gruppe die zweiteilige Multiplikatorenschulung ausgewertet und Wünsche und Anregungen für kommende Multiplikatorenschulungen formuliert. Die Teilnehmer erhielten Teilnahmebescheinigungen, die sie auf ihrem beruflichen Werdegang verwenden können.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der beiden Multiplikatorenschulungen. Oben rechts der Vorsitzende der Jugend-LmDR, Walter Gauks.

Stimmen zu den Multiplikatorenschulungen

Rainer Maischein, Dozent: „Es macht einen großen Unterschied, die Multiplikatorenschulung in Präsenzveranstaltung durchführen zu können! Das zeigt sich sowohl am starken Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer als auch an den sehr engagierten Diskussionen im Schulungsraum. Diesen Optimismus gemeinsam in die Gesellschaften zu tragen, ist ein wichtiger Beitrag zur Bewältigung von Konflikten und Krisen."

Valerie Cholodow aus Niedersachsen: „Mich hat das Thema bereits bei der Anmeldung angesprochen. Konfliktmanagement ist leider ein fester Bestandteil unseres Alltags geworden und deshalb heute ein wichtiges Element in meiner Ehrenamtsarbeit. Der Abgleich eigener Erfahrungen mit denjenigen der Referenten und Teilnehmenden bringt mir sehr viel."

Julia Lotz aus Berlin: „Ich war das erste Mal bei einer MPS dieser Art. Ich fand das Thema – ebenso wie die fachkundigen Beiträge – sehr spannend. Was mir besonders gefallen hat, war, die Gruppe kennen zu lernen und sich miteinander auszutauschen."

Nelli Geger aus Bayern: „Ich nehme viele interessante Eindrücke und neue Kontakte mit. Gerade die Erkenntnis, dass andere ähnliche Herausforderung in ihrer Arbeit haben wie ich, hat mir gutgetan. Dass es beim Konfliktmanagement sinnvolle Strategien gibt, hilft mir. Grundsätzlich bin ich Optimistin, auch das wurde noch mal gestärkt!"

Alexander Korneev

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern und für Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Härtefallfonds für Rentner: Wer bekommt Geld und wie ist es dazu gekommen?

In den zwei vorigen Ausgaben von „Volk auf dem Weg“ haben wir darüber berichtet, dass auf den Antrag der CDU/CSU-Bundesfraktion zur „Umsetzung des Fonds zur Abmilderung von Härtefällen in der Ost-West-Rentenüberleitung, für Spätaussiedler und jüdische Zuwanderer“ die Bundesregierung im Bundeskabinett am 18. November 2022 beschlossen hat, eine Stiftung zur Abmilderung dieser Härtefälle einzurichten.

Die Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hatten gegenüber den politisch Verantwortlichen stets die Notwendigkeit betont, russlanddeutsche Rentner zu unterstützen, die aufgrund restriktiver Maßnahmen in der Fremdrentenregelung in weit überdurchschnittlichem Ausmaß von Altersarmut betroffen sind. Wir bestanden auf der Dringlichkeit einer Problemlösung.

Sehr bald stellte sich jedoch heraus, dass eine entsprechende Problemlösung für Spätaussiedler nur dann eine Chance auf Erfolg hat, wenn – auf Vorschläge aus den Bundestagsfraktionen – auch die Rentner aus zwei weiteren Bevölkerungsgruppen mit ins Boot geholt werden – Kontingentflüchtlinge und Rentner aus Ost-Deutschland. Die Idee und der Vorstoß, bei der Härtefalllösung weitere Zielgruppen mit einzubeziehen, kamen von unseren Mitgliedern aus NRW.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hatte sich andere Problemlösung gewünscht als die Einrichtung eines Fonds mit der damit verbundenen Einmalzahlung.

Zwar freuen wir uns darüber, dass es noch auf den letzten Drücker gelungen ist, eine Härtefallregelung durchzusetzen, aber die für unsere Landleute eng geschnallte Chance, in die Förderung zu kommen, ärgert uns. Damit sind viele Fragen verbunden, die offengeblieben sind. Deswegen sind wir froh, dass es politische Kräfte gibt, die in unserem Interesse wichtige Fragen an die Bundesregierung gerichtet haben.

Die Bundestagsfraktion der CDU/CSU richtete eine kleine Anfrage an die Bundesregierung (Drucksache 20/5001 – Umsetzung des Fonds zur Abmilderung von Härtefällen in der Ost-West-Rentenüberleitung, für Spätaussiedler und jüdische Zuwanderer). Nachstehend zwei der insgesamt 18 Fragen:

Frage 8:

„Welche sachliche Begründung und welche konkreten Daten liegen der Entscheidung der Bundesregierung zugrunde, die Altersgrenze für Spätaussiedler zehn Jahre höher festzulegen als die der Härtefälle in der Ost-West-Rentenüberleitung und die der jüdischen Kontingentflüchtlinge (bitte für jede der drei Gruppen separat darlegen)?

Frage 9:

„Ist der Bundesregierung bewusst, dass für die Gruppe der Spätaussiedler durch die höhere Altersgrenze der Zugang zu Leistungen aus dem Härtefallfonds schwerer gestaltet wird als dies bei den anderen beiden Gruppen der Fall ist, und wenn ja, wie erklärt die Bundesregierung diese Ungleichbehandlung?“

Die Fragen wurden wie folgt beantwortet:

„Die mit der Fondsleistung abzumildernden Härten resultieren im Ergebnis bei allen drei Betroffenengruppen daraus, dass bestimmte Lebenssachverhalte, insbesondere die für eine Rente maßgebenden Beitragszeiten, nicht in der Bundesrepublik Deutschland, sondern in der ehemaligen DDR bzw. im ausländischen Herkunftsgebiet zurückgelegt worden sind. Die Auswirkungen dieser Beitragszeiten bzw. Lebenssachverhalte auf die spätere Rente wird von den Betroffenen der drei Gruppen als Härte empfunden. Damit sich die jeweiligen Sachverhalte prägend auf die spätere Rente in Deutschland ausgewirkt haben konnten, müssen sie einen gewissen Umfang haben. Vor diesem Hintergrund hat sich die Bund-Länder-Arbeitsgruppe auf Altersgrenzen verständigt, bis zu denen die Lebens- bzw. Versicherungsbiografie im Herkunftsgebiet zurückgelegt sein musste.

Für die Gruppe der Ost-West-Rentenüberleitungsfälle wurde ein zum Zeitpunkt der Rentenüberleitung erreichtes Alter von

Newsletter des Ausschusses für Soziales, Familie, Frauen und Jugend

Liebe Landsleute,
am 18. November 2022 hat die Bundesregierung die rechtlichen Grundlagen für die Einrichtung der Stiftung „Härtefallfonds“ zur Abmilderung von Härtefällen im Rentenrecht beschlossen.

Die Stiftung richtet sich an Bedürftige mit offenen Rentenansprüchen aus DDR-Zeiten, Spätaussiedler und jüdische Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion. Die Betroffenen können unter bestimmten Voraussetzungen eine pauschale Einmalzahlung von 2.500 € erhalten.

Seit dem 17. Januar 2023 können nun die Anträge auf die pauschale Einmalzahlung gestellt werden.

Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler können auf Antrag eine pauschale Einmalzahlung erhalten, wenn

- sie vor dem 1. April 1962 geboren sind und
- vor dem 1. April 2012 als nach § 4 des Bundesvertriebenengesetzes anerkannte Spätaussiedler in Deutschland aufgenommen worden sind und bei Einreise das 50. Lebensjahr vollendet hatten und
- ihr monatlicher Rentenzahlbetrag (nach Abzug der Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung) am 1. Januar 2021 insgesamt unter 830 Euro betragen hat.

Mitglieder werben!
Bieten Sie bitte bei der Beratung und Unterstützung unserer Landsleute die Mitgliedschaft bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. an. Es ist wichtig für uns alle, dass wir wachsen, da wir uns nur Gehör verschaffen können, wenn unser Verband starke Mitgliederzahlen aufweisen kann.

Die pauschale Einmalzahlung ist einkommensteuerfrei und wird auch nicht als Einkommen bzw. Vermögen auf Sozialleistungen nach dem Zwölften Sozialgesetzbuch (SGB XII) angerechnet.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

mindestens 40 Jahren festgelegt, weil dann davon auszugehen ist, dass sich besondere DDR-Sachverhalte bzw. nicht in das gesamtdeutsche Rentenrecht übernommene Berechnungselemente des DDR-Rentenrechts maßgeblich auf die spätere Rente ausgewirkt haben.

Für die Gruppe der Spätaussiedler wurde davon ausgegangen, dass sich bei einem Zuzugsalter von 50 Jahren und älter die Kürzungen im Fremdrentenrecht bei der bis dahin im ausländischen Herkunftsgebiet zurückgelegten und nach dem Fremdrentengesetz zu bewertenden Versicherungsbiografie in der Weise auswirken, dass sie als Härte empfunden werden können. Denn die mit den Rechtsänderungen im Fremdrentenrecht einhergehende Niveauabsenkung kommt umso stärker zum Tragen, je mehr Zeiten bei der Rentenberechnung mit den fiktiven Tabellenentgelten nach dem Fremdrentengesetz und den daraus resultierenden Entgeltpunkten zu bewerten sind.

Die von den jüdischen Kontingentflüchtlingen im ausländischen Herkunftsgebiet zurückgelegten Beitragszeiten werden nicht bei der Berechnung der deutschen Rente berücksichtigt. Sie erhalten aus diesen Zeiten entweder keine oder nur eine sehr niedrige Rente vom ausländischen Versicherungsträger. Für diese Gruppe wurde davon ausgegangen, dass bei einem Zuzug im Alter von 40 Jahren und älter keine ausreichenden deutschen Rentenansprüche mehr aufgebaut werden konnten.

Die unterschiedlichen Altersgrenzen für den Zugang zum Härtefallfonds sind vor dem Hintergrund dieser für die drei Gruppen jeweils unterschiedlichen Ausgangsbedingungen zu sehen."

Wir lassen die Antwort unkommentiert so stehen.

Uns erreichen viele Fragen zu den Regelungen im Härtefallfonds. Oft wurde gefragt, weshalb eine monatliche Rente von 830 Euro als Obergrenze für die Anspruchsberechtigung auf eine Sonderzahlung festgelegt wurde. Die Erklärung dafür haben wir ebenfalls in der Antwort der Bundesregierung auf die Fragen der CDU/CSU-Bundestagsfraktion gefunden:

Frage 12:

„Wie begründet die Bundesregierung sachlich die (…) gewählte Einkommensgrenze von unter 830 Euro? Aus welchem Grunde

Sie finden das Antragsformular außerdem auf der Internetseite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales unter folgendem Link: ***https://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Meldungen/2023/haer-te-fallfonds-antragsformulare-liegenvor.html***

Müssen dem Antrag noch zusätzliche Unterlagen beigefügt werden?
Ja. Hinweise, welche Unterlagen erforderlich sind, finden Sie im Antragsformular.

Wann wird über meinen Antrag entschieden und die Leistung ausgezahlt?
Eine Entscheidung über Anträge und eine Auszahlung von Leistungen ist frühestens ab April 2023 möglich, weil die Bundesländer dem Härtefallfonds noch bis zum 31. März 2023 beitreten können.

Die Leistung wird nur auf Antrag gezahlt. Bis zum 30. September 2023 kann man den Antrag einreichen.

Einreichen des Antrags und der Unterlagen (in Kopie) per Post an:
Geschäftsstelle der Stiftung Härtefallfonds,
44781 Bochum.

Für Fragen oder weitergehende Informationen stehen wir Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Unsere Position:
„Die LmDR e. V. wird sich weiterhin dafür einsetzen, dass die Generationengerechtigkeit im Rentenrecht für unsere Landsleute durch die Rücknahme der Kürzungen im Fremdrentenrecht erreicht wird.
Die Problematik der Rentenungerechtigkeit kann bei den Deutschen aus Russland vollumfänglich nur auf der Grundlage eines Anspruchs auf Anerkennung ihrer Lebensleistung nach dem Fremdrentengesetz (FRG) gelöst werden. Ungerechte gesetzliche Regelungen, die den Weg in die Altersarmut zur Folge haben, müssen beseitigt werden."

Walter Gauks
Vorsitzender des Ausschusses
Soziales, Familie, Senioren und Jugend der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

Checkliste:

Für wen ist es sinnvoll, einen Antrag zu stellen?

- ☐ Bei der Aufnahme in Deutschland war das 50. Lebensjahr bereits vollendet.
+
- ☐ Vor dem 1. April 1962 geboren.
+
- ☐ Monatlicher Rentenzahlbetrag am 1. Januar 2021 von insgesamt unter 830 € (nach Abzug der Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung).
+
- ☐ Vor dem 1. April 2012 als nach § 4 des Bundesvertriebenengesetzes anerkannte Spätaussiedler in Deutschland aufgenommen worden.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland wird sich weiterhin dafür einsetzen, dass die Generationengerechtigkeit im Rentenrecht für unsere Landsleute durch die Rücknahme der Kürzungen im Fremdrentenrecht erreicht wird.

Die Problematik einer Rentengerechtigkeit kann bei den Deutschen aus Russland vollumfänglich nur auf der Grundlage eines Anspruchs auf Anerkennung ihrer Lebensleistung nach dem Fremdrentengesetz (FRG) gelöst werden.

Ungerechte gesetzliche Regelungen, die den Weg in die Altersarmut zur Folge haben, sind abzuschaffen.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

wählt die Bundesregierung nicht eine Einkommensgrenze von 924 Euro, welche die Deutsche Rentenversicherung als Faustregel für die Prüfung auf Grundsicherungsanspruch empfiehlt?“

Die Antwort der Bundesregierung:

„Ausgangspunkt für die Entwicklung der Konzeption des Härtefallfonds ist die Koalitionsvereinbarung der 19. Legislaturperiode, die einen Ausgleich nur ‚für Härtefälle in der Grundsicherung‘ vorsah. Davon abweichend und weniger einschränkend wurde in den in der Vorbemerkung genannten Verhandlungen zwischen Bund und Ländern die jetzt vorgesehene Regelung erarbeitet. Demnach sind Leistungen aus dem Härtefallfonds auf Personen beschränkt, die eine Rente bzw. Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung in der Nähe der Grundsicherung im Alter erhalten. Bezugspunkt in den Verhandlungen zwischen Bund und den Ländern war der durchschnittliche Bruttobedarf für einen Alleinstehenden in der Grundsicherung im Alter am Ende des Jahres 2019 in Höhe von 830 Euro. Deshalb wird auf den monatlichen Rentenzahlbetrag zum 1. Januar 2021 abgestellt, der unter 830 Euro liegen muss.“

Vor dem Hintergrund dieser Angaben hat der Sozialausschuss der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland angeordnet, dass von ihren MBE-Stellen *(Migrationsberatung für Erwachsene; Adressen siehe Seite 46 dieser VadW-Ausgabe)* Beratung und Hilfe zur Antragstellung für betroffene Personen bereitgestellt wird.

Walter Gauks.
stellvertretender Bundesvorsitzender der LmDR
und Vorsitzender des Sozialausschusses,
Ernst Strohmaier.
Vorsitzender der Landesgruppe
Baden-Württemberg der LmDR

Sprachassistenten gesucht!

Es ist wieder soweit: Die LmDR e. V. sucht in Zusammenarbeit mit der Jugend-LmDR e. V. Sprachassistent*innen für ein spannendes Auslandsprojekt. Seit Jahren arbeiten wir erfolgreich mit den Organisationen der deutschen Minderheiten in anderen Ländern in vielfältigen Projekten zusammen. Dieses Jahr werden Sprachassistenten für Sprachtagesstätten für mehrere Einsatzorte in Kasachstan, Kirgistan und Usbekistan gesucht.

Wenn du für dich ein neues Land entdecken willst oder vielleicht deine alte Heimat/die Heimat deiner Vorfahren besuchen möchtest und dabei deine Deutschkenntnisse auf eine besondere Art teilen und junge Menschen mit deutschen Wurzeln aus Kasachstan, Kirgistan oder Usbekistan kennenlernen möchtest, dann bewirb dich jetzt!

Schwerpunkte und Aufgaben:

- Zusammenarbeit mit den Betreuer*innen und Lehrer*innen der Sprachtagestätten und Mitwirkung bei der Programmgestaltung und Durchführung von sprachlichen Projekten vor Ort (Jugendprojekte, Veranstaltungen, Mitverantwortung für den sprachlichen Teil);
- Vermittlung der deutschen Sprache und Motivierung der Zielgruppe, sich mit der Geschichte ihrer Vorfahren auseinanderzusetzen und ihre sprachlichen Kompetenzen zu erweitern;
- Förderung der deutschen Sprache durch die Kommunikation während und außerhalb des Sprachunterrichts und Stärkung der Identität und des Zusammenhalts innerhalb der Volksgruppe.

Voraussetzungen:

- Du bist zwischen 18 und 27 Jahre alt;
- du beherrschst die deutsche Sprache in Wort und Schrift auf sehr gutem/muttersprachlichem Niveau;
- du hast Zeit und bist bereit für einen ca. 14- bis 15-tägigen Auslandseinsatz;
- du hast Erfahrung in der pädagogischen Jugend- und Kinderarbeit;
- du hast Lust, den Unterricht für die Zielgruppe in spielerischer Form zu gestalten;
- du bist motiviert, kreativ, zeigst gern Eigeninitiative und hast Spaß an der Arbeit mit der Zielgruppe.

Angehende oder aktive Lehrkräfte bzw. Mitarbeiter*innen des deutschen Bildungssystems sind besonders geeignet. Erfahrungen im Ehrenamt sind wünschenswert, sind aber kein Muss.

Kostenübernahme:

- Kosten für die An- und Abreise (Flug, Bahn), Unterkunft und Verpflegung werden übernommen. Eine Aufwandsentschädigung ist vorgesehen.
- Nicht übernommen werden bspw. Kosten für eine Reiserücktrittversicherung, Taxifahrten etc.

Haben wir dein Interesse geweckt? Dann schick uns deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen (kurzes Motivationsschreiben, Lebenslauf, Zeugnisse) an k.zerr@lmdr.de oder per Post an die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Raitelsbergstraße 49, Kristina Zerr, 70188 Stuttgart. Bei Fragen kannst du dich gerne an Frau Zerr unter der Telefonnummer 0711/1665912 wenden.

Jugend
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Gefördert durch:

Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG 2023 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE – TERMINE

Oerlinghausen, NRW

8. bis 9. Februar: Akademie am Tönsberg e. V., Am Lehmstich 15, Tel.: 05202-9165 14. Präsentation am 9. Februar um 11:00 Uhr bei einem Seminar mit Beteiligung der Ortsgruppe Hannover der LmDR.
Organisation: Dr. Karsten Pieper.

Online:

17. Februar: Online-Veranstaltung um 19:00 Uhr im Rahmen der Wanderausstellung der LmDR zum Thema „Familiengeschichten der Deutschen in Odessa und im Schwarzmeergebiet“. Wir bitten um Voranmeldungen unter den angegebenen Adressen.
Organisation: Albina Baumann und Dr. Eugen Eichelberg.

Düsseldorf, NRW

23. Februar: Vereinsraum, Stoffeler Damm 79 A. Präsentation am 23. Februar um 19:00 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.
Organisation: Martin Kammandel.

Donauwörth, Bayern

9. März bis 6. April: Landratsamt, Pflegstr. 2, Tel.: 0906-74332, 0906-74134. Eröffnung am 9. März um 16:30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: Stefan Rössle, Landrat des Landkreises Donau-Ries; Lina Neuwirt, russlanddeutsche Liederautorin aus dem Landkreis Donau-Ries.
Organisation: Irina Stumpf,
Tel.: 0906-74111.

Herne, NRW

16. März bis 16. April: Martin-Opitz-Bibliothek, Berliner Platz 5, Tel.: 02323-16-2106. Eröffnung am 16. März um 18:00 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.
Organisation: Alexander Stürmer.

Ratingen, NRW

26. März bis 17. Juni: Stiftung Haus Oberschlesien, Bahnhofstraße 71, Tel.: 2102965-434. Eröffnung am 26. März um 15:00 Uhr im Oberschlesischen Landesmuseum mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.
Organisation: Dr. David Skrabania,
Kulturreferent für Oberschlesien.

Ingolstadt, Bayern

28. bis 29. März: Christoph-Scheiner-Gymnasium, Hartmannplatz 1, Tel.: 0841-30540300. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Christian Sprenger.

Fürth, Bayern

30. März bis 5. Mai: Sozialrathaus, Königsplatz 2, Tel.: 0911-9741200. Eröffnung am 30. März um 18:30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Filmvorführung und Kulturprogramm.
Organisation: Susanne Kramer.

Wahlstedt, Schleswig-Holstein

6. bis 22. Mai: Poul-Due-Jensen-Schule, Neumünsterstr. 22. Eröffnung am 6. Mai um 15:00 Uhr im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Filmvorführung und Kulturprogramm. Geplant sind außerdem Schulprojekttage zum Thema Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Olga Bier, Tel.: 04554-6665.

Kassel, Hessen

20. bis 27. Mai: Rathaus/Bürgersaal, Obere Königstr. 8. Eröffnung am 20. Mai um 15:00 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Filmvorführung und Kulturprogramm im Rahmen der Festveranstaltung zum 65. Jahrestag der Gründung der Ortsgruppe Kassel der LmDR.
Organisation: Natalie Paschenko,
Tel.: 0159-01158574.

Würzburg, Bayern

14. bis 30. Juni: Evangelisch-Lutherische Gethsemanekirche, Straßburger Ring 127, im Stadtteil Heuchelhof, Tel.: 0931-60260, Pfarrer Dr. Tobias Grassmann. Eröffnung am 14. Juni um 15:00 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Filmvorführung und Kulturprogramm.
Organisation: Albina Baumann,
Tel.: 0159-01023923.

Neuss, NRW

16. Oktober bis 3. November: Volkshochschule, Brückstraße 1, Tel.: 02131-904157. Eröffnung am 16. Oktober um 15:00 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.
Organisation: Ursel Hebben.

Jakob Fischer,
Dr. phil. Eugen Eichelberg,
Christian Sprenger,
Projektleiter der Wanderausstellung,
Rückfragen und Anmeldung
unter den Telefonnummern 0711-16659-0
und 0171-4034329 (Jakob Fischer),
E-Mail-Adresse: J.Fischer@LmDR.de;

www.deutscheausrussland.de;
www.lmdr.de

Mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI), präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft:

Jakob Fischer
Tel. 0171-4034329
E-Mail: J.Fischer@LmDR.de

Dr. Eugen Eichelberg
Tel.: 0152-57525790
E-Mail: E.Eichelberg@LmDR.de

Christian Sprenger
Tel.: 0163-1564730;
E-Mail: C.Sprenger@LmDR.de

Kontakt auch über Tel.: 0711-166590 (Bundesgeschäftsstelle der LmDR).

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland“. Sie organisieren ebenfalls nach Vereinbarung Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Landesgruppe Niedersachsen: „Empfang im Advent“ in Hannover

Blick in den Saal beim Adventsempfang in Hannover.

Am 9. Dezember fand in Hannover- Sahlkamp der zur guten Tradition gewordene offizielle „Empfang im Advent“ der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland statt.

Der weihnachtlich geschmückte Saal bot Platz für ca. 80 Gäste, doch reichten schon lange vor Beginn der Veranstaltung die Sitzplätze nicht für alle Gäste aus, so dass die Organisatoren von der Landesgruppe kurzerhand improvisieren und sich weitere Sitzmöglichkeiten einfallen lassen mussten.

Außer den Mitgliedern der LmDR konnte die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischoff, auch in diesem Jahr zahlreiche geladene Ehrengäste begrüßen, vom Niedersächsischen Innenministerium und vom Ministerium des Landes für Wissenschaft und Kultur, Abgeordnete verschiedener Fraktionen des Niedersächsischen Landtages, Vertreter der Stadt und der Region Hannover, von Partnerverbänden und befreundeten Verbänden.

In ihrer emotionalen Begrüßungsrede gewährte die Landesvorsitzende einen zusammenfassenden Rückblick auf die 2022 durchgeführten Veranstaltungen der Landesgruppe und bedankte sich bei allen, die trotz der coronabedingten Schwierigkeiten daran teilnahmen.

Anschließend sprach der Bürgermeister der Stadt Hannover, Thomas Klapproth, sein Grußwort.

Das Wort ergriffen im weiteren Verlauf der Veranstaltung der Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion im Niedersächsischen Landtag, Sebastian Lechner, der Präsident der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen, Klaus Dierker, und Tim-Julian Wook, Mitglied der SPD-Fraktion im Niedersächsischen Landtag und Ortsbürgermeister von Godshorn.

Heidrun Böttger, Vorsitzende der „Friedlandhilfe e. V.“, drückte anschließend ebenso wie ihre Vorredner ihre Freude über die Teilnahme an der Feier aus und fand viele anerkennende Worte für die Tätigkeit der Landesgruppe.

Die Ansprachen wurden von einer ganzen Reihe musikalischer Beiträge umrahmt, die für eine weihnachtliche Stimmung sorgten und mit langanhaltendem Applaus belohnt wurden. Dazu gehörten die jungen Pianistinnen Sophie Sonnenschein, Larissa Lepokhina und Julia Ohl ebenso wie vier Chöre aus Ortsgruppen der LmDR in Niedersachsen: der Chor „Melodie“ aus Gifhorn, der „Chor der Deutschen aus Russland“ aus Wolfsburg und aus Hannover der Chor „Heimatmelodie“ und der Kinderchor unter der Leitung von Olga Welz. Abgeschlossen wurde die Feier mit einem gemeinsamen Auftritt der Mädchengruppe aus Hannover unter der Leitung von Olga Welz und des Chors aus Hannover.

Bereits davor hatte sich Lilli Bischoff bei den Ehrenamtlichen der Landesgruppe Niedersachsen für ihr besonderes Engagement bedankt. Für die jugendlichen Teilnehmer des Adventsempfangs gab es weihnachtliche Geschenktüten.

Nach dem eindrucksvollen Ohren- und Augenschmaus durften die Gäste das liebevoll zusammengestellte kalte Buffet bei interessanten Gesprächen genießen.

Der Abend verlief wie jedes Jahr in einer stimmungsvollen und angenehmen Atmosphäre und ließ die Gäste in eine adventliche Stimmung eintauchen.

Der Landesvorstand

Die Mädchengruppe aus Hannover mit ihrer Leiterin Olga Welz.

Landesgruppe Niedersachsen

65 Jahre Kreis- und Ortsgruppe Gifhorn

Der 26. November 2022 war für uns ein ganz besonderer Tag: An diesem Tag feierte unsere Kreis- und Ortsgruppe ihr 65-jähriges Bestehen.

Der Vorsitzende Emanuel Kaufmann begrüßte zu der Feier die Mitglieder, Ehrengäste und zahlreiche weitere Besucher im Dorfgemeinschaftshaus von Neubokel, einem Ortsteil von Gifhorn. Gleich zu Beginn legte er dar, dass die 65 Jahre eine Zeit voller Höhen und Tiefen waren, welche die Ortsgruppe bis heute gut bewältigen konnte. Auch in Zeiten, in denen man gedacht habe, es gehe bergab, habe es immer wieder jemanden gegeben, der die Ortsgruppe „am Leben" erhielt.

Nach wie vor gibt es Menschen, die die Ortsgruppe mit Rat und Tat unterstützen. Ganz herzlich bedankte sich der Vorstand bei Pastor Helmut Hüsken und dessen Ehefrau Ilse, beim Gifhorner Altbürgermeister Manfred Birth und bei Matthias Nerlich, dem gegenwärtigen Bürgermeister der Stadt, für die langjährige Zusammenarbeit und Unterstützung der Kreis- und Ortsgruppe der LmDR. Unterstützung bekommen wir auch vom Bund der Vertriebenen und seinem ehemaligen Vorsitzenden Klaus Wiegmann sowie dem gegenwärtigen Vorsitzenden Kilian Rochus-Sartor.

Die Ortsgruppe ist kontinuierlich mit verschiedenen Gremien der Stadt Gifhorn in Verbindung, etwa dem Netzwerk Integration, dem Kulturamt, dem Seniorenbeirat u. v. m. Zu unseren Aktivitäten gehören kulturelle Veranstaltungen und Ausflüge.

Veranstalter und Ehrengäste der Jubiläumsfeier (von links): Sergey Eisner, Ilse Hüsken und ihr Ehemann Pastor Helmut Hüsken, Lilli Bischoff, Manfred Birth, Matthias Nerlich, Helmut Kieß und Emanuel Kaufmann.

Als große Bereicherung für die Ortsgruppe betrachten wir den Chor „Melodie" aus Gifhorn (Chorleiter: Arthur Busch, Vorsitzende: Tatjana Klamm), der uns bei allen Veranstaltungen tatkräftig unterstützt.

Unsere Veranstaltungen erfahren darüber hinaus auch durch die Zusammenarbeit mit der Ortsgruppe Wolfsburg und seinem Vorsitzenden Alexander Rudi und mit der Hobby-Tanzgruppe aus Wolfsburg unter der Leitung von Jakob Krämer eine kulturelle Vielfalt.

Immer dabei ist außerdem die Trachtentanzgruppe des Uniformierten Schüt-

Sie gestalteten das Rahmenprogramm der Feier: – oben: die Gesangsgruppe „Melodie"; – unten (von links): der Chor aus Wolfsburg, die Hobbytanzgruppe, die Trachtentanzgruppe und die Tanzgruppe aus Hankensbüttel.

zenkorps Gifhorn von 1823 e. V. (Trainerin: Nelli Rogaljski, Vorsitzende: Svitlana Meister). Auch der Chor der Deutschen aus Russland aus Wolfsburg und sein Chorleiter Emanuel Kaufmann sind bei uns schon seit vielen Jahren herzlich willkommen.

Die Ortsgruppe habe zudem das Glück, dass die Stadt Gifhorn stets aufgeschlossene Bürgermeister hat, die die Ortsgruppe bereitwillig unterstützten, unterstrich in ihrer Ansprache die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, und wünschte der Ortsgruppe auch weiterhin viel Erfolg.

Anschließend betonte Bürgermeister Matthias Nerlich, wie wichtig die Teilnahme der Ortsgruppe am gesellschaftlichen Leben der Stadt sei, und freute sich schon auf die nächsten Einladungen zu unseren Veranstaltungen.

Unser Dank gilt Helmut Kieß, stellvertretender Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Wolfsburg und ehemaliger Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, der einen ausführlichen und spannenden Vortrag über die Geschichte der LmDR und die Gründung der Ortsgruppe Gifhorn hielt. Vieles aus dem Bericht war den Besuchern nicht bekannt und wurde mit großem Interesse verfolgt.

Anna Kaufmann (links) und Elvira Seibel mit der Jubiläumstorte.

Ein besonderes Highlight der Veranstaltung waren die Ehrungen. Lilli Bischoff überreichte Bürgermeister Matthias Nerlich eine goldene Ehrennadel, des Weiteren eine für langjährige Mitgliedschaft und besondere Verdienste angefertigte Ehrennadel mit Urkunde an Sergey Eisner, ehemaliger Vorsitzender der Ortsgruppe Gifhorn.

Nach dem offiziellen Teil gab es Kaffee, Tee und Kuchen sowie verschiedene Snacks, vorbereitet vom Vorstand der Ortsgruppe, den Mitgliedern des Chores „Melodie“ und einigen Besuchern.

Elvira Seibel hatte für die Feier eine Jubiläumstorte mit der Aufschrift **„65 Jahre Kreis- und Ortsgruppe Gifhorn“** angefertigt und erntete dafür viel Applaus und Lob.

In der Pause hatten die Besucher die Möglichkeit, auf der Videoleinwand die Geschichte der Ortsgruppe, vorbereitet von Svetlana Rotenberg und vorgetragen von Natalia Holzmann, zu verfolgen. Auch die von Anna Kaufmann erstellte Fotocollage zu den Aktivitäten der Ortsgruppe kam beim Publikum gut an.

Das Kulturprogramm des zweiten Teils der Jubiläumsfeier gestalteten der Chor „Melodie“, die Trachtentanzgruppe des USK Gifhorn, der Chor der LmDR und die Hobby-Tanzgruppe aus Wolfsburg, die Tanzgruppe aus Hankensbüttel sowie das Quartett und Ensemble aus Gifhorn-Wolfsburg. Im Laufe von etwa zwei Stunden genossen die Besucher die künstlerischen Darbietungen. Mit stürmischem, langanhaltendem Beifall bedankten sich die Zuschauer für jeden einzelnen Auftritt.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Mitwirkenden für die Vorbereitung und Gestaltung des Kulturprogramms und das Erledigen der anschließenden Aufräumarbeiten.

Der Vorstand

Ortsgruppe Lahr (Baden-Württemberg)

Wir gratulieren Irene Kreker zu ihrem literarischen Wirken!

Am 20. Januar 2023 fand in der Schwarzwaldstadt Lahr die traditionelle Neujahrsfeier der Deutschen aus Russland statt. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Verein „Bürger aktiv Lahr e. V.“ (1. Vorsitzende: Hilda Beck), im Jahr 2000 auf Initiative von Spätaussiedlern gegründet, in Kooperation mit der Ortsgruppe Lahr, einer der größten landsmannschaftlichen Gliederungen, mit ihrer Vorsitzenden Elena Romme.

Irene Kreker

Bei der Feier wurde Irene Kreker als Zeichen der Anerkennung ihrer schriftstellerischen Arbeit eine Ehrenurkunde überreicht. Irene Kreker hat bereits eine Reihe von Büchern herausgebracht, die sich mit Schicksalen russlanddeutscher Familien beschäftigen.

Nachstehend äußert sie sich zu ihrem literarischen Wirken und der Feier in Lahr:

Meine Bücher „Schicksale der Deutschen aus Russland“ und „Begegnung zweier Welten“ sind dem Leben der Russlanddeutschen gewidmet. Ebenso basieren der Roman „Die Wahrscheinlichkeit ist null“, die Bücher „Schnee-Rhapsodie“, „Mein Weg zum Glück“ und „Das Leben ohne Anweisung“ auf russlanddeutschen Geschichten. Die Bücher erscheinen in russischer Sprache und sind deshalb noch keinem breiten Publikum bekannt. Mein großer Wunsch ist, Sponsoren zu finden, um meine Bücher ins Deutsche übersetzen zu lassen.

Ich freue mich über die Anerkennung meines künstlerischen Schaffens seitens meiner Landsleute. Mein Motto als Autorin lautet: Kein Tag ohne eine Zeile. Und das ist in der Tat so. Zur Zeit führen wir mit Irina Webster, einer US-amerikanischen Autorin, das internationale Projekt „Ein Treffen unter dem Triumphbogen“ durch. Parallel dazu setze ich meine Arbeit zur Erforschung von Stammbäumen deutscher Familien fort, die aus der ehemaligen UdSSR in die Heimat ihrer Vorfahren zurückkehren.

Vor etwa zwei Monaten schrieb ich einen Essay über den Literaturwissenschaftler Viktor Horn, der in der Zeitschrift „Nowyje Zemljaki“ („Neue Landsleute“) erschienen ist. Danach beendete ich die Arbeit an einer Erzählung, die der Lebensgeschichte von Anton Iwanowitsch Meier aus Kasachstan gewidmet ist. Gegenwärtig beschreibe ich das Schicksal der 91-jährigen Mathilda Engelhardt, geboren in der Ukraine und seit 2003 in Deutschland.

Für mich war es überraschend und angenehm, die Ehrenurkunde zu erhalten – eine besondere Anerkennung meiner Volksgruppe. Außer mir erhielten aktive Mitglieder der Ortsgruppe Lahr der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ebenfalls Ehrenurkunden: Martha Kuhn und Reinold Beidel, zwei Helden meiner Erzählungen, sowie Olga Saretschnev, Julia Lokaj, Wladimir Held, Olesja Romme und Ludwina Geiger.

Ich bin begeistert von der gut aufeinander eingespielten Zusammenarbeit der Ortsgruppe Lahr der LmDR und des Vereins „Bürger aktiv Lahr“. Beide spielen eine große Rolle bei der Integration im Allgemeinen und bei der Hilfestellung für ukrainische Flüchtlinge im Besonderen.

Bei der Feier waren auch Vertreter der Stadtverwaltung anwesend. Man spürte das echte Interesse am Geschehen auf der Bühne und im Saal. Alle Anwesenden hatten daran großes Vergnügen.

Nadeshda Runde

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Liebe Landsleute, liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen, zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der **17. Tag des Vormonats** ist.
Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.
Ihre Redaktion

Biberach an der Riß

Einladung zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Am 15. April 2023 findet um 15:00 Uhr im Stadtteilhaus Gaisental in Biberach, Banatstraße 34/Am Weißen Bild, satzungsgemäß die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Biberach an der Riß mit Neuwahlen des Vorstandes statt. Wir bitten freundlich um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder. Gäste sind uns immer willkommen.

Ihr Vorstand

Bietigheim-Bissingen / Ludwigsburg

Silverstars in Ludwigsburg:

Ende des Jahres 2022 fand eine Gruppe unserer Senioren in Ludwigsburg zusammen.

Bestens gelaunt beim Treffen in Ludwigsburg.

Beim ersten Kennenlernen gab es eine nette Teerunde und Schachspiel. Bei den nächsten Treffen beschlossen die Frauen, Stirnbänder zu nähen. Mit Unterstützung der Künstlerin Elena Melcher beschäftigten sich die Frauen mit Handarbeiten und lernten die Anwendung der Makramee-Technik. Auf diese Weise entstanden sehr schöne Weihnachtsgeschenke, gerade recht für die kleine Feier, die von der Gruppe zu Weihnachten veranstaltet wurde.

Im neuen Jahr haben unsere Senioren viele interessante Veranstaltungen geplant, darunter Workshops im Bereich der angewandten Kunst, Malerei und Handarbeit. Ferner ist geplant, eine Musikgruppe ins Leben zu rufen, die sich regelmäßig treffen wird. Wir freuen uns auf neue interessante Begegnungen im Jahr 2023!

Der Vorstand

Heilbronn

Einladung zu den Vorstandswahlen:

Liebe Landsleute, wir laden Sie hiermit satzungsgemäß zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Ortsgruppe Heilbronn ein. Diese findet am 22. Februar 2023 um 18:30 Uhr im Haus der Heimat, Horkheimer Str. 30, Heilbronn statt.

Tagesordnung (Änderungen vorbehalten):

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Berichte des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes

Wir weisen ausdrücklich auf § 15 Abs. 7 der Satzung der LmDR hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Orts- und Kreisgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend.“

Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind uns willkommen.

Der Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
http://Shop.LmDR.de

Karlsruhe

Senioren und Weihnachten:

Im vergangenen Jahr fanden in unserer Ortsgruppe zahlreiche attraktive Seniorentreffen statt, zum Beispiel mit Blumen und dem usbekischem Gericht Manty am Internationalen Frauentag, ein Schach- und Dameturnier, ein Nachmittag unter dem Motto „Das Leben mit Poesie tanzen“ mit dem Schriftsteller Wendelin Mangold, ein unvergesslicher Seniorentag bei der Messe Karlsruhe, an dem jede Dame über 50 eine Rose erhielt und alle die einzigartige Atmosphäre beim Tanzen, Lachen, Einlösen der Gutscheine und Schlendern über den Messeplatz genossen.

Am 18. Dezember fand dann unsere gut vorbereitete Weihnachtsfeier statt mit zwei schönen Begrüßungen von Korneli Vöhringer und Willi Müller, Musik und Videos mit Weihnachtsliedertexten von Vera Wild und schönen Weihnachtsgedichten, nacheinander vorgetragen von vielen fleißigen Senioren. Nach dem festlichen Essen am reich gedeckten Tisch kam der Weihnachtsmann, der für alle kleine Präsente mitgebracht hatte.

Weihnachten bei der Ortsgruppe Karlsruhe

Nach der gelungenen Weihnachtsfeier wollen alle unsere nächsten Treffen besuchen. Wir freuen uns über jeden, der mit uns bei Kaffee und Kuche eine angenehme Zeit verbringen möchte. Herzlich willkommen! Anmeldungen bei Vera Wild, Tel.: 0176-64472594.

Der Vorstand

Lahr

„Kreativität, Kooperation, Entwicklung, Freude“-

so lautet das Motto der Ortsgruppe Lahr für 2023, nachdem sie bereits 2022 zahlreiche neue Mitglieder gewinnen konnte und dabei ist, neue Projekte zu entwickeln.

So haben wir eine Zusammenarbeit mit dem Verein „einfach.V“ begonnen, der Unterstützung in sozialen und medizinischen Fragen bietet und Hilfestellung für einkommensschwache Familien leistet. Dank der gemeinsamen Arbeit konnte einem körperbehinderten Kind und dessen Mutter aus Lahr geholfen werden, es wurden Ausflüge für kinderreiche Familien zum Europa-Park organisiert, und schließlich wurde eine Weihnachtsfeier veranstaltet, die von zahlreichen unserer Mitglieder besucht wurde, die davon begeistert waren. Wir richten einen großen Dank an den Verein und ganz besonders an Frau Geiger und Frau Mack für ihre freundliche Partnerschaft.

Unser Vorstandsmitglied Olesja Romme wurde im Herbst 2022 in den Bundesvorstand der LmDR gewählt und leitet dort den Wirtschaftsausschuss.

Das Jahr 2022 blieb auch dank der Stadtführungen in Heidelberg, der Ausflüge mit Kindern und Jugendlichen nach Baden-Baden sowie dem Seniorenausflug nach Breisach mit anschließender Schifffahrt in unserer guten Erinnerung.

Ebenfalls 2022 schlossen sich unsere neugewählten Vorstandsmitglieder Elena Romme (Vorsitzende), Julia Lokaj und Olesja Romme zu einem Team zusammen, um die Strukturen und Aufgaben von Arbeitsgruppen festzulegen. Dabei wurden Sparten wie Freizeitaktivitäten für Kinder (Chor, Zeichnen, Malen u. a.), Interessengruppen für Frauen und Männer, Seniorentreffen, Stadtführungen, Ausflüge, Theaterbesuche u. v. m. ins Leben gerufen.

Die Ortsgruppe Lahr hat ein breitgefächertes Angebot für alle Altersgruppen.

2023 wurden noch weitere interessante Projekte, Aktivitäten und Ausflüge für alle ins Auge gefasst. Wir laden alle Interessierten herzlich ein – kommen Sie zur Ortsgruppe Lahr der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, denn mit uns wird Ihr Leben fröhlicher, aktiver und um einiges reichhaltiger!

Der Vorstand

Mannheim Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung

Unsere Nikolausfeier

im Dezember 2023, an der rund 100 Kinder und ihre Eltern, Omas und Opas teilgenommen haben, war ein lebendiges und schönes Fest mit vielen Neulingen, die sowohl uns als auch den Nikolaus und das Engelchen mit ihren schönen Gedichten begeistert haben.

Es wurde viel getanzt und gesungen, und die Augen der Kinder leuchteten dabei vor Freude. Wie üblich nahm der Nikolaus aus seinem großen Sack viele Geschenke und verteilte sie mit Hilfe des Engelchens an die Kinder. Anschließend konnten sich die Teilnehmer mit dem Nikolaus und dem Engelchen fotografieren lassen.

Wir bedanken uns bei allen Eltern und Großeltern, dass sie die Feier unterstützt und ihren Kindern und Enkeln damit so viel Freude bereitet haben.

Liebe Landsleute, AHOI und HELAU!

Nach der Corona-Pause, dürfen wir dieses Jahr endlich wieder unsere fröhliche Faschingsfeier veranstalten!

Wir laden Sie daher herzlich zu unserem fröhlichen Karnevalstreiben am 18. Februar um 19:11 Uhr in der Katholischen Gemeinde St. Konrad in Mannheim-Rheinau, Casterfeld Süd, Im Wirbel 58, ein. Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Erscheinen in Kostümen und in bester Stimmung. Die fünf besten Kostüme werden belohnt! Für Musik und das leibliche Wohl wird gesorgt.

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

Einladung zur Mitgliederversammlung:

Liebe Landsleute, wir laden Sie satzungsgemäß zu unserer Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes ein, die am 25. März 2023 um 15:00 Uhr im Stadtteil- und Familienzentrum Albersbösch, Altenburger Allee 8, Offenburg-Albersbösch, stattfindet.

Tagesordnung (Änderungen vorbehalten):

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung (Georg Stößel)
TOP 2: Referat zum Thema: „Rolle und Bedeutung der Landsmannschaft“
TOP 3: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 4: Wahl einer Versammlungsleitung: Wahlleiter, Stellvertreter, Schriftführer
TOP 5: Wahl einer Mandatskommission
TOP 6: Tätigkeitsbericht des Vorstandes (Georg Stößel)
TOP 7: Bericht des Kassenwartes (Viktor Loos)
TOP 8: Bericht der Kassenprüfungskommission (Katharina Holm)
TOP 9: Aussprache zu den Berichten TOP 6, 7 und 8
TOP 10: Bericht der Mandatskommission
TOP 11: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 12: Entlastung des Vorstandes

Neuwahlen

TOP 13: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 14: Wahl der Vorstandsmitglieder
TOP 15: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 16: Verschiedenes

Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten. Gäste sind uns herzlich willkommen. Während der Mitgliederversammlung werden langjährige Mitglieder geehrt, und für ihre Treue zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland werden ihnen Medaillen überreicht.

Nach der Mitgliederversammlung findet ein musikalischer Abend statt. Wir erwarten unseren Offenburger Chor der Deutschen aus Russland, „Jungbrunnen“, und alle werden die Gelegenheit haben, das Tanzbein zu schwingen.

Weihnachtsfeier des Chors „Jungbrunnen“:

Die traditionelle Weihnachtsfeier unseres Offenburger Chores der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“ konnten wir endlich wieder in der von früher gewohnten Atmosphäre feiern, die wir in den vergangenen drei Jahren der Pandemie so sehr vermisst haben. Und das Fest fand wieder in den Räumlichkeiten des Stadtteil- und Familienzentrums Albersbösch statt, mit dessen Team wir eng und kooperativ zusammenarbeiten.

Gäste der Weihnachtsfeier des Chores „Jungbrunnen“.

Natürlich waren alle Chormitglieder sehr froh, endlich wieder das Beisammensein und die Zusammengehörigkeit genießen zu können. Für alle Beteiligten war das eine sehr gelungene Veranstaltung, bei der so viel vorgetragen, besprochen, gesungen, gelacht und getanzt wurde, dass wir beinahe vergessen hätten, die liebevoll vorbereiteten Weihnachtsgeschenke zu verteilen.

Diese Weihnachtsfeier hat die Mitglieder des Chores noch enger und fester zusammengeschweißt. Die freundliche und zugleich festliche Atmosphäre ließ die Feier über mehrere Stunden dauern. Nachdem alles zusammen aufgeräumt und in den ursprünglichen Zustand gebracht worden war, gingen wir spätabends nach Hause – gutgelaunt und stolz auf das Erreichte und mit festem Blick in eine erfolgreiche Zukunft.

Georg Stößel

Wichtige historische Daten im Februar

11.2.1947 Gründung des „Hilfskomitees der evangelisch-lutherischen Ostumsiedler“, einer Vorläuferorganisation der LmDR, in Stuttgart.

14.2.1942 Beschluss des Staatlichen Verteidigungskomitees der UdSSR über die Mobilisierung deutscher Männer im Alter von 17–50 Jahren zur „Trudarmee“ = Zwangsarbeiter.

20.2.1804 Manifest von Zar Alexander I. zur Besiedlung südrussischer Gebiete, das die Grundlage für die Gründung von deutschen Kolonien im Schwarzmeergebiet und später im Kaukasus bildet.

20.2.1924 Aufwertung des autonomen Gebiets der Wolgadeutschen zur Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen (ASSRdWD) mit Pokrowsk, dem späteren Engels, als Hauptstadt.

21.2.1992 Ukas „Über sofortige Maßnahmen zur Rehabilitation der Russlanddeutschen“, in dem ein deutscher nationaler Rayon im Gebiet Saratow und ein deutscher Landkreis im Gebiet Wolgograd vorgesehen sind. Diese Entscheidungen blieben jedoch auf dem Papier.

Ostalb

Die Seniorentreffen

der Kreisgruppe Ostalb entwickeln sich zu einer festen Tradition, und erfreulicherweise wird der Besucherkreis immer größer. Die Treffen finden zum größten Teil in der Oderstraße 8 in Schwäbisch Gmünd statt.

Beim Seniorentreffen der Kreisgruppe Ostalb am 5. Januar 2023 im Café Stadt-Villa.

Eben dorthin laden wir alle Interessierten aus dem Ostalbkreis und Umgebung herzlich ein zu unserem nächsten Treffen am 11. März 2023 um 16:00 Uhr.

Irene Ediger, Vorsitzende

BAYERN

Augsburg

Adventsfeier:

Am 18. Dezember 2022 lud die Orts- und Kreisgruppe Augsburg zur gemeinsamen Adventsfeier ins Haus der Begegnung in Augsburg-Lechhausen ein. Wir freuten uns alle, dass es wieder möglich war, Advent mit etwa 60 Mitgliedern und Aktiven der Orts- und Kreisgruppe zu feiern.

Eingangs begrüßte die Vorsitzende Helene Sauter die Gäste und berichtete in ihrem kurzen, aber prägnanten Vortrag, unterstützt durch eine Power-Point-Präsentation, über die Aktivitäten der Gliederung. Dazu gehörten u. a. die gemeinsame Veranstaltung der Orts- und Kreisgruppe Augsburg und des Fördervereins der Deutschen aus Russland beim Sommerfest oder beim Grill- und Sportfest, die Feierlichkeit zum Gedenktag, das Advents- und Weihnachtsbasteln, eine Lesung und nicht zuletzt die gemeinsame Feier zum Tag der Heimat mit dem Bund der Vertriebenen.

An den Bericht unseres Kassenwartes zur Finanzlage der Orts- und Kreisgruppe schloss sich der Auftritt unseres preisgekrönten Chores „Heimatmelodie“ an, der für eine stimmungsvolle Adventsatmosphäre sorgte und viel Applaus bekam. Die Weihnachtsstimmung wurde durch das gemeinsame Singen weiter verstärkt, und schließlich bedankten wir uns beim Chor für die herausragende Zusammenarbeit auch im Jahr 2022 mit einer kleinen Spende.

Wie es sich in der Adventszeit gehört, durften die Gäste sich im vollgefüllten Saal über Kaffee und Adventsgebäck freuen und in gemütlicher Runde bei angenehmen Gesprächen den Abend ausklingen lassen. Wir bedanken uns bei allen Helfern und Aktiven für die mitgebrachten Weihnachtsleckereien und die Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Feier.

Der Chor „Heimatmelodie“ bei der Adventsfeier der Orts- und Kreisgruppe Augsburg.

Kinderfasching:

Die Orts- und Kreisgruppe Augsburg lädt, unterstützt vom Förderverein der Deutschen aus Russland, herzlich ein zum Kinderfasching am 19. Februar um 12:00 Uhr im Festsaal „Petersburg“ in Augsburg, Haunstetter Str. 112a.

Jahresempfang:

Liebe Mitglieder und Freunde der Orts- und Kreisgruppe Augsburg, wir laden Sie herzlich ein zum gemeinsamen Jahresempfang der Orts- und Kreisgruppe Augsburg und des Fördervereins der Deutschen aus Russland in Augsburg. Der Empfang findet am 5. März ab 14:30 Uhr im Haus der Begegnung in der Blücherstraße 89, Augsburg, statt.

In diesem Jahr rechnen wir nicht mehr mit pandemieverbundenen Einschränkungen. Umso mehr freuen wir uns, wieder Mitglieder unserer beiden Vereine und Gäste einladen zu können, um sie über die Tätigkeit unserer Gruppen in den letzten Jahren zu informieren, aber auch um uns mit ihnen über unsere Pläne für die Zukunft und mögliche gemeinsame Aktivitäten auszutauschen.

Zudem wollen wir den Rahmen, den uns der Empfang bietet, nutzen, um darauf hinzuweisen, dass die Augsburger Orts- und Kreisgruppe der LmDR 2022 ihr 65-jähriges Bestehen feierte. Das betrachten wir als gute Gelegenheit, um allen Mitgliedern, befreundeten Organisationen und der Stadt Augsburg für die jahrzehntelange Zusammenarbeit und Unterstützung Danke zu sagen.

Für unsere Vorbereitungen benötigen wir Ihre Teilnahmezusage bzw. Rückmeldung telefonisch, per E-Mail oder per Post an folgende Adressen:

Helene Sauter, LmDR, Orts- und Kreisgruppe Augsburg e. V.,
Blücherstr. 89, 86165 Augsburg:
Tel.: 0821-2603879, Mobil oder WhatsApp: 0176-64322418;
E-Mail: helene.sauter53@gmail.com
oder helene.sauter@lmdr-augsburg.de

Der Vorstand

Forchheim

Unsere Weihnachtsfeier:

Für unsere Gäste war die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Forchheim mit ihren zahlreichen Spielen und Überraschungen viel zu schnell vorbei. Der Fantasie der Beteiligten wurden bei der Feier keine Grenzen gesetzt. Der eine trug ein selbst gedichtetes Märchen über die Ortsgruppe vor, ein anderer brachte uns mit einem lustigen Spiel zum Lachen, während wieder andere eine Lotterie mit wertvollen Preisen durchführten. Und es durfte sogar gekegelt werden.

Zur Krönung der Feier überreichte unser Vorsitzender Johannes Moosmann einer Reihe von Teilnehmern eine Ehrenurkunde für 15 Jahre treue Mitgliedschaft. *Der Vorstand*

Ortsgruppe Forchheim: Ehrenurkunden für treue Mitglieder der LmDR.

Regensburg

Wir gratulieren:

Trotz der weiter fortschreitenden kulturellen Entwurzelung und Auflösung traditioneller Bindungen ist die Familie für den Einzelnen nach wie vor bedeutsam. Sie ist unser Ruhepol, unser Rückzugsort in diesen turbulenten Zeiten. Auch wenn die Familie in den letzten Jahrzehnten immer wieder eine definitorische Wandlung erfahren musste, besteht sie idealerweise aus Menschen, die füreinander sorgen, füreinander Verantwortung übernehmen, gemeinsam feiern, gemeinsam trauern, einander wichtig sind.

In der Orts- und Kreisgruppe Regensburg sehen wir uns als große Familie, die alle ihre Mitglieder treu begleitet. Als Zeichen unseres Zusammenhalts gratulieren wir denjenigen Mitgliedern unserer Orts- und Kreisgruppe herzlich, die 2022 runde bzw. halbrunde Geburtstage gefeiert haben, und richten ihnen die besten Wünsche für die nächsten Lebensjahre aus:

- **Paul Stefan Pfaffenrot** zum 20. Geburtstag;
- **Kristina Wenzel** zum 35. Geburtstag;
- **Olga Brauer** und **Julia Lang** zum 40. Geburtstag;
- **Nelli Handschuh, Sergej Martjanov** und **Anatol Walter** zum 45. Geburtstag;
- **Irene Jost, Ludmilla Petrenko** und **Waldemar Suppes** zum 60. Geburtstag;
- **Nelda Sinn, Klaus Stiegler** und **Viktor Dukart** zum 65. Geburtstag;
- **Elvira Martens** zum 70. Geburtstag.

Habt Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit,
ob der Himmel voll Wolken, die Erde voll Streit.
Habt Sonne im Herzen, dann komme, was mag:
Das leuchte voll Licht euch den dunkelsten Tag!

Wir freuen uns außerdem

über den Beitritt neuer Mitglieder und heißen sie in unserer Orts- und Kreisgruppe willkommen:
Veronika Bellon, Mari Bolotska, Irina Bach, Diana Cernizov, Irene Gunkevic, Ludmilla Hirsch, Veronika Holstein, Sergej Lipinski, Jana Lunte, Olga Marzen, Ekaterina Nagel, Paul von Pfaffenrot, Thomas Riss, Nadja Wilberger und **Maksim Zhukov**.

Der Vorstand

Schweinfurt

Der Weihnachtsmann sorgte für heitere Stimmung:

Der weihnachtlich geschmückte Pfarrsaal in der Christuskirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Einladung zum Seniorennachmittag mit der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Schweinfurt waren viele Gäste gefolgt.

Nach der herzlichen Begrüßung durch den Vorsitzenden Ewald Oster folgte die Ehrung von **Iraida Grüner** für 35 Jahre Mitgliedschaft bei der LmDR.

Das bunte Programm eröffnete der Kinderchor „Kleine Tröpfchen“ unter der Leitung von Olga Balujev, der das Publikum mit Kerzenlicht und bekannten Weihnachtsliedern in weihnachtliche Stimmung versetzte.

Die Tanzgruppe „Schweinfurter Regenbogen“ unter der Leitung von Galina Witmer verzauberte die Zuschauer mit einem spanischen Tanz, ehe der Frauenchor „Harmonie“ das Bühnenprogramm mit bekannten Melodien abrundete.

Mit dem Entzünden und Weitergeben des Friedenslichts aus Bethlehem wurde an die Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden“ erinnert. Anna Ebel erzählte dazu eine wunderschöne Geschichte.

Natürlich durfte auch der Weihnachtsmann nicht fehlen. Mit Musik und kräftigem Applaus wurde er begrüßt und sorgte für eine ausgelassene und heitere Stimmung. Alle sangen und tanzten mit ihm. Für eine gemütliche Kaffee- und Kuchenrunde sorgte Barbara Oster mit ihren Helfern.

Es war eine rundum gelungene Weihnachtsfeier, die uns lange in bester Erinnerung bleiben wird.

Ljubow Hurlebaus

BREMEN

Perspektiven für ein neues Miteinander und einen neuen Anfang:

Mit diesem Ziel startete die Landesgruppe Bremen im Juli 2022 eine interkulturelle Begegnung unter dem Motto „Frauenalltag in Deutschland“. Hinzu kam ab November das Projekt „Weihnachtszeit bringt Friedenszeit“, gefördert durch die Bremer Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport.

Dieses ausgesprochen zeitaufwändige und arbeitsintensive Projekt haben wir in kurzer Zeit bis Ende des Jahres 2022 erfolgreich abgeschlossen. Die Teilnehmerinnen – zugewanderte und geflüchtete Frauen – durften die Angebote ohne Voranmeldung wahrnehmen, so dass wir immer unterschiedliche Teilnehmerzahlen hatten, was einige Schwierigkeiten mit der Gestaltung der Gesprächskreise bzw. Begegnungen mit sich brachte.

Weit weg von ihrer Heimat versuchen diese Frauen, auf unabsehbare Zeit einen normalen Alltag zu leben. Umso wichtiger ist es, sie aktiv zu unterstützen und ihnen dabei Perspektiven zu bieten. Eine enorme Herausforderung für beide Seiten!

Dank der kompetenten Koordinierung und des organisatorischen Einsatzes der Projektleiterin Frieda Banik wurden kurzfristig kleine Umstrukturierungen unternommen. „Sie sind eine beherzte Leiterin und Seele des Projektes. Die Begegnungen waren eine große Erleichterung und Unterstützung für uns alle“, so äußerte sich eine Teilnehmerin über WhatsApp.

Auch die vielen Ehrenamtlichen und andere Helfer vor Ort ermöglichten, im Wesentlichen durch ihre aktive Unterstützung, die Umsetzung dieser Begegnungen. Einen besonderen Dank sprechen wir den Kooperationspartnern Arne Hagenah (Löwentreff) und Pastor Andreas Hamburg (St. Markus-Gemeinde) für die kostenfreie Bereitstellung der Räumlichkeiten aus!

Das Ehrenamt stärken – neue Mitglieder melden sich zu Wort!

Olga Kovalenko, Mitglied der LmDR, mit Pastor Andreas Hamburg in der St. Markus-Gemeinde.

Neue Mitglieder gewinnen und das Ehrenamt in unseren Reihen stärken – diese Ziele stehen im Mittelpunkt jeder unserer Veranstaltungen. In meinen Augen haben wir uns ziemlich lange zu passiv in dieser Angelegenheit verhalten. Dennoch ist es uns gelungen, auch in den schwierigen Corona-Zeiten mehrere neue Mitglieder zu gewinnen, z.B. Harry Fader, Elena Himmelspach, Natalya Kletke, Olga Kovalenko, Thomas Meyer-Bohe, Andzhela Naumietova, Olga Rippel, Larisa Weselova und Elena Welsch.

Sie alle sind ein großartiger Gewinn für unsere Landesgruppe und beteiligen sich mit vielfältigem Engagement auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Bereichen. Wir haben sie um kurze Rückmeldungen zu ihrer bisherigen Arbeit in unseren Reihen gebeten.

Andzhela Naumietova schrieb: „Die Landsmannschaft ist zu einer neuen Familie für mich geworden. Ich habe hier viele gute Freunde gefunden und einen unheimlich großen Beistand in allen Fragen des Alltags erfahren.“

Larisa Weselova bewunderte die umfangreichen Aktivitäten: „Ich bin mit der Landsmannschaft viel unterwegs, lerne sehr viel Interessantes über Bremen und die Geschichte des Landes. Von unserer Vorsitzenden Frieda Banik bekommen wir immer positive Impulse.“

Mitglieder der Landesgruppe Bremen unterwegs: – links: Ausflug mit der Frauengruppe ins Konzerthaus „Die Glocke“. – rechts: Mit der Frauengruppe in der Bremischen Bürgerschaft.

Olga Kovalenko staunt über ihren neuen Lebensstil im besten Sinne: „Mit 63 Jahren erlebe ich jetzt sehr viel Positives und entscheide mich ganz bewusst, aktiv bei der Landsmannschaft mitzuwirken. Ich bin ein anderer Mensch geworden, viel selbstbewusster und aktiver."

Danke! Ihr seid tolle Mitstreiterinnen!

Wir gratulieren

Sofia Friesen und **Albert Mohr**, unseren Januar-Geburtstagskindern und Mitgliedern, und wünschen ihnen für die nächsten Jahre gute Gesundheit, viel Freude, Spaß und positive Erfahrungen im ehrenamtlichen Engagement bei der Landsmannschaft.

Der Vorstand

HESSEN

Gießen

Rückblick auf die Weihnachtszeit 2022:

In der Weihnachtszeit konnte unsere Ortsgruppe fast alle geplanten Veranstaltungen durchführen.

Dank der finanziellen Unterstützung durch die Friedlandhilfe wurde uns ein Ausflug nach Wiesbaden ermöglicht. Außer den Mitgliedern unserer Ortsgruppe waren auch Jugendliche aus der Ukraine dabei, die mit viel Freude und Interesse die hessische Landeshauptstadt erkundeten.

Für sie wurde später ein weiteres Treffen organisiert, bei dem es um Chancen und Ausbildungsmöglichkeiten ging. Als Referent wurde Eduard Galyschev eingeladen, ein Aussiedler aus Kasachstan, der ebenfalls als Jugendlicher nach Deutschland kam und hier seinen beruflichen Weg gefunden hat. Im März d. J. ist das nächste Treffen geplant.

In unserer Ortsgruppe und im Seniorentreff (Leiterin Ludmilla Landes) konnten wir Weihnachtsfeiern durchführen.

Sehr aufschlussreich war die Veranstaltung „Wo und was ist meine Heimat" mit Rosa Tugova als Referentin. Dabei wurde deutlich, dass das Thema nach wie vor aktuell ist und viele Fragen beinhaltet.

Lilli Walz

Liebe Lilli Walz,

wir gratulieren dir ganz herzlich zu deinem 70. Geburtstag und verbinden damit unsere guten Wünsche für ein erfolgreiches neues Lebensjahr bei bester Gesundheit und persönlichem Wohlergehen! Für die Herausforderungen im neuen Lebensjahr wünschen wir dir viel Schaffenskraft, Glück, Elan, Geschick und gutes Gelingen.

Mögen Zuversicht, Frohsinn, viel Lebensfreude und Gottes Segen hierbei deine ständigen Begleiter sein!

Der Vorstand

Ortsgruppe Gießen: – oben: Beim Ausflug nach Wiesbaden. – unten: Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung „Wo und was ist meine Heimat?".

Kassel

Liebe Landsleute,

wir wünschen allen einen guten und erfolgreichen Start ins neue Jahr und bedanken uns ganz herzlich für eure aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Januar.

Das neue Jahr begann die Ortsgruppe Kassel mit einem Neujahrsempfang. Nach dem herzlichen Grußwort der Vorsitzenden Svetlana Paschenko und einem Bericht über die Aktivitäten des vergangenen Jahres gab der Vorstand einen Ausblick auf die Vorhaben und Ziele für das Jahr 2023. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer trugen mit ihren Ideen und Vorschlägen ebenfalls zur Jahresplanung bei.

Danach folgten künstlerische und musikalische Darbietungen beim gemütlichen Beisammensein. Wir bedanken uns bei der Gesangsgruppe „Gute Laune" aus Hofgeismar für die musikalische Umrahmung des Abends.

Ortsgruppe Kassel: Teilnehmerinnen des Neujahrsempfang am 13.01.2023.

Unsere nächsten Termine:

- 9. Februar, 17:00 Uhr: Kreativwerkstatt für Kinder und Eltern in der Holländischen Str. 34.
- 13. Februar, 18:00 Uhr: Vorstandssitzung in der Holländischen Straße 34.
- 21. Februar, 18:00 Uhr: Veranstaltung „Pflegegrade. Geld, Leistungen, Voraussetzungen" mit Anna Shuk, Inhaberin des Pflegedienstes „Anna Shuk", in der Holländischen Str. 34.
- 8. März, 17:00 Uhr: Besuch der Senioren-Wohngemeinschaft im Haus Anna.

Weitere Auskünfte erteilen gerne
Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119,
und **Natalie Paschenko**, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

Wiesbaden-Schelmengraben

Unsere Planungen für 2023:

Seit Jahren führt die Ortsgruppe Wiesbaden im Stadtteil Schelmengraben neben verschiedenen Beratungsangeboten Veranstaltungen wie Weihnachtsfeiern oder Tagesausflüge durch. Im Stadtteilzentrum mieten wir zu solchen Anlässen die große Halle. Coronabedingt mussten wir unsere Angebote enorm einschränken.

Für das Jahr 2023 haben wir vorerst am 4. März einen Tanzabend anlässlich des Internationalen Frauentags und eine Weihnachtsfeier im Dezember geplant.

Bei Interesse oder Fragen wenden Sie sich bitte an Anna Trautwein / Ludmila Sperling, Beratungsstelle der Deutschen aus Russland, Karl-Marx-Str. 1, 65199 Wiesbaden, E-Mail: l.sperling71@gmail.com

Der Vorstand

NIEDERSACHSEN

Hannover

Neujahrsfeier:

Am 29. Dezember 2022 veranstaltete die Ortsgruppe Hannover eine wunderschöne Neujahrsfeier für Kinder rund um einen riesigen Tannenbaum.

In der gut vorbereiteten musikalischen Aufführung vereinten sich Figuren aus klassischen russischen Märchen und bekannten internationalen Zeichentrickfilmen. Zunächst verlor Snegurotschka auf dem Weg zum Fest ihren Großvater Frost *(russ. Ded Moroz)*, konnte ihn dann aber mit Hilfe weiterer Protagonisten wiederfinden. Einige Legofiguren, eine böse Hexe und ein paar coole Rapper besuchten die Kinder und unterhielten sie mit flotten Sprüchen und modernen Tänzen.

Dazwischen gab es viele Kinderlieder zum Mitsingen, etliche musikalische Bewegungsspiele und jede Menge Spannung in Erwartung des nächsten Abenteuers.

Nach Abschluss der Veranstaltung konnte jedes Kind noch persönlich mit Väterchen Frost und seiner Enkeltochter sprechen, ihnen etwas vortragen und ein paar Erinnerungsfotos schießen.

Nach der zweijährigen coronabedingten Zwangspause freuten sich alle über die gelungene Vorstellung. Es gab viel mehr Interessierte, als der große Saal des Kulturtreffs in Sahlkamp hätte beherbergen können. Und es wurde eine überaus gelungene Veranstaltung, die bereits jetzt in ähnlicher Form zum Ende dieses Jahres fest eingeplant ist.

Einen herzlichen Dank sagen wir auch an dieser Stelle den Hauptorganisatorinnen der Feier, Lilia Bernhardt, Svetlana Judin und Anna Welz-Homina, die jedes Jahr viel Zeit und Kraft im Vorfeld der Veranstaltung investieren und ihr Möglichstes unternehmen, damit die Veranstaltung zu einem prächtigen Event wird.

Beste Stimmung bei der Neujahrsfeier für Kinder der Ortsgruppe Hannover.

Der Vorstand

Ankündigungen:

Wir bieten folgende Kurse an:

- **Selbstverteidigung für Frauen**, 15 Termine, ab dem 13. Februar, 18-19:30 Uhr, im Stadtteiltreff Sahlkamp, Elmstraße 17, 30657 Hannover. Kostenfrei.
- **Wochenseminar „Demokratie in unruhigen Zeiten – Gesellschaftliche Spannungen und extremistische Herausforderungen“**, vom 6. bis 10. Februar, in der Akademie am Tönsberg e. V., 33813 Oerlinghausen. Kosten: 120 Euro, inkl. Verpflegung, Fahrt und Unterbringung im Einzelzimmer.

Wir bitten um Anmeldung unter der Mobilnummer 0151-24281278 oder unter der E-Mail-Adresse Marianna.Neumann@t-online.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

Gelsenkirchen

Neujahrsfeier mit Präsentation der landsmannschaftlichen Wanderausstellung:

Immer mehr Leute entdecken die Veranstaltungen der Ortsgruppe Gelsenkirchen für sich. Das war auch bei unserer Neujahrsveranstaltung am 14. Januar 2023 im Pfarrheim der katholischen Kirche St. Ludgerus der Fall, die von unseren Vorstandsmitgliedern rund um Dr. Alexander Morasch mit großem Engagement organisiert wurde. Mit viel Humor, Phantasie und Leidenschaft konnten sie für eine ausgelassene und fröhlichen Stimmung im Saal sorgen.

Der Auftritt der aus den russischen Märchen allseits bekannten Hexe Baba Jaga, die den Gästen ein Ständchen sang, von Väterchen Frost und seiner Enkeltochter Snegurotschka begeisterte die Besucher.

Für gute Stimmung sorgte auch die Moderatorin des Abends, Natalia Borodulina, die die feierliche Veranstaltung souverän leitete.

Getanzt, gesungen und gelacht wurde bis in die Nacht hinein. Die Feier fühlte sich wie das Wiedersehen einer großen Familie an, die sich lange nicht gesehen hat.

Am Stand der landsmannschaftlichen Wanderausstellung bei der Neujahrsveranstaltung in Gelsenkirchen.

Beim Singen von ukrainischen Liedern konnten die anwesenden ukrainischen Flüchtlinge ein Stück ihrer Heimat erleben. Und nicht nur sie: An diesem Abend wurden bei vielen alte Heimatgefühle geweckt.

Eine weitere Bereicherung der Veranstaltung war die Präsentation der Wanderausstellung der LmDR. Anhand der Stellwände konnten sich die Teilnehmer über die Geschichte, Kultur und Integration der Deutschen aus Russland informieren. Gerne wurden auch die ausgelegten Publikationen mitgenommen. Einer der Besucher nahm das Infomaterial eigens für seine Kinder mit. Auf die Frage, ob die Kinder es tatsächlich lesen würden, kam prompt die Antwort, dass diese das Gelesene zur Übung ins Russische übersetzen sollten!

Die Vorstandsmitglieder Lilija Markstädter, Anna Funk, Lydia Tuschnolobow, Natalia Borodulina, Nina Marin und Irina Breit freuen sich über den gelungenen Abend und machen sich bereits Gedanken über das nächste Treffen, das am 4. März 2023 stattfinden wird und dem Internationalen Frauentag gewidmet ist.

Das Interesse an der diesjährigen Neujahrsveranstaltung war so groß, dass nicht alle Gäste Platz fanden. Nur denjenigen konnte Eintritt gewährt werden, die ihre Plätze vorher reserviert hatten. Deswegen ist eine Voranmeldung zu der Veranstaltung am 4. März unbedingt erforderlich.

Dr. Eugen Eichelberg,
Projektleiter der Wanderausstellung der LmDR

Hattingen

Neujahrsfeier:

Am 20.12.2022 fand in den Vereinsräumen der Orts- und Kreisgruppe Hattingen in der Schulstraße 30 die feierliche Übergabe der Bescheinigungen an die ukrainischen Geflüchteten für ihre bestandene Schulung zur Reinigungskraft statt.

Die Orts- und Kreisgruppe Hattingen mit ihrem interkulturellen Zentrum Magnet hatte in Kooperation mit der Stadt Hattingen und der Firma navus-Gebäudeservice im Rahmen des Handlungskonzepts der Stadt Hattingen, „Integration leben – Zukunft gestalten“, die niederschwellige Schulung „Geprüfte Reinigungskraft“ im Bereich Gebäudereinigung und Hygiene durchgeführt. Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren geflüchtete Menschen aus der Ukraine, Syrien und Afghanistan.

Ehrengäste bei der feierlichen Übergabe waren u. a. Dirk Glaser, Bürgermeister der Stadt Hattingen, Christine Freynik, 1. Beigeordnete und Fachbereichsleiterin, Tanja Widowski vom Jobcenter des Ennepe-Ruhr-Kreises, Regionalstelle Hattingen, Udo Schnieders von der Sparkasse Hattingen sowie Sascha Dilly, Geschäftsführer der Firma navus-Gebäudeservice.

Neben der Übergabe der Teilnahmebescheinigungen an die 25 glücklichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatte das interkulturelle Zentrum Magnet unter der Leitung von Alla Weber eine Showeinlage als Überraschung vorbereitet. Dazu gehörten der musikalische Auftritt eines ukrainischen Künstlers und eine Tanzvorführung der aktuellen Jugend-Europameister im Showtanz.

Erfolgreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Sprachkonversationskurses 2022 mit Alla Weber (auf dem rechten Bild in der 2. Reihe Mitte).

Feier zum Jahresabschluss:

Die Orts- und Kreisgruppe Hattingen lud mit ihrem interkulturellen Zentrum Magnet zum Jahresabschluss noch einmal alle aktiven Mitglieder und Helfer ein, um Danke zu sagen. Nur durch ihr ehrenamtliches Engagement war es möglich, das Jahr 2022 erfolgreich zu gestalten.

Seit nun über einem Jahr helfen wir ukrainischen Flüchtlingen in Hattingen beispielsweise durch Deutschvorbereitungskurse in den Vereinsräumen, die drei Mal in der Woche stattfinden, durch Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen, bei Ausbildungsfragen oder bei der Wohnungssuche. In manchen Fällen war es allein schon hilfreich, für diese Menschen ein offenes Ohr zu haben und mit ihnen zu reden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schulung in Hattingen mit ihren Teilnahmebescheinigungen.

Für die geflüchteten Menschen haben wir außerdem Ausflüge ins Hattinger Stadtmuseum und die Stadtbibliothek organisiert. Gedankt haben sie es uns durch ihr hohes Interesse und ihren Wissensdurst.

Ihre Arbeit setzt die Orts- und Kreisgruppe Hattingen 2023 fort. Aufgrund der steigenden Nachfrage bieten wir seit dem 9. Januar wieder Sprachvorbereitungskurse an. Computerkurse und Bewerbungstraining sind bereits in Vorbereitung und sollen im Februar wieder starten. Und im Bereich Bildung und Weiterbildung werden die ersten Termine geplant und bald bekanntgegeben.

Markus Ackermann

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Lübeck

Zu Besuch im Hanse-Museum:

Wenn man in einer Stadt lebt, beschäftigt man sich häufig mit den eigenen Problemen. Das tägliche Leben ist so vielfältig, dass vieles einfach übersehen wird. So kommt es vor, dass Touristen die Heimatstadt oft besser kennen als man selbst.

Die Stadt Lübeck bietet viele Besonderheiten von herausragender und internationaler Bedeutung. So wurde 2015 das Europäische Hanse-Museum auf dem Gelände der geschichtsträchtigen Burganlage gebaut. Mit großen finanziellen Mitteln entstand das einzige Museum in Europa, das sich mit der Geschichte der Hanse und der Entwicklung zu einem modernen Europa beschäftigt. Aus einem losen Verbund von Kaufleuten entstand durch den Hansetag, der regelmäßig in Lübeck zusammenkam, ein Netzwerk zum gegenseitigen Schutz und für einen zollfreien Handel. Erst als der Handel mit Amerika an Bedeutung gewann, zerfiel dieses Netzwerk.

Viele Mitglieder der Ortsgruppe Lübeck waren an einem Besuch des Museums interessiert, aber bereits die Online-Anmeldung stellte eine hohe Hürde dar. Hinzu kommt der relativ hohe Eintrittspreis. Was lag also näher, als sich zu einer Gruppe zusammenzuschließen und mit Hilfe von Fördergeldern einen Besuch zu organisieren.

Dank der Organisation des Vorsitzenden der Ortsgruppe, Egon Milbrod, konnte bald ein Termin gefunden werden. Leider konnten nicht alle Mitglieder an der Veranstaltung teilnehmen. Obwohl sich viele Mitglieder angemeldet hatten, kam letztendlich nur etwa die Hälfte. Zu viele waren in diesem nasskalten Januar kurzfristig erkrankt.

Bei der 90-minütigen Führung durch das Museum erfuhren die Teilnehmer viel über die Internationalität und das Beziehungsgeflecht ihrer Heimatstadt Lübeck zu anderen Städten in Europa. Mit den Stützpunkten in Holland und England sicherten sich die Lübecker Kaufleute einen Warenaustausch mit exotischen Produkten und einen unermesslichen Reichtum. Rohstoffe hingegen kamen überwiegend aus den östlichen Regionen wie Nowgorod oder Gotland. Dieser riesige Profit ermöglichte es, dass Gelder zur Befestigung der Stadt frei wurden und Häuser gebaut werden konnten. Die Wirtschaftskraft und das ungeheure Vermögen der Kaufleute bewirkten außerdem, dass Lübeck von Kriegen verschont wurde und man sich „freikaufen“ konnte. So können wir noch heute Spuren der Vergangenheit bewundern.

Beim Besuch des Hanse-Museums.

Für die Mitglieder der Ortsgruppe Lübeck war es ein interessanter Vormittag. Die Diskussionen zogen sich anschließend noch bis in den frühen Nachmittag hin.

Dabei kam die Idee auf, sich 2024 auf dem alle zwei Jahre in Lübeck stattfindenden internationalem Hanse-Kultur-Festival zu präsentieren. Wir werden sehen!

Der Vorstand

„Am Ende die Freiheit. Durch Zarenreich und Sowjetunion nach Südamerika“ – Erinnerungen des russlanddeutschen Mennoniten Jakob Martens

Das 2022 erschienene Buch „Am Ende die Freiheit. Durch Zarenreich und Sowjetunion nach Südamerika“, in Neubearbeitung von Berthold Kliewer, erzählt über das Schicksal des in der Ukraine geborenen russlanddeutschen Mennoniten Jakob Martens (1897-1978), der die bewegten Zeiten Anfang des 20. Jahrhunderts bis zur Flucht am Ende des Zweiten Weltkrieges erlebt, beobachtet und beschrieben hat.

Die Nachfahren von Jakob Martens leben heute in Paraguay, Kanada und Deutschland. Der Herausgeber und Neffe von Jakob Martens, Berthold Kliewer, wurde in Buenos Aires, Argentinien, als Kind russland- und polendeutscher Auswanderer geboren und lebt seit Jahrzehnten in Deutschland. Die Chronik seines Onkels Jakob Martens brachte ihn dazu, sich intensiver mit seinen eigenen Wurzeln zu beschäftigen.

Die Neuerscheinung basiert weitgehend auf der Publikation „Jakob J. Martens. Ein langer Weg in die Freiheit. Gefangener der UdSSR. Erinnerungen“ aus dem Jahr 2000, herausgegeben in Filadelfia, Paraguay.

Berthold Kliewer schreibt zu der Neuauflage: „Die im eher sachlichen Stil gehaltenen präzisen Schilderungen lassen ein vielschichtiges Bild des Lebens in den deutschen Siedlungen der Ukraine, des sowjetischen Gulag und seiner Menschen in ihrer jeweiligen Größe und ihren Schattenseiten aufscheinen. Die schiere Abfolge der Ereignisse zieht den Leser in seinen Bann und lässt ihn mit dem Zeitzeugen aus fünf Jahrzehnten bis zum Schluss mitfiebern.“

VadW

511 Seiten, Preis 24,80 Euro. Bestellungen unter bkliewer@online.de

Berta und Heinrich Kanke

65 Jahre sind vergangen, seit eure Ehe angefangen.
Erlebt habt ihr manch schwere Zeit, doch auch das Glück bei euch verweilt.

Vertraut habt ihr auf Liebe und Glück –
und das war doch ein Meisterstück!
So soll es bleiben noch viele Jahr`,
ein Hoch auf unser Jubelpaar!

Zum 65. Hochzeitstag am 16.2.2023
gratulieren euch
eure Kinder Lydia, Alexander, Irene und Eduard
mit ihren Familien.

Maria Vogt,

geb. am 12.1.1938

Du bist seit 85 Jahren für jeden Spaß zu haben,
möge Dir diese gute Laune immer behagen,
bist stets gut gelaunt und eine Frohnatur,
Deine Nähe ist Freude pur!

In Liebe und Dankbarkeit:
Dein lieber Mann Georg Vogt,
Deine Kinder, Enkel- und Urenkelkinder.

Zum **94. Geburtstag**
gratulieren wir

Lilli Kunkel

geb. am 26.1.1929
in Sergejewka, Shitomir,
Ukraine

Zum Geburtstag rufen wir:
Wie sind wir froh, du bist da!
Wünschen dir weitere 94 Jahre,
auf das wir dich immer besuchen können,
niemand wird uns je wie du verwöhnen.
Wir finden, du bist die beste Mutter und Oma der Welt!

Sohn Theodor Fischer jun. mit Familie.

Hochzeiten, Jubiläen, Landestreffen, Traditionen mit
www.vaterland.group
Tel: 0179-5488861

LmDR im Internet: lmdr.de
Wanderausstellung: deutscheausrussland.de
Facebook: facebook.com/LMDR.EV/
Instagramm: instagram.com/lmdr.ev/
YouTube: youtube.com/@lmdr-ev

Wendelin Schlosser,
„Gedichte gegen Krieg und Gewalt!“,
ISBN: 978-3-8372-2638-6,
erschienen im August von Goethe Literaturverlag, 2022. Kaufpreis 4,00 €

Schalten Sie Ihre Anzeige:
kontakt@lmdr.de

Nina Paulsen und Agnes Gossen, „Begegnungen. Russlanddeutsche Autoren im Gespräch und Porträt“ (Band 1 und 2)

Die Geschichte der russlanddeutschen Literatur gleicht einem großen Mosaik, das noch im Entstehen begriffen ist. Trotz einiger aufschlussreicher Forschungsarbeiten und Publikationen der letzten Jahrzehnte, die verschiedenste Aspekte dieser Literatur beleuchten, gibt es immer noch sehr viele Themen, die unberührt geblieben sind.

Der Doppelband „Begegnungen. Russlanddeutsche Autoren im Gespräch und Porträt“ (erschienen 2021 und 2022 im BKDR Verlag Nürnberg), verfasst von Nina Paulsen und Agnes Gossen, will durch persönliche Einblicke und Erfahrungen von Autoren einige dieser Lücken schließen sowie manche Aspekte durch weitere aufschlussreiche Facetten und unterschiedliche Sichtweisen ergänzen und vertiefen.

Die Dokumentation „Begegnungen“ umfasst 38 Interviews und 25 Porträts russlanddeutscher Autoren, die die deutsch geschriebene Literatur der Russlanddeutschen der Nachkriegszeit in der Sowjetunion bis in die neueste Zeit in Deutschland mitgestaltet haben und immer noch mitgestalten. Den Gesprächen werden literaturgeschichtliche Aufsätze der beiden Autorinnen vorangestellt (Band 1), so dass der interessierte Leser einen umfassenden Einblick in die Entwicklungsprozesse der Literatur der Russlanddeutschen in der Sowjetunion und in Deutschland vermittelt bekommt.

VadW

Nina Paulsen und Agnes Gossen,
„Begegnungen. Russlanddeutsche Autoren im Gespräch und Porträt“ (Band 1 und 2),
BKDR Verlag,
Band 1 (Nürnberg 2021, 420 Seiten,
ISBN 978-3-948589-13-4,
Art.-Nr.: 9134),
Band 2 (Nürnberg 2022, 508 Seiten,
ISBN 978-3-948589-34-9,
Art.-Nr. 9349),
Preis je 19,- Euro.
Bestellungen
unter E-Mail: kontakt@bkdr.de
oder unter Tel.: 0911-89219599.

„Hier war ich, dort bin ich ...“

Literaturalmanach 2022 erschienen

Die breitgefächerten Inhalte des Literaturalmanachs 2022 (Literaturblätter der Deutschen aus Russland), herausgegeben von Artur Böpple in Kooperation mit dem Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) und dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V., lassen erneut tief blicken – in die komplexe Geschichte und Gegenwart der Russlanddeutschen DORT und HIER, in die wechselvollen deutsch-russischen Beziehungen, in die Wahrnehmungen, Klischees und Vorurteile auf beiden Seiten.

Als Epigramm dient ein Zitat aus dem Gedicht **„Muttersprache“** von **Robert Weber** (1938-2009) aus dem Jahr 1988 (erstmals veröffentlicht in der Zeitung „Freundschaft“, Zelinograd/Kasachstan), als die „sowjetdeutsche“ Literatur der Nachkriegszeit in der sich im Umbruch befindlichen Sowjetunion schon in jeder Hinsicht im Argen lag:

O komm doch endlich,
kluger Frühlingsgärtner!
Pflanz meine Muttersprache
in die Sonne um!

Aufgrund der politisch motivierten Assimilierung verkümmerte die deutsche Muttersprache dort immer mehr. Auch die deutschgeschriebene Literatur in der damaligen Sowjetunion stand am Scheideweg: Die Volksgruppe kam in Bewegung, die Auswanderung nahm Fahrt auf, die „sowjetdeutsche“ Literaturszene schrumpfte unentwegt, die Hoffnungen auf eine Wiedergeburt der Kultur und Eigenständigkeit erwiesen sich als illusorisch.

Die Massenaussiedlung, vor allem ab Anfang der 1990er Jahre, war für die russlanddeutschen Autoren ein schmerzhafter Prozess und das literarische Ankommen hierzulande allemal. So gesehen steht der Titel „Hier war ich, dort bin ich...“ für Herkunft und Identität, für Weggehen und Ankommen. Wie ein roter Faden zieht sich der Gedanke durch die meisten Beiträge des Almanachs – Prosa, Lyrik, Essays, Erinnerungen und Interviews.

Im Klappentext ist zu lesen:

„Wovon wird das, was uns ausmacht, primär beeinflusst? Ist es der Ort unserer Geburt, unsere Sozialisation oder Blicke und Zuschreibungen von außen? Leider stellen wir immer noch fest, dass in der bundesdeutschen Mehrheitsgesellschaft – auch bei Vertreterinnen und Vertretern von verschiedenen Medienanstalten und Redaktionen – in Bezug auf sogenannte Russlanddeutsche große Wissenslücken und damit einhergehende Stereotype vorherrschen. Wir sind uns dessen bewusst, dass solche Wissensdefizite nicht von heute auf morgen beseitigt werden können. Nur Schritt für Schritt und nur, indem nicht nur über uns gesprochen wird, sondern wir selbst es sind, die unsere eigenen Geschichten erzählen. ... So setzen wir unsere eigenen Geschichten in die Welt und halten auch weiterhin das Interesse der Öffentlichkeit an diesen Erzählungen wach.“

Diesen und anderen Fragen und Denkanstößen geht der Almanach nach. Auch mit dieser Anthologie ist es dem Herausgeber und der Redaktion gelungen, ein farbiges Kaleidoskop lesenswerter Inhalte anzuregen, die ins Gespräch kommen lassen und einen Dialog ermöglichen, geschaffen von einem generationen- und herkunftsübergreifenden Strauß von Autoren.

Neben einer breiten Auswahl aus den regulären Einsendungen enthält der Almanach Texte zweier Gewinnerinnen und eines Gewinners des Literaturwettbewerbs zu Ehren der herausragenden russlanddeutschen Autorin Nora Pfeffer (1919-2012): Katharina Dück (in der Kategorie Prosa) und Alisha Gamisch (in der Kategorie Lyrik) sowie Philipp Brotz (in der Kategorie Prosa).

Der Nora-Pfeffer-Preis wurde gemeinsam vom BKDR Verlag und dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland e. V. ins Leben gerufen und soll nun alle zwei Jahre an junge Autoren unter 40 Jahren vergeben werden, die in ihrem Schaffen Themen mit russlanddeutschem kulturhistorischem Bezug reflektieren.

Auch im Almanach 2022 finden sich, wie schon in den Jahren davor, nicht nur Texte von Autoren mit russlanddeutschem Hintergrund. „Wir nutzen die Chance zum literarischen Dialog, wir möchten diverse Perspektiven auf bestimmte Ereignisse, Traditionen und historische Sachverhalte abbilden und über Themen ins Gespräch kommen, die uns alle angehen“, schreibt dazu der Herausgeber Artur Böpple in Editorial.

Die **Prosatexte** stammen von Andreas A. Peters, Nelli Kossko, Melitta L. Roth, Artur Rosenstern, Julia Schimpf, Tatjana Kohler, Alexander Vassilenko, Carmen Jaud, Lena Wolf, Carola Jürchott, Heinrich Dick, Anke Laufer, Katharina Klass und Tatjana Klassner.

Im **Lyrikteil** finden sich Gedichte von Katharina Dück, Max Schatz, Sergej Tenjatnikow, Irina Malsam, Agnes Gossen, Wendelin Mangold, Dieter Radtke, Sigune Schnabel, Lydia Galochkina, Gerd Meyer-Anaya, Ilona Walger, Eduard Sprink und Helmut Blepp.

Hg. Artur Böpple, „Hier war ich, dort bin ich ...“ – Literaturalmanach 2022 (Literaturblätter der Deutschen aus Russland), 296 Seiten, mit Bildern von Angelina Strelnikova und Lydia Galochkina, Preis: 14,- Euro,
ISBN 978-948589-43-1.
Bestellungen: E-Mail: kontakt@bkdr.de
oder unter Tel.: 0911-89219599.
Der aktuelle Bestellkatalog des BKDR Verlags unter: www.bkdr.de/link/bestellkatalog

In ihren **Essays** bzw. **Erinnerungen** gehen Ljuba Naminova, Andreas Kraft und Rosa Ananitschev Gefühlen, Empfindungen und Erfahrungen in zwei Heimaten auf den Grund – mit dem Fazit: „Ich bin dort angekommen, wo alles seinen Lauf nahm. Der Kreis hat sich geschlossen. Das habe ich in den beiden Ursprungsorten meiner Familie deutlich gespürt ...“ (Rosa Ananitschev).

Abschließend finden sich im Almanach **Autorenporträts** (Irene Kreker über Heinrich Rahn), **Interviews** (Katharina Martin-Virolainen mit Nina Paulsen und Agnes Gossen) und **Rezensionen** von Andreas Steppan (Katharina Martin-Virolainen, „Die Stille bei Neu-Landau“), Tatjana Kohler (Artur Rosenstern, „Die Rache der Baba-Jaga“) und Melitta L. Roth (Max Schatz, „Nihilschwimmer. Sonnettenkränze“).

Abgerundet wird die Anthologie mit biografischen Notizen zu den Autoren, aktuellen Bucherscheinungen und Bildern von Angelina Strelnikova und Lydia Galochkina. Alles in allem eine inhaltsreiche und vielfältige Lektüre mit unzähligen Anregungen und Denkanstößen – es lohnt sich reinzulesen.

Nina Paulsen, Nürnberg

Aktivitäten des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR)

Bild von Woldemar Eifert in der Sammlung des Kunstmuseums. © Julia Podoprigora

Neuer virtueller Rundgang durch das Staatliche A.-Kastejew-Kunstmuseum in Almaty ist online

Die Sammlung des Staatlichen A.-Kastejew-Kunstmuseums der Republik Kasachstan umfasst mehr als 20.000 Exponate, welche die schönen und angewandten Künste Kasachstans, Europas, der USA, Russlands, Chinas und vieler weiterer Länder und Völker der Welt repräsentieren.

Die deutsche Sammlung umfasst 83 Werke aus dem 15. bis 19. Jahrhundert sowie Werke von Meistern deutscher Nationalität, die nach Kasachstan deportiert wurden. Die ersten Ankäufe deutscher Kunst wurden 1936 getätigt: Stiche von Bause, Schreier, Pichler, Weger und Gemälde von Schulz, Sulzer und Winterhalter. 1965 erhielt die Galerie Stiche von Dürer, Refler und Schön aus der Eremitage in St. Petersburg und einer Privatsammlung. 1988 nahm das Museum Bilder von Wladimir (Woldemar) Eifert, einem Künstler, der 1941 nach Kasachstan verbannt worden war, entgegen.

Die Sammlung umfasst ebenfalls Beispiele deutscher angewandter Kunst (Meissener Porzellan und Gedenkmedaillen), die in einer Sonderabteilung der Dauerausstellung des Museums ausgestellt werden und für die Besucher fortlaufend von großem Interesse sind. Die gesamte Sammlung unserer virtuellen Rundgänge sowie alle dazugehörigen Informationen auf Deutsch, Russisch und Englisch finden Sie auf unserer Homepage unter ***www.bkdr.de/vrundgang/***

Den aktuellen Rundgang erreichen Sie auch über nebenstehenden QR-Code:

Die evangelische Kirche von Gnadentau. © Evgenii Moschkow, 2010

„Deutsche Siedlungen im Porträt“: Videobeitrag über die Kolonie Gnadentau ist online

Die wolgadeutsche Siedlung Gnadentau (heute Werchnij Jeruslan) wurde 1860 gegründet. 1910 lebten dort 2.235 Personen.

Die evangelische Kirche wurde 1898 errichtet und galt lange als eine der schönsten im gesamten Wolgagebiet. Sie bot Platz für mehr als 1.000 Personen. Auf dem Hauptplatz befanden sich neben der Kirche das Pastorat, das Bethaus, eine Schule und ein Glockenturm aus Holz.

Die Kirche in Gnadentau wurde zu Zeiten der Sowjetdiktatur als eine der letzten lutherischen Kirchen an der Wolga geschlossen. Offiziell war sie ab dem 21. Dezember 1938 nicht mehr zugänglich (für Gottesdienste allerdings schon früher). Im September 1941 wurden alle Deutschen aus Gnadentau vertrieben.

Seit 1942 heißt das Dorf Werchni Jeruslan. Zurzeit leben dort etwa 600 Menschen. Die heutige evangelische Gemeinde half dem Gotteshaus, aus den Ruinen aufzuerstehen. Ungeachtet vieler noch fehlender architektonischer Details, die das Gebäude vor der russ. Revolution von 1917 besessen hatte, versetzt es auch heute noch die Besucherinnen und Besucher in Erstaunen. Der Wiederaufbau der Kirche ist bei weitem noch nicht abgeschlossen, Gottesdienste werden lediglich außerhalb der Wintermonate abgehalten. Touristen bleiben oft vor dem Gotteshaus stehen, verzaubert von seiner Pracht.

Zu sehen ist das Video unter:
www.bkdr.de/deutsche-siedlung-gnadentau/
Oder auf unserem YouTube-Kanal „BKDR Kulturzentrum“ unter nebenstehenden QR-Code:

Ausschreibung im Bereich Literatur und Literaturgeschichte

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland und der Literaturkreis der Deutschen aus Russland sammeln Beträge für den nächsten Literaturalmanach (2023). Einsendeschluss: 17.04.2023

Zum Thema:

Wir sammeln für den nächsten deutschsprachigen Literaturalmanach unveröffentlichte Beiträge aller Art: Prosa, Gedichte, Essays, Rezensionen, Interviews, Nachdichtungen, kultur- und literaturhistorische Beiträge in deutscher Sprache und Bilder/Fotos von Künstlerinnen und Künstlern (Bilder bitte in guter Auflösung und im jpg- oder tiff-Format zusenden).

Das Thema der Beiträge kann zwar grundsätzlich frei gewählt werden, es ist jedoch sehr wünschenswert, wenn sie Themenschwerpunkte wie deutsche Spuren in den UdSSR-Nachfolgestaaten, Vertreibung, außergewöhnliche Schicksale von Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion, das Ein- und Zusammenleben mit anderen Menschen in Deutschland etc. aufgreifen und sich unter anderem mit der Identitätsfindung und Suche nach dem eigenen Platz in der neuen Heimat befassen.

Teilnahmebedingungen:

Wir möchten zwar insbesondere junge Autorinnen und Autoren fördern und freuen uns über zahlreiche Einsendungen junger Menschen, doch auch AutorInnen und KünstlerInnen, die nicht

dem Literaturkreis angehören und/oder älter sind, sind herzlich eingeladen, ihre Beiträge für den Literaturalmanach einzureichen.

Grundsätzlich gilt: Bitte lassen Sie Ihre Beiträge vor der Einsendung **unbedingt professionell Korrektur lesen**. Bei einer übermäßigen Fehleranzahl im Text behält sich die Redaktion vor, den entsprechenden Beitrag auszusortieren.

- Bei mehreren Prosa-Einsendungen wird in der Regel nur ein Beitrag ausgewählt.
- Mit ihrer Einsendung räumen AutorInnen und KünstlerInnen dem Verlag und dem Herausgeber das eingeschränkte Publikationsrecht ein, d. h. sie erlauben, ihre Beiträge im Rahmen dieser Ausschreibung honorarfrei zu veröffentlichen (gedruckt und später auch als eBook oder als PDF, die nach Ablauf einer Schutzfrist von drei Jahren auf thematisch dafür geeigneten Archivplattformen vor allem für wissenschaftliche Forschungszwecke zur Verfügung gestellt werden) und Auszüge daraus für die Bewerbung des Buches zu nutzen.
- **Mit der Einsendung versichern der/die Teilnehmer/in gleichzeitig, dass die Beträge frei von Rechten Dritter sind und der eingesandte Textbeitrag von ihm/ihr selbst verfasst wurde.** Bei etlichen möglichen Ansprüchen Dritter in Bezug auf Urheber- und Nutzungsreche werden wir auf diese öffentliche Ausschreibung verweisen, die Verantwortung liegt vollständig bei den Teilnehmenden an dieser Ausschreibung. Es gibt keinen Rechtsanspruch auf Publikation der eingesandten Beiträge.

Formatierung:
Die Beiträge bitte als Text-Dokument (doc oder rtf) einsenden. Bei Bildern jpg- oder tiff-Format. Bitte verwenden Sie in Ihren Texten unbedingt diese Form von „Anführungszeichen“, bekannt auch als „Gänsefüßchen“ oder „Anführungsstriche“.

Umfang:
- Prosa – etwa 3 bis 10 Normseiten,
- Lyrik – etwa 5 bis 10 Gedichte.

Mit Ihrem Beitrag senden Sie bitte eine **Kurzvita** (zuzüglich einer Bibliografie, wenn vorhanden) von etwa **7 bis 10 Zeilen** mit den wichtigsten Daten ein. Die Kurzvita und die **Anschrift** platzieren Sie bitte gleich auf der ersten Seite Ihres Dokuments. Wenn Sie keine aktuelle Anschrift angeben, kann der Verlag Ihnen im Falle einer Publikation kein Belegexemplar zusenden. Mehrere Gedichte bitte **unbedingt in einer Datei zusammenfassen!**

Ihre Einsendungen schicken Sie bitte per E-Mail bis zum 17.04.2023 an die Redaktion des deutschsprachigen Almanachs:
redaktion@bkdr.de

Weitere Infos finden Sie auf:
www.literaturkreis-autoren-aus-russland.de oder ***auf www.bkdr.de***

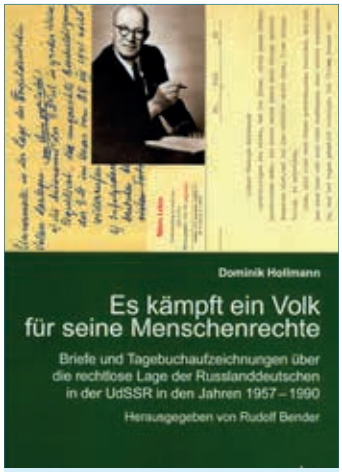
Artur Böpple, Redaktion
BKDR Verlag und Literaturkreis
der Deutschen aus Russland e. V.

„Es kämpft ein Volk für seine Menschenrechte“ – Briefe und Tagebuchnotizen von Dominik Hollmann aus den Jahren 1957–1990

In der Reihe „Geschichte, Kultur und Lebensweisen der Russlanddeutschen“ (Hg.: Dr. Viktor Krieger) ist im LIT Verlag Berlin/Münster Ende 2022 die zeithistorische Dokumentation von Dominik Hollmann, „Es kämpft ein Volk für seine Menschenrechte. Briefe und Tagebuchaufzeichnungen über die rechtlose Lage der Russlanddeutschen in der UdSSR in den Jahren 1957-1990“ (ISBN 978-3-643-15216-9, 374 Seiten), erschienen, herausgegeben von Rudolf Bender, einem Enkel Hollmanns.

Die im Band gesammelten Briefe und Tagebuchnotizen des Altmeisters der russlanddeutschen Literatur der Nachkriegszeit spiegeln das tragische Schicksal der deutschen Minderheit in der ehemaligen UdSSR umfassend wider. Die erniedrigende und rechtlose Lage der Russlanddeutschen in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg hat den Schriftsteller, Lyriker, Publizisten und Hochschullehrer Dominik Hollmann (1899-1990) jahrzehntelang beschäftigt.

Er hatte nie aufgehört, den Anspruch der Russlanddeutschen auf Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen, Literatur und Sprachpflege inbegriffen, einzufordern. Es ist schon bewundernswert, „wie konsequent und hartnäckig er ab Ende der 1940er Jahre bis zu seinem Tod die Ungerechtigkeit ihnen gegenüber anprangerte und ihre vollständige Rehabilitierung forderte“, betont Viktor Krieger.



Bestellungen beim Verlag:
https://www.lit-verlag.de;
E-Mail: vertrieb@lit-verlag.de;
Tel.: 0251-6203210.

Wir nehmen Abschied von

Wendelin Reinbold

* 20.9.1933 in Baden/Ukraine
† 9.7.2022 in Nürtingen

Ich habe die Krankheit überwunden,
bin nun befreit von Schmerz und Pein.
Denkt oft an mich in stillen Stunden
und lasst mich immer bei euch sein.

In tiefer Trauer:
Deine Ehefrau **Valentina**
und alle Angehörigen.

Auf einmal bist du nicht mehr da,
und keiner kann es verstehen.
Im Herzen bist du immer nah,
bei jedem Schritt, den wir nun gehen.
Nun ruhe sanft und geh in Frieden,
denk immer dran, dass wir dich lieben!

Valentina Neugum

* 10.9.1939 † 18.11.2022

In ewiger Liebe:
Maria und **Georg Vogt** mit Familie,
Eugenia Bosch mit Familie.

Virtuelle Fotoausstellung über die Geschichte der Wolgadeutschen

Zusammengestellt von Fachleuten der Zentralen Stadtbibliothek von Engels, Wolga

Die Geschichte Russlands ist untrennbar mit der Geschichte und Kultur ausländischer Siedler an der Wolga verbunden.

Das grundlegende Ziel, das Katharina II. mit ihrer Einladung ausländischer Kolonisten verfolgte, war die Besiedlung der Peripherie des Russischen Reiches. Die Zarin rechnete damit, dass die Kolonisten mit ihrer Kunstfertigkeit, ihrem handwerklichen Geschick und dem Einsatz von bis dahin in Russland unbekannten Maschinen den russischen Untertanen effektivere Mittel zur Bearbeitung des Bodens, für die Viehzucht und den Anbau von Wäldern an die Hand geben würden.

Und tatsächlich kam es mit der Ankunft der Kolonisten zu einem Schub in der Entwicklung der industriellen Produktion, der Landwirtschaft, der Bildung, des Gesundheitswesens und der Kultur. Zugleich schafften es die Kolonisten, ihre eigene Identität zu bewahren. Den deutschen Siedlern ist es zu verdanken, dass an der Wolga neue Handwerksberufe auftauchten, an denen noch heute großes Interesse besteht. Dank der Bemühungen wolgadeutscher Kolonisten lieferte der Boden gute Ernteerträge, außerdem entstanden große, inzwischen in Vergessenheit geratene Unternehmen.

Um die Errungenschaften der Deutschen an der Wolga zu würdigen, haben Fachleute der Zentralen Stadtbibliothek der Stadt Engels an der Wolga, die 1747 als Pokrowskaja Sloboda gegründet wurde, auf der digitalen Plattform „Artefakt“ die heimatkundliche Ausstellung „Geschichtsseiten der Wolgadeutschen“ in russischer und englischer Sprache veröffentlicht.

Die ursprüngliche Ausstellung in ihrer physischen Gestalt konnte vom 15. August bis 29. Dezember 2021 im Zentralen Bibliothekssystem des Rayons Engels besichtigt werden. Nach Beendigung der Ausstellung ist sie nun auf „Artefakt“ der internationalen Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich, ohne räumliche oder zeitliche Einschränkungen.

Gerade in der heutigen vom Krieg zwischen Russland und der Ukraine geprägten Zeit ist das eine gute Möglichkeit, auf dem aktuellen Stand zu bleiben, was vonseiten Russlands die neuen Entwicklungen im Bereich der russlanddeutschen Geschichte betrifft.

Für die virtuelle Variante der Ausstellung über Wolgadeutsche wurden von den Machern 16 Fotografien ausgewählt, die jeweils durch mindestens drei sogenannte „Punkte des Interesses“ vervollständigt werden. Man klickt auf sie und erhält Zugang zu weiteren Informationen in Gestalt von ausführlichen Artikeln und zusätzlichen Abbildungen mit Kommentaren.

Die Ausstellungsexponate gewähren so manch einen Einblick in die Geschichte der Wolgadeutschen. Sie berichten über die Zeit der Wolgadeutschen Republik, über deutsche Einrichtungen, Wissenschaftler, Komponisten, Künstler und Ärzte, die mit ihrer Arbeit die Anerkennung der Allgemeinheit erlangten.

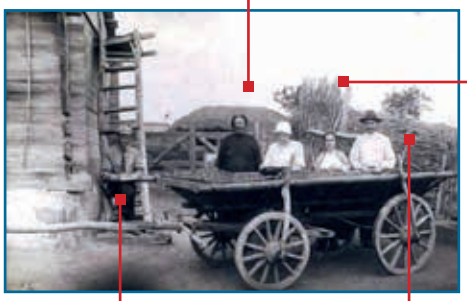
Die Informationen auf den Tafeln auf dieser Seite haben wir für unsere Leser ins Deutsche übersetzt.

Zu entdecken gibt es natürlich noch viel mehr. Wer der russischen bzw. englischen Sprache mächtig ist, kann die virtuelle Ausstellung unter dem folgenden Link besuchen: ***https://ar.culture.ru/ru/exhibition/povolzhskie-nemcy***

Veronika Fischer

Auf Expedition

Lang war der Weg der ersten Kolonisten zur Wolga. Schwierige Anreise in die europäischen Hafenstädte, danach eine noch anstrengendere Fahrt in überfüllten Schiffen über die Ostsee.



In den deutschen Familien wurden oft Bücher aus dem 16.-17. Jahrhundert aufbewahrt. Über Tausende von Kilometern hinweg transportierten die Kolonisten aus ihrer historischen Heimat schwere Bücher mit Ledereinband und Verschlüssen, bewahrten diese sorgfältig auf und vererbten sie von einer Generation zur anderen.

Georg Dinges, Professor an der Staatlichen Universität Saratow, Gründer und Leiter des Zentralbüros für Erforschung ethnischer Deutscher.

Abkömmlinge deutscher Kolonisten haben viel für die Wolgaregion getan. Sie bearbeiteten 1,3 Mio. ha Land, benutzten davon 1 Mio. ha für den Anbau der wertvollsten Weizensorten, die innerhalb und außerhalb Russlands berühmt waren.

Landeskundemuseum

Das erste Museum der Wolgadeutschen Republik wurde 1925 in Pokrowsk (seit 1931 Engels) eröffnet. Doch es entsprach nicht den musealen Standards. Das Museum zog mehrmals um.

In den ersten Jahren der Museumstätigkeit wurden die interessantesten Kollektionen angelegt. Sammlung von Kleidung, Alltagsgegenständen der deutschen und ukrainischen Bevölkerung in der Republik, alte Handschriften über die Geschichte der ausländischen Kolonien, Materialien über die Ethnographie und Archäologie.

Am 9. Juli 1925 fassten das Zentralexekutivkomitee und der Rat der Volkskommissare der Wolgadeutschen Republik den Beschluss auf Grundlage von Professor G. Dinges Vortrag den Beschluss „Über die Organisation des Museums in der ASSR der Wolgadeutschen“.

Deutsche Mittelschule Nr. 10

Die Kolonisten hatten große Schwierigkeiten mit dem Erlernen der russischen Sprache. Dieser Umstand erlaubte es den deutschen Kindern nicht, russische Hochschuleinrichtungen zu besuchen. 1936 entwickelte das Projektplanungsbüro ein Projekt zur Errichtung eines vierstöckigen Ziegelbaus als Schulgebäude für 800 Schüler.

Die Schule befand sich in den 1930er Jahren auf dem Platz der Freiheit. Heute beherbergt das Gebäude eine Internatsschule für taubstumme Kinder.

Während des Zweiten Weltkriegs war hier ein Kriegslazarett untergebracht.

Evangelisch-Lutherische Kirche

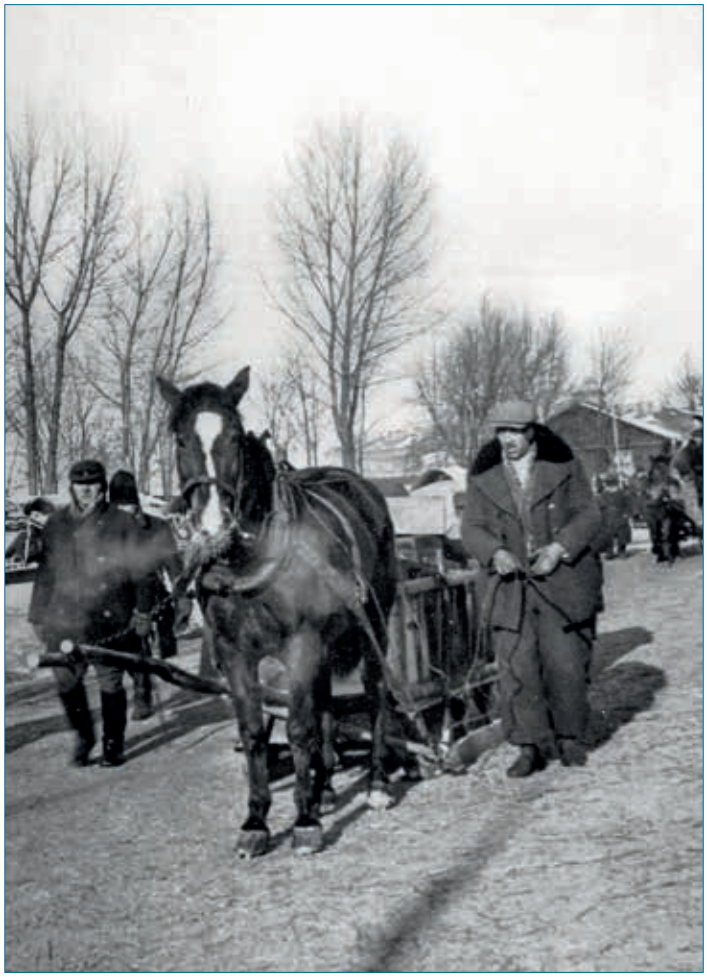
Wichtigste Elemente des geistigen Lebens in der deutschen Autonomie blieben in den 1920er Jahren Religion und Kirche.

Das dreistöckige Haus, das die Lutheraner als Kirche erwarben, wurde nach den Plänen des Saratower Architekts Aleksei Salko (1838-1918) gebaut.

Laut der Bevölkerungszählung von 1897 lebten in der Pokrowskaja Sloboda 809 Lutheraner.

Vier der insgesamt 16 Ausstellungstafeln.

Zeitzeugen gesucht: Umsiedlung der Schwarzmeerdeutschen in den Warthegau



Im Flüchtlingstreck vom Schwarzmeergebiet in den Warthegau.

Aktuelle innen-, aber auch außenpolitische Ereignisse haben zur Aktivierung der gesellschaftlich-politischen Diskurse rund um die Deutschen aus Russland beigetragen. In geschichts- und sozialwissenschaftlichen Publikationen wird immer öfter der Anspruch erhoben, unsere Volksgruppe „verstanden" zu haben. Auch eine Gruppe russischsprachiger Journalisten und Publizisten haben sich in dieser Angelegenheit eine politische Legitimität durch die Häufigkeit ihrer Medienauftritte erarbeitet.

Diese Neu-Experten versuchen die Abfolge von Ereignissen und Zuständen, die aufeinander bezogen sind, neu zu beschreiben, ohne die Hintergründe der Lebensart der Deutschen aus Russland verstanden zu haben. Deren Lebenswelt ist für sie archaisch und müsste neu geordnet werden.

Für einen Mischmasch von Ideen, Ansichten sowie unterschiedlichen Kultur- und Herkunftsgeschichten tritt eine Gruppe mit „avantgardistischen Zielvorstellungen" ein. Anstelle von Bezeichnungen wie „Volksgruppe" oder „Deutsche aus Russland" werden Neologismen vorgeschlagen wie etwa: „Post-Sowjetische", „Russischsprachige", „PostOst" usw.

Hierbei handelt es sich um Vorkämpfer mit besonderer Radikalität gegenüber bestehenden sozialen und politischen Verhältnissen in der Gruppe der Deutschen aus Russland. Diese Vorkämpfer der Umgestaltung von geistigen Entwicklungen bzw. der Entwicklung avantgardistischer Zielvorstellungen werden als „Avantgardisten des 21. Jahrhunderts mit russischem bzw. slawischem Hintergrund" bezeichnet. Die „Avantgardisten 21" sind auf der Suche nach Betätigungsfeldern und versprechen sich auf dieser Grundlage eine Förderung sowohl seitens staatlicher als auch gesellschaftlicher Strukturen. Auch private Unterstützungen werden erhofft.

Damit die Darstellungen unserer Kultur und Geschichte keine Brechung durch „avantgardistische" Perspektiven erfahren, ist es dringend notwendig, das Kulturgut mit schriftlichen und mündlichen Überlieferungen als Dokumente zu sichern.

Das ist eine Aufgabe für uns alle. Daher bitte ich um aktive Beteiligung.

Der Bedarf, exemplarisch:

Ein Vorkommnis im Dezember 2022 hat uns – leider! – vor Augen geführt, wie wenig sich zahlreiche unserer Landsleute in der Geschichte der eigenen Volksgruppe auskennen.[1] Nicht weniger als 60.000 von ihnen hatten im Zusammenhang mit Sonderzahlungen in Höhe von 2.400 Euro für nicht-jüdische Verfolgte und NS-Opfer entsprechende Anträge eingereicht, davon ausgehend, dass sie persönlich einer Verfolgung seitens des NS-Regimes ausgesetzt waren. Die Verwechslung des Kriegs- und Kriegsfolgenschicksals der Deutschen aus Russland mit der Verfolgung durch den NS-Staat ist auf mangelhafte Kenntnisse über die Ereignisse während des Krieges zurückzuführen.

Man darf es unseren Landsleuten allerdings nicht übelnehmen: Gespräche in der Sowjetunion über die Geschichte der eigenen Volksgruppe hätten auch noch Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkrieges schlimme Folgen haben können. Wesentliche Teile der russlanddeutschen Geschichte, darunter nicht zuletzt auch die Umsiedlung in den Warthegau[2] als Schicksalswende in der Geschichte der Schwarzmeerdeutschen, wurden zwar von Geschichtswissenschaftlern erstellt, es fehlen jedoch weitgehend Zeitzeugenberichte, aus denen die Sicht der Angehörigen unserer Volksgruppe hervorgeht.

Ich gehe davon aus, dass „Gedächtnis" und „Erinnerung" Leitthemen in der Geschichtswissenschaft sind. Uns fehlt jedoch fast vollständig die Erforschung des individuellen und kollektiven Gedächtnisses unserer Volksgruppe. Daher ist es sehr gefährlich, wenn die „Avantgardisten 21" mit ihren Essays dieses Kollektivgedächtnis zu ersetzen versuchen.

Zwar unterscheidet sich der Gedächtnisbegriff in verschiedenen Wissenschaften (z. B. Geschichts-, Sozial- und Literaturwissenschaft), in jedem Fall müssen die Grundlagen aber durch dokumentierte Erinnerungen geschaffen werden.

1 Siehe dazu den Beitrag „Kaspertheater, wenn es um Geld geht" auf den Seiten 11 und 12 in der Januar-Ausgabe 2023 von VadW.

2 Die Bezeichnung „Warthegau" ist zwar allgemein üblich, korrekter wären allerdings die Bezeichnungen „Wartheland" oder „Reichsgau Wartheland".

Der Reichsgau Wartheland lag etwa je zur Hälfte östlich und westlich der Grenze des Deutschen Reiches vor 1918.

Deswegen bitte ich um Mitarbeit. Als Beispiel nehme ich die Umsiedlung von rund 340.000 Schwarzmeerdeutschen in den Warthegau mit der damit verbundenen Aufnahme in die reichsdeutsche Volksliste:

Die deutsche Volksgruppe im Schwarzmeergebiet wurde 1944 ins Deutsche Reich umgesiedelt. Sie machte damit andere Erfahrungen als die von der Wolga, der Krim, aus dem Kaukasus und der Ostukraine deportierten Russlanddeutschen.

Mit der Umsiedlung der Deutschen aus dem Schwarzmeergebiet ins Deutsche Reich hörten die deutschen Kolonien am Schwarzen Meer auf zu existieren. Mit ihnen verschwanden kulturelle, kirchliche und soziale Traditionen, die von den Vorfahren der Volksgruppe aus ihren Herkunftsgebieten ans Schwarze Meer gebracht worden waren. Geprägt war die Lebensweise der Schwarzmeerdeutschen von ihren Vorfahren, die auf der Suche nach Freiheit für sich und ihren Glauben sowie einer Zukunft für ihre Familie ihre deutsche Heimat verlassen und ihr Leben, ihre Kraft und ihr Wissen für den Aufbau einer Heimat in der Fremde eingesetzt hatten.

Wie erwähnt, wurde die gegenüber den Schwarzmeerdeutschen praktizierte Politik des NS-Staates bereits beschrieben. Die Geschichtswissenschaftler stützen sich dabei nicht zuletzt auf die Dokumente der NS-Bürokratie. Wir aber wollen herausfinden, wie die schwarzmeerdeutschen Kolonisten zur NS-Politik standen und was sie vom Verlust der Heimat und dem sich Einfügen in die neuen Umstände hielten.

Mir ist bewusst, dass wir fast zu spät kommen. Deswegen wende ich mich auch an die Kinder und Enkel der Erlebnisgeneration: Stellen Sie bitte Fragen an Ihre älteren Verwandten und notieren Sie sich ihre Antworten. Jede Aussage zählt, und vielleicht haben Sie ja sogar Bilder aus dieser Zeit.

Kontaktadresse:
Ernst Strohmaier, Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR,
Landhausstraße 5, 70182 Stuttgart.
Tel.: +49 711-2849480 (ab 15:30 Uhr);
E-Mail: e.strohmaier@lmdr.de

Besonders interessieren uns Beiträge zu folgenden Fragen:

- Die Umsiedlungen der Schwarzmeerdeutschen erfolgten auf der Grundlage und nach dem Prinzip der Freiwilligkeit. Dennoch war es für viele ein Verlust der Heimat, den sie sich so nicht gewünscht hatten. Die meisten optierten für die Umsiedlung, weil sie nicht unter die Herrschaft Stalins geraten wollten. Stimmt das? Oder lief es anders ab?
- Wer hatte im Ort dazu aufgerufen (oder es befohlen), sich auf den Weg zu machen? Wieviel Zeit hatten die Umsiedler zur Vorbereitung auf die Reise, auf die Flucht? Mussten alle mit? Durfte man bleiben oder hätte man das Zurückbleiben bestraft?
- Wegbeschreibung und Umstände des Flüchtlingstrecks. Bitte auch Details, denn die sind wichtig.
- Aufnahme im Lager. Wie lange blieben Sie dort? Wie ist man mit Ihnen und mit Ihren Verwandten/Bekannten umgegangen? Gab es Fälle, dass Leute ausgemustert wurden?
- Gab es Angebote, polnische Landgüter oder Höfe zu übernehmen? Wie waren die Beziehungen zu Menschen polnischer Abstammung? Wo haben Sie gearbeitet, wenn Sie kein Landgut oder Hof übernommen hatten?
- Gab es Gedanken, dass die Ansiedlung im Reichsgau Wartheland nur vorübergehend sei und man Sie in die Sowjetunion zurückschicken würde?
- Beschreiben Sie bitte die weiteren Wege der Flucht vor der Sowjetarmee.
- Und beschreiben Sie bitte die erste Begegnung mit sowjetischen Soldaten.
- Zu welchem Sammelpunkt zum Rücktransport in die Sowjetunion wurden Sie gebracht?

Gerne würde ich auch frohe Erinnerung an die schöne alte Heimat bei meinen Landsleuten wachrufen. Bitte helft uns, die junge Generation zu motivieren, in die Geschichte ihrer Vorfahren hineinzublicken oder hinaufzuschauen. Bitte erzählt uns, wie es war.

Ich freue mich auf Ihre Zuschriften!

Ernst Strohmaier

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 25 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 26

Akademischer Familienverband Seib

Der Küsterlehrer Valentin Seib (1845) hatte mit Friederike geb. Lachenmeyer (Lachenmeier) vier Söhne und drei Töchter. Er wurde in der Siedlung Elisabethdorf, Amtsbezirk (Wolost) Ludwigstal, Kreis Mariupol, Gouvernement Jekaterinoslaw. geboren und übte seine schulischen und kirchlichen Aufgaben in verschiedenen Ortschaften im Schwarzmeergebiet aus, blieb aber, wie auch seine Ehefrau und die Kinder, in der Heimatgemeinde eingeschrieben. Drei seiner Söhne, Eduard, Otto und Woldemar, ermöglichte er das theologische Studium in Dorpat, was für die damalige Zeit recht bemerkenswert war.

Seib, Eduard
(26.12.1872 – nach 1936), geboren in Bergdorf, Kreis Tiraspol, Gouvernement Cherson. Besuchte neun Jahre das Gymnasium in Cherson und machte im Juni 1892 sein Abitur. Danach studierte Seib Theologie in Dorpat und schloss die Ausbildung im Dezember 1896 mit dem Diplom eines graduierten Studenten der Theologie ab. Anschließend studierte er noch einige Wochen an der Historisch-Philologischen Fakultät.

Was sollen wir Wolgadeutschen tun?

Kurzer Ratgeber für Auswanderer und Landwirte

von

Eduard Seib

Pastor.

Umschlagbild der Schrift von Pastor Eduard Seib über die Auswanderungsmöglichkeiten für die Wolgadeutschen, 1907.

1897 bestand er die Konsistorialprüfungen in Moskau und leistete das Probejahr bei Pastor Behning in Ust-Kulalinka (Galka), Gouvernement Saratow. Nach der Ordination am 31. Mai 1898 in Saratow bis 1925 Pastor in Messer, Warenburg und Saratow.

Als Feldprediger unternahm er 1917 mehrere pastorale Reisen in den Kaukasus, um dort an der türkischen Front Gottesdienste und Abendmahle unter russischen ev.-luth. Soldaten, vornehmlich aus den Wolgakolonien, abzuhalten.

Während der Hungersnot 1921–22 organisierte Pastor Seib Nahrungsmittelhilfe für Hungernde und Flüchtlinge; schon damals wurde eine von der Geheimpolizei abgefangene Bittschrift nach Deutschland mit der schonungslosen Schilderung der verzweifelten Lage im Wolgagebiet benutzt, um den Pfarrer öffentlich zu denunzieren und seine Bestrafung zu fordern. 1922 wurde er unter dem Vorwand, kirchliche Wertgegenstände vor der Beschlagnahme zu verstecken, kurzzeitig verhaftet.

1925 war Eduard Seib gezwungen, Saratow zu verlassen, und ging daher als Seelsorger nach Taganrog, Nordkaukasus. Hier wurde er wegen „antisowjetischer Tätigkeit“ erneut verhaftet und am 3. Oktober 1931 für drei Jahre nach Kasachstan verbannt.

Am 13. Januar 1933 vorzeitig freigelassen, kehrte er nach Taganrog zurück, durfte dort jedoch sein Amt nicht ausüben.

Verlässliche Auskünfte über seine weiteren Lebensumstände fehlen; er soll 1936 bzw. 1938 wieder inhaftiert und verurteilt bzw. nach Kasachstan oder Sibirien verschickt worden sein. Todesdatum und -ort unbekannt.

Seib, Karl Otto
(15.3.1884 – 18.2.1953), Bruder von Eduard und Woldemar Seib, geboren in Cherson. Besuchte fünf Jahre das Progymnasium und vier Jahre das Gymnasium in Cherson und erwarb im Juni 1904 das Abitur.

Am 1. September d. J. schrieb er sich an der Theologischen Fakultät der Universität Dorpat ein und wurde am 1. Juni 1911 exmatrikuliert. Am 17. September d. J. bestätigte ihm der Universitätsrat die Verleihung des Titels eines „graduierten Studenten der Theologie“ und händigte ihm das Diplom kurz darauf, am 17. November, aus. Otto Seib wurde am 9. Dezember 1912 in Großliebental bei Odessa als Hilfspastor in Bergdorf, Gouvernement Cherson, ordiniert. 1914–1924 Pastor desselben Kirchspiels. Nach dem Krieg versorgte er auch das Kirchspiel Glückstal.

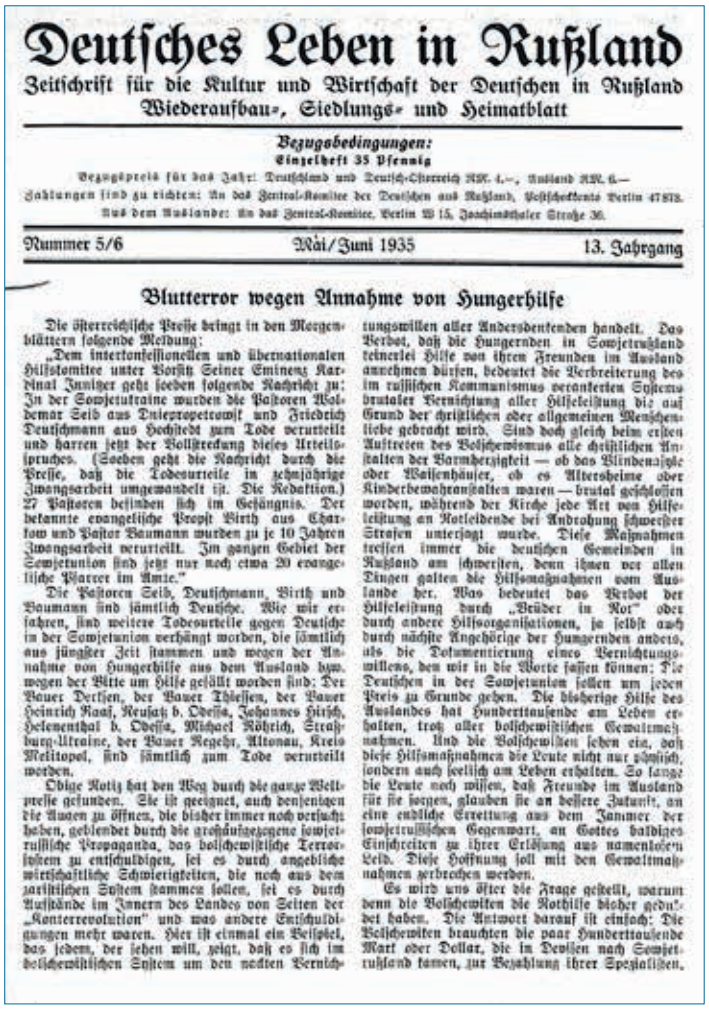
Ab 1924 amtierte er als Seelsorger in Nikolajew, war gleichzeitig für angrenzende ev.-luth. Gemeinden und ab 1927 auch für die Stadtgemeinde Jelisawetgrad (ab 1939 Kirowograd und seit 2016 Kropiwnizki) zuständig.

Im Juli 1931 durfte Otto Seib nach Deutschland ausreisen. Hier diente er bis zur Emeritierung am 1. Mai 1951 als Pfarrer in Frankenhausen (Sachsen), wo er auch starb,

Seib, Woldemar
(2.3.1889 – nach 1935). Geboren in Cherson, besuchte er zunächst ab 1899 das Progymnasium und 1903–08 das Gymnasium in Cherson, das er mit einer Silbermedaille absolvierte.

Woldemar Seibt schrieb sich am 26. August 1908 an der Theologischen Fakultät in Dorpat ein. Nach dem erfolgreichen Studienabschluss als „graduierter Student der Theologie“, laut Beschluss des Universitätsrates vom 19. Dezember 1912, wurde er offiziell am 9. Januar 1913 exmatrikuliert.

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.



Deutsches Leben in Rußland

Zeitschrift für die Kultur und Wirtschaft der Deutschen in Rußland
Wiederaufbau-, Siedlungs- und Heimatblatt

Bezugsbedingungen:
Einzelheft 35 Pfennig
Bezugspreis für das Jahr: Deutschland und Deutsch-Österreich RM. 4.–, Ausland RM. 6.–
Zahlungen sind zu richten: An das Zentral-Komitee der Deutschen aus Rußland, Postscheckkonto Berlin 47873.
Aus dem Ausland: An das Zentral-Komitee, Berlin W 15, Joachimsthaler Straße 36.

Nummer 5/6 Mai/Juni 1935 13. Jahrgang

Blutterror wegen Annahme von Hungerhilfe

Die österreichische Presse bringt in den Morgenblättern folgende Meldung:

„Dem interkonfessionellen und übernationalen Hilfskomitee unter Vorsitz Seiner Eminenz Kardinal Innitzer geht soeben folgende Nachricht zu: In der Sowjetukraine wurden die Pastoren Woldemar Seib aus Dniepropetrowsk und Friedrich Deutschmann aus Hochstedt zum Tode verurteilt und harren jetzt der Vollstreckung dieses Urteilsspruches. (Soeben geht die Nachricht durch die Presse, daß die Todesurteile in zehnjährige Zwangsarbeit umgewandelt ist. Die Redaktion.) 27 Pastoren befinden sich im Gefängnis. Der bekannte evangelische Propst Birth aus Charkow und Pastor Baumann wurden zu je 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im ganzen Gebiet der Sowjetunion sind jetzt nur noch etwa 20 evangelische Pfarrer im Amte."

Die Pastoren Seib, Deutschmann, Birth und Baumann sind sämtlich Deutsche. Wie wir erfahren, sind weitere Todesurteile gegen Deutsche in der Sowjetunion verhängt worden, die sämtlich aus jüngster Zeit stammen und wegen der Annahme von Hungerhilfe aus dem Ausland bzw. wegen der Bitte um Hilfe gefällt worden sind: Der Bauer Derksen, der Bauer Thießen, der Bauer Heinrich Naaß, Neusatz b. Odessa, Johannes Hirsch, Helenenthal b. Odessa, Michael Röhrich, Straßburg-Ukraine, der Bauer Regehr, Altonau, Kreis Melitopol, sind sämtlich zum Tode verurteilt worden.

Obige Notiz hat den Weg durch die ganze Weltpresse gefunden. Sie ist geeignet, auch denjenigen die Augen zu öffnen, die bisher immer noch versucht haben, geblendet durch die großaufgezogene sowjetrussische Propaganda, das bolschewistische Terrorsystem zu entschuldigen, sei es durch angebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten, die noch aus dem zaristischen System stammen sollen, sei es durch Aufstände im Innern des Landes von Seiten der „Konterrevolution" und was andere Entschuldigungen mehr waren. Hier ist einmal ein Beispiel, das jedem, der sehen will, zeigt, daß es sich im bolschewistischen System um den nackten Vernichtungswillen aller Andersdenkenden handelt. Das Verbot, daß die Hungernden in Sowjetrußland keinerlei Hilfe von ihren Freunden im Ausland annehmen dürfen, bedeutet die Verbreiterung des im russischen Kommunismus verankerten Systems brutaler Vernichtung aller Hilfeleistung die auf Grund der christlichen oder allgemeinen Menschenliebe gebracht wird. Sind doch gleich beim ersten Auftreten des Bolschewismus alle christlichen Anstalten der Barmherzigkeit — ob das Blindenasyle oder Waisenhäuser, ob es Altersheime oder Kinderbewahranstalten waren — brutal geschlossen worden, während der Kirche jede Art von Hilfeleistung an Notleidende bei Androhung schwerster Strafen untersagt wurde. Diese Maßnahmen treffen immer die deutschen Gemeinden in Rußland am schwersten, denn ihnen vor allen Dingen galten die Hilfsmaßnahmen vom Auslande her. Was bedeutet das Verbot der Hilfeleistung durch „Brüder in Not" oder durch andere Hilfsorganisationen, ja selbst auch durch nächste Angehörige der Hungernden anders, als die Dokumentierung eines Vernichtungswillens, den wir in die Worte fassen können: Die Deutschen in der Sowjetunion sollen um jeden Preis zu Grunde gehen. Die bisherige Hilfe des Auslandes hat Hunderttausende am Leben erhalten, trotz aller bolschewistischen Gewaltmaßnahmen. Und die Bolschewisten sehen ein, daß diese Hilfsmaßnahmen die Leute nicht nur physisch, sondern auch seelisch am Leben erhalten. So lange die Leute noch wissen, daß Freunde im Ausland für sie sorgen, glauben sie an bessere Zukunft, an eine endliche Errettung aus dem Jammer der sowjetrussischen Gegenwart, an Gottes baldiges Einschreiten zu ihrer Erlösung aus namenlosem Leid. Diese Hoffnung soll mit den Gewaltmaßnahmen zerbrochen werden.

Es wird uns öfter die Frage gestellt, warum denn die Bolschewiken die Nothilfe bisher geduldet haben. Die Antwort darauf ist einfach: Die Bolschewiken brauchten die paar Hunderttausende Mark oder Dollar, die in Devisen nach Sowjetrußland kamen, zur Bezahlung ihrer Spezialisten.

Mitteilung aus der Emigrantenzeitschrift „Deutsches Leben in Russland" (Berlin), unter anderem über die Verurteilung des Pastors Woldemar Seib, 1935.

Nach den bestandenen Konsistorialprüfungen in St. Petersburg und dem Probejahr in Sarata (?), Bessarabien, wurde er im Oktober 1914 in Kassel, Gouvernement Cherson, ordiniert.

Danach bis 1922 Pastor in Kassel und später in Worms unweit von Odessa. Ab 1928 Seelsorger in Dnjepropetrowsk (bis 1926 Jekaterinoslaw, seit 2016 Dnjepr/Dnipro).

Am 3. Januar 1935 verhaftet und wegen „konterrevolutionärer antisowjetischer Tätigkeit" in einem öffentlichen Prozess zunächst zum Tod durch Erschießen verurteilt; die Todesstrafe wandelte man später in eine zehnjährige Lagerhaft um. Verlässliche Informationen über sein weiteres Schicksal und Ableben fehlen.

Seydlitz (seltener: Seidlitz), Johann Heinrich
(16.8.1889 – 3.12.1937), geb. in Schaffhausen, Kirchspiel Baratajewka, Kreis Nikolajewsk, Gouvernement Samara. Vater: Gustav, Mutter: Marie Elisabeth, geb. Eifert.

Absolvierte die Kaiser-Alexander-Realschule in Samara mit einer Zusatzklasse (1911) und legte im November 1912 am staatlichen Gymnasium zu Dorpat Lateinprüfungen ab, was zum Eintritt in die Universität berechtigte.

Johann Seydlitz ließ sich am 10. Januar 1913 in Dorpat immatrikulieren, zunächst in die Historisch-Philologische Fakultät, und wechselte nach Ablegung der Griechisch-Prüfungen im September d. J. in die Theologische. Schloss das Studium im April 1916 mit dem Titel eines „graduierten Studenten der Theologie" ab. Mitglied der Studentenkorporation „Teutonia".

Seydlitz legte 1916 in Petrograd (bis 1914: St. Petersburg) sein theologisches Abschlussexamen ab und weilte eine Zeitlang als Pastor-Adjunkt in der Siedlung Gnadentau (Rosnoje). 1917 ordiniert. In den Jahren 1918–27 Pastor des Kirchspiels Paulskoje, Kanton Marxstadt in der ASSR der Wolgadeutschen. Ab dem 14. August 1927 amtierte er als Seelsorger in Zürichtal auf der Krim.

Wegen unerlaubten Taufen von Kindern befand er sich bereits 1930 fünf Wochen in Haft, wurde dann aber freigelassen. 1933 soll er sein Amt niedergelegt haben.

Erneut verhaftet am 14. Dezember 1934 mit einer Reihe von Zürichtalern und nach dem berüchtigten Artikel 58-4 des Strafgesetzbuchs der RSFSR (Hilfeleistung für die internationale Bourgeoise) am 28. April 1935 zu zehn Jahren Straflager verurteilt. Die Strafe verbüßte Johann Seydlitz im KARLAG, einem Lagerkomplex in Zentralkasachstan, Gebiet Karaganda.

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Dort wurde er im Oktober 1937 des Heimatverrats und der organisatorischen Tätigkeit zur Vorbereitung konterrevolutionärer Verbrechen (Art. 58-1a und 58-11) beschuldigt, am 28. November im Schnellverfahren zum Tode verurteilt und einige Tage später erschossen. Rehabilitiert in dieser Strafangelegenheit am 12. März 1959 vom Präsidium des Gebietsgerichts Karaganda.

Pastor Seydlitz interessierte sich sehr für wolgadeutsche Volkssitten und Gebräuche und veröffentlichte in den frühen 1920er Jahren mehrere Beiträge darüber. In dieser Sache kontaktierte er den bekannten deutschen Volkskundler und Philologen Prof. Dr. Hugo Hepding, Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Gießen und Herausgeber der „Hessischen Blätter für Volkskunde". In dieser Zeitschrift publizierte auch Johann Seydlitz. In einem Brief aus dem Jahr 1926 berichtete er über seine „fast druckfertige Schrift" mit dem Titel „Die Wolgadeutschen. Landschaft und Volkstum". Leider gilt das Manuskript als verschollen.

Fortsetzung folgt.

Dieses Projekt wird gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

„Zurück aus der Heimat in die Fremde“ – Lebenserfahrungen eines Zeitzeugen

Anton Reinbold: „Das Leben, das System hat uns nichts geschenkt“ – Streiflichter aus der Geschichte einer schwarzmeerdeutschen Familie

Ich bin nicht unter einem glücklichen Stern geboren… Ich hatte Pech, nicht zur richtigen Zeit und nicht am richtigen Ort das Licht der Welt zu erblicken. Damals hat ein Menschenleben nicht viel gezählt. Und ein Neugeborener hatte auch wenig Chancen durchzukommen“, schreibt Anton Reinbold in der Einführung zu seiner publizistischen Autobiographie „Zurück aus der Heimat in die Fremde“, die 2021 (Books on Demand / BoD Norderstedt) erschienen ist.

Sie enthält Streiflichter aus der Geschichte einer schwarzmeerdeutschen Familie, die einen Zeitraum zwischen dem Zweiten Weltkrieg bis in die 2020er Jahre umfassen und kontrastreiche Zeitläufte aufzeichnen – mit verschiedenen politischen Systemen, schicksalsträchtigen Ereignissen, bewegenden Menschenschicksalen und spannenden Einblicken in den „vielfarbigen Alltag, der keineswegs nur aus Kummer und Sorgen bestand“.

Es ist ein sehr persönliches Buch geworden, wobei der Autor die eigene Erzählung und die Geschichte der Deutschen im Schwarzmeergebiet immer wieder in einen breiteren historisch-politischen Kontext einbettet.

Das Schwarzmeergebiet (heute Teil der Ukraine) war einer der historischen Siedlungsschwerpunkte der Deutschen im Zarenreich. Zwischen 1778 und 1794 ließ Zarin Katharina II. (durch ihr Einladungsmanifest von 1763 waren über 100 überwiegend deutsche Siedlungen im Wolgagebiet entstanden) entlang der Schwarzmeerküste sieben neue Städte gründen: Mariupol, Cherson, Sewastopol, Jekatarinoslaw, Tiraspol, Nikolajew und Odessa. Letztere war bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ein wichtiges kulturelles Zentrum der Deutschen in der Ukraine mit einem hohen Bevölkerungsanteil und vielfältigen kulturellen und sozialen Angeboten.

Das Manifest Alexanders I. von 1804 bildete die Grundlage für die Koloniegründungen im Schwarzmeergebiet (einschließlich Bessarabien) und im Kaukasus im 19. Jahrhundert. In den Jahren 1802-1859 wanderten fast 110.000 Deutsche in das Schwarzmeergebiet, auf die Krim und in den Südkaukasus aus. Ebenso wie in anderen Siedlungsgebieten siedelten sich die deutschen Kolonisten im Schwarzmeergebiet in konfessionell geschlossenen Dorfgemeinschaften an und hielten noch jahrzehntelang an den Traditionen und Sitten der Vorfahren fest.

Alle Umbrüche, Fehlentwicklungen und politischen Missstände des 20. Jahrhunderts in der Sowjetunion (Revolution, Bürgerkrieg, Hungersnöte, Kollektivierung, politische Säuberungen) verschonten auch die Familie Reinbold in Baden (Kutschurgan, Westukraine) nicht. Anton Reinbold beschreibt die schicksalhaften Ereignisse am Beispiel seiner Familie, stellvertretend für alle Schwarzmeerdeutschen bzw. Deutschen in der Sowjetunion.

Nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges am 22. Juni 1941 geriet die Westukraine zunächst unter deutsche Besatzung. Zwar blieb den dort ansässigen Deutschen die Deportation in den Osten der Sowjetunion für ein paar Jahre erspart, doch waren beim Rückzug der Wehrmacht ab Ende 1943 im Zuge der sogenannten Administrativumsiedlung etwa 300.000 Schwarzmeerdeutsche wochenlang auf der Flucht in den Westen. Sie wurden größtenteils im Warthegau angesiedelt und eingebürgert. Auch dort wurden unzählige Familien auseinandergerissen, auch da gab es zahlreiche Opfer, die in keiner Statistik enthalten sind.

Der Familie Reinbold erging es nicht anders. Zuerst mit Pferdewagen, dann zu Fuß ging es Richtung Westen unter unglaublichen Strapazen bis in den polnischen Warthegau. Noch war die Familie mit zwei Kindern zusammen.

Im Warthegau wurde der Vater in die deutsche Wehrmacht eingezogen; für ihn war es die Fortsetzung einer schlimmen Odyssee mit amerikanischer Kriegsgefangenschaft gleich nach dem Krieg und danach sowjetischer Kriegsgefangenschaft mit acht Jahren Zwangsarbeit in der berüchtigten Kolyma-Region in Ostsibirien.

Erst 1953 wurde er entlassen und konnte zu seiner Familie zurückkehren. Danach lebte er mit der Familie in Sibirien, in Moldawien und schließlich bis zu seinem 82. Lebensjahr im wiedervereinigten Deutschland. Die Jahre unwürdiger und härtester Arbeits- und Lebensbedingungen hatten Spuren hinterlassen, unter denen er bis an sein Lebensende zu leiden hatte.

Der letzte Aufenthaltsort der Familie bei der Ankunft in Deutschland 1944 war das Dorf Wölpern bei Eilenburg in Nordsachsen. Die Schwarzmeerdeutschen wurden bei der einheimischen Bevölkerung untergebracht. Anton Reinbold schreibt dazu: „Die Einheimischen wussten nichts von uns, und sie hatten ja genug eigene Sorgen. Und doch hatten sie uns

Anton Reinbold

gut und friedlich aufgenommen. Das heißt, mit Mitleid. Die Angekommenen waren ja praktisch nur Frauen und Kinder.“

Der Zweite Weltkrieg war noch nicht zu Ende, als Anton Reinbold als Kind schwarzmeerdeutscher Eltern am 6. März 1945 in Eilenburg zur Welt kam. Die Geburtsurkunde bewahrte seine Mutter durch alle Lebenswidrigkeiten auf – für die damalige Zeit keine Selbstverständlichkeit. Am 15. März wurde er in der Kirche getauft, was ebenfalls bescheinigt wurde.

Fliegeralarm gehörte zum Alltag, und so musste die Familie oft im gemeinsamen Keller des Gebäudes Schutz suchen.

Nach Kriegsende zogen die Amerikaner in Wölpern ein. Es begann ein entbehrungsvoller Nachkriegsalltag. Nachdem die Amerikaner bis Anfang Juli abgezogen waren, hatte die sowjetische Besatzungsmacht das Sagen. „Für unsere Landsleute begann ein neues, unerwartetes und schlimmes Kapitel ihrer Geschichte“, so Anton Reinbold.

Er war fünf Monate alt, als er mit seiner Mutter, ihren zwei Schwestern und seinen beiden Brüdern, ebenso wie ca. 210.000 andere Schwarzmeerdeutsche, nach Ostsibirien „repatriiert“ wurde. Es waren überwiegend Frauen ohne Männer und Kinder ohne Väter.

Die Familie Reinbold kam im Oktober 1945 in einen gottverlassenen Ort irgendwo in der Taiga im Gebiet Irkutsk nicht weit vom Baikalsee. Die „repatriierten“ Deutschen hatten nur ein Recht, das gleichzeitig auch Pflicht war – das Recht auf Schwerstarbeit im Wald bei der Holzbeschaffung. Sonstige Rechte galten für „Heimatverräter“ nicht.

„Zur gleichen Zeit befand sich mein Vater 5.000 Kilometer noch weiter

nordöstlich von uns entfernt, als Kriegsgefangener in den Goldminen. Ich traf ihn zum ersten Mal, als ich acht Jahre war", erzählt Reinbold, der ausführlich den Lebensweg seines Vaters beschreibt, angefangen mit dessen jungen Jahren in Baden, über die Kriegszeit und die beiden Kriegsgefangenschaften bis hin zu den kaum auszuhaltenden Strapazen in der Kolyma-Region.

„Zu meiner Zeit, und noch viel früher, waren es Verbannungsorte für Verbrecher aller Art, auch Staatsgegner. Waren wir das auch?", fragt Reinbold und schildert das Leben seiner „repatriierten" Landsleute in der Nachkriegszeit: „In der rauen Umgebung, mit Misstrauen, gewisser Feindseligkeit empfangen, dazu konnten die meisten kein Russisch, die Voraussetzungen für die Zukunft waren nicht optimistisch. Hier schenkte keiner was dem anderen einfach so. Alles war alternativlos. Alternativlos stürzten sie sich in den Alltag, sie passten sich an... Für die jüngere Generation war es anders. Wir wuchsen gleich in das neue Leben hinein. Wir hatten nichts anderes gesehen."

Die Erziehung erfolgte nach den herrschenden kommunistischen Kriterien, aber das Leben in der Sowjetunion bestand nicht nur aus Kummer und Sorgen. Und so versucht Anton Reinbold, die Verhältnisse und das Leben aus persönlicher Erfahrung und der heutigen Distanz zu reflektieren und zu erklären.

Er beschreibt das Barackenleben in Sibirien ohne Vater, die Sorgen der zerrissenen Familien, die Zeit im Kindergarten und die Schuljahre (er wurde 1951 eingeschult und besuchte in Sibirien die Schule bis zur 8. Klasse), das kulturelle Leben im Dorf, die Freizeitaktivitäten in verschiedenen Jahreszeiten mit Sport, Lesen und Theater, den Familienalltag mit Traditionen, Brauchtum, Freundschaften und viel Zusammenhalt, die medizinische Versorgung – alles in allem ein buntes Kaleidoskop eines Lebens, dem die Deutschen (jahrzehntelang eingezwängt in unzählige Einschränkungen und Verbote) möglichst mehr abzugewinnen versuchten.

„Es war unser Leben. Wir waren jung, dynamisch, genossen und nutzten das Gute, was wir hatten. Entwickelten uns auf eigene Weise", schreibt Reinbold. Trotz des Eisernen Vorhangs und des Kalten Krieges, die gerade für die Deutschen in der Sowjetunion schwerwiegende Auswirkungen hatten, veränderte sich auch die Sowjetunion mit der Zeit.

Auch für die dort lebenden Deutschen wurden einige Einschränkungen aufgehoben. „Das aber nur zögerlich, halbherzig. Das Leben, das System hat uns nichts geschenkt", bemerkt Reinbold. Einige junge Deutsche durften studieren, sich weiterbilden, erhielten bessere berufliche Chancen. Aber die Orte der Zwangsansiedlung wurden für viele Deutsche nie zur wirklichen Heimat. Der Traum und die Hoffnung auf Freiheit, auf ein Leben unter Gleichen prägte viele deutsche Familien.

1958-1959, die Sonderkommandantur war aufgehoben und gewisse Erleichterungen traten ein, zog die Familie Reinbold nach Moldawien, in die unmittelbare Nähe der ehemaligen deutschen Kolonien. Die Eltern fanden in einer Sowchose in der Nähe der Hauptstadt Kischinew Arbeit in den Weinbergen. Später wurde ein Haus gebaut, das Leben ging bergauf.

Schon in den ersten Jahren in Moldawien entdeckte Anton Reinbold seine Begeisterung fürs Singen, spielte Mandoline, Akkordeon und Gitarre und hatte Auftritte in der Öffentlichkeit. Das Singen und Musizieren begleiten ihn sein Leben lang.

Der Versuch, nach der 9. Klasse an einem Fernkommunikations-Technikum in Odessa aufgenommen zu werden, scheiterte. Standen ihm nach dem Schulabschluss 1961 die Türen zur Berufswelt weit offen? Oder doch nicht? „Wie vieles in meinem Leben kam nichts von alleine, ich musste um jeden weiteren Schritt kämpfen", so Reinbold in der Rückschau. Allein schon sein Geburtsort Eilenburg stand ihm oft genug im Wege. Eilenburg? Deutschland? Dort: Warum bist du dann in Russland? Hier: Wieso kommst du dann aus Russland?

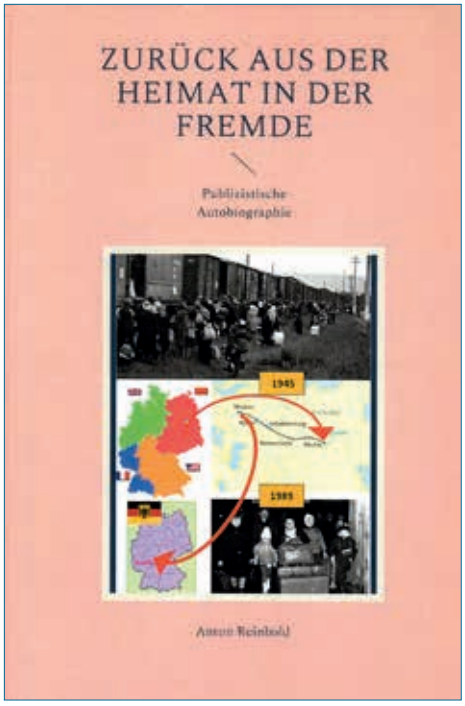
Zuerst arbeitete Reinbold auf einer Baustelle, die finanzielle Situation der Familie war nicht rosig. Danach wechselte er in ein Polygraphiekombinat und eine Buchdruckerei, wo er sich in zahlreiche Berufe einarbeitete und sich in der Betriebslaienkunst mit Gesang, Tanz und Theaterspiel engagierte.

Gleichzeitig begann er ein Abendstudium im Fach Chemie an der Universität Kischinew. Im vierten Studienjahr wechselte er als Laborant ins Chemielabor des Instituts für Chemie der wissenschaftlichen Akademie in Kischinew. Er gehörte zur Forschungsgruppe, die an einem Konservierungsmittel für die Nahrungsmittelindustrie, unter anderem für halbtrockene Weine, arbeitete. Das patentierte Produkt war in vielen Ländern als Konservierungsmittel gefragt.

1968 hatte Reinbold das Chemiestudium hinter sich und lernte seine zukünftige Frau Alla Ostaschko kennen, die an der gleichen Universität ihr Abendstudium machte.

Seine anschließende Promotion gestaltete sich in den nächsten Jahren wie ein einziger Hürdenlauf. Die Dissertationsverteidigung fand schließlich im Januar 1974 am Institut für Organische Chemie der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften in Nowosibirsk statt.

Danach arbeitete der zweifache Vater (Lisa, geb. 1974, Michael, geb. 1977) wieder im Chemielabor, zuerst als Oberlaborant, danach als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Später wurde er zum stellvertretenden Laborleiter und führenden wissenschaftlichen Mitarbeiter ernannt.



Anton Reinbold,
„Zurück aus der Heimat in die Fremde" – Publizistische Autobiografie,
BoD Norderstedt 2021, 472 Seiten,
Preis 27,99 Euro, ISBN 978-3-754396209.
Bestellungen über Buchhandlungen, Online und beim Verlag (https://www.bod.de).

Die Breschnew-Jahre (1964-1982) galten in der Sowjetunion als Zeit der Stagnation, allerdings brachten sie den Menschen auch einen gewissen höheren Lebensstandard und eine soziale Stabilität. Aber es war auch die Zeit des Eisernen Vorhangs und des Kalten Krieges, Ostblock und Westblock standen sich unversöhnlich gegenüber.

Erst die 1970er Jahre markierten eine vorsichtige Annäherung. Ab 1972 kam es aufgrund des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 3. Novmeber 1972 über die Aufhebung der Einschränkungen in der Wahl des Wohnsitzes für Deutsche und andere deportierte Völker zur ersten größeren Ausreisewelle von Deutschen in der Sowjetunion. Eine große Rolle spielte dabei die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) 1975, deren Schlussakte in Helsinki auch von der Sowjetunion unterzeichnet wurde.

Vor diesem Hintergrund schafften es auch einige Verwandte von Anton Reinbold, nach Deutschland auszureisen. Für ihn selbst kamen Promotion und Ausreise gleichzeitig nicht in Frage. „Für uns war der Zug nach Deutschland definitiv abgefahren", bemerkt er.

Also widmete sich Reinbold voll seiner Karriere, forschte, experimentierte und pu-

blizierte. In diesen Jahren hatte er etwa 40 Veröffentlichungen, mehrere wissenschaftliche Artikel und sieben sowjetische Patente vorzuweisen. Gemeinsam mit Kollegen in seinem Labor verfasste er ein Handbuch über die Anwendung von Pflanzenwachstumsregulatoren in der Landwirtschaft. Vor der Ausreise nach Deutschland 1989 hatte Anton Reinbold ausreichend Material für weitere Publikationen, allerdings waren die Möglichkeiten von Veröffentlichungen immer geringer geworden.

In den 1980er Jahren zeichnete sich die Krise in der Sowjetunion immer deutlicher ab. Ab 1985 folgten Gorbatschows Perestroika und Glasnost mit Erfolgen, aber auch verheerenden Folgen.

„Das Wesentliche war jedoch: Für uns Deutsche, für mich persönlich, war es keine Heimat. Dieses Gefühl hatte ich immer. Meine Abstammung, Familiengeschichte, nationale Traditionen, Brauchtum ließen mich nicht einfach in der Gesellschaft assimilieren. Integrieren und Assimilieren sind zwei verschiedene Begriffe. In diesem Land hatte ich kein nationales Rückgrat. Und die Wunden, den Zwang, die das System unserem Volk zufügte, brannten immer weiter“, beschreibt Reinbold seine damalige Gefühlslage.

Daraus entstand die nächste Frage: „Was erwartet unsere Kinder, unsere Nachkommen?“ Die Antwort: „Früher oder später wäre der Assimilierungsprozess vollendet. Es gäbe nur Menschen mit deutschen Nachnamen, aber keine Deutschen im nationalen Sinne mehr.“

1989 kamen die Reinbolds im Zuge der Familienzusammenführung nach Deutschland, zuerst in das hessische Schotten, anschließend nach Bad Nauheim, ebenfalls in Hessen. Die ersten Monate und Jahre verliefen bei ihnen nicht anders als bei den allermeisten russlanddeutschen Aussiedlerfamilien – Übergangswohnheim, erste Orientierungsschritte, Behördengänge, Sprachkurs, Schule, Arbeitssuche. Nach vier Jahren in Deutschland riskierten die Reinbolds den Erwerb eines Zweifamilienhauses in Bad Nauheim, danach war „besonderes Sparen angesagt“.

Seine Diplome aus der UdSSR wurden hier zwar anerkannt, was aber noch keine Arbeitsstelle garantierte. Die Arbeitssuche brachte Anton Reinbold nützliche wie schlimme Erfahrungen ein. Bevor er den Sprung in die Selbständigkeit (Arbeitssicherheit und Gefahrguttransport) wagte, hatte er unter anderem einen Computerkurs an einer Volkshochschule absolviert, außerdem drei Fortbildungslehrgänge in Organischer Chemie, eine kurzfristige Mitarbeit bei der renommierten Datenbank des Beilstein-Handbuchs der Organischen Chemie in Frankfurt, eine Umschulung zum Umweltinformatiker, einige Weiterbildungen, diverse Praktika und Jobs im Versicherungsbereich, eine Mitarbeit beim Erfasser von Daten für eine Chemie-Wirtschaftsdatenbank der deutschen Chemiefirmen und schließlich in einem Medizinverlag als Übersetzer hinter sich.

Oben: Anton Reinbold (Mitte) mit früheren Kollegen im Forschungslabor der moldauischen wissenschaftlichen Akademie während des Besuches in Kischinev 2018. Unten: Anton Reinbold mit Professor Tudor Lupaschku, Direktor des Forschungsinstituts für Chemie der moldauischen Akademie der Wissenschaften, während des gleichen Besuchs.

Wie schon in Russland galt auch in Deutschland: flexibel und kreativ sein und Mut zu Neuem beweisen, im Denken wie im Handeln. Schon während seiner Tätigkeit bei der GIS GmbH (Gebäude- und Industrieservice) knüpfte Reinbold Kontakte zum Max-Planck-Institut, woraus sich eine langjährige Zusammenarbeit im Arbeitsfeld „Gefahrstoffe“ – Abfall, Schadstoffentsorgung, Gefahrguttransport – ent-

2017: Die Familie Reinbold mit Sohn und Enkeln nach einer kleinen Familienfeier in Bad Sooden bei Frankfurt/Main.

Beim Eigenheim des Sohnes Michael – drei Generationen vereint bei der gemeinsamen Beschaffung von Brennholz aus dem nahegelegenen Wald (Aktion Waldsäuberung), 2021.

wickelte. Weiterbildungskurse im Bereich Arbeitssicherheit und Gefahrguttransport führten letztendlich zur Selbständigkeit als Sicherheitsingenieur und Gefahrgutexperte. Über 20 Jahre lang sicherte diese Tätigkeit die Lebensgrundlage der Familie.

Seine beiden Kinder, die hier studierten und Familien gründeten, fanden ebenfalls Anerkennung in Deutschland. Dennoch hatte die Familie auch Schicksalsschläge zu verkraften. Als die Tochter Lisa mit 36 Jahren tödlich verunglückte und zwei Söhne hinterließ, brach für die Eltern eine Welt zusammen. Wie schon vor Jahrzehnten in der Verbannung half auch diesmal der Familienzusammenhalt, den unersetzlichen Verlust einigermaßen zu verkraften.

Michael begeisterte sich für Sport (2004 Europameister und 2005 Weltmeister im Amateurkickboxen, Trainerdiplom; Radfahren unter extremen Bedingungen), studierte gleichzeitig Pharmazie und promovierte. Heute hat der dreifacher Vater eine verantwortungsvolle Stelle bei einem weltweit agierenden Pharmakonzern.

Im Nachwort schaut Anton Reinbold aus dem Blickwinkel seiner reichhaltigen Erfahrungen in zwei Ländern kritisch auf das heutige Deutschland und den Stellenwert der knapp drei Millionen Russlanddeutsche hierzulande, indem er Zeilen aus dem bekannten Gedicht **„Wer bin ich?“** der Pastorin **Irmgard Stoldt** (geb. 1912 in Odessa, ab 1925 in Deutschland, gest. 1998 in der Schweiz; Pastorin, langjährige Vorsitzende der Kirchlichen Gemeinschaft der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Russland) zitiert:

Es ist ein ehrliches Buch geworden – eine Autobiografie mit immer wechselnden Perspektiven und detaillierten Einblicken in nahezu alle Lebensbereiche und Lebenslagen, in denen der Autor von klein auf bis ins reife Alter Station machte. Sein Fazit nach den hürdenreichen Jahrzehnten in beiden Ländern: „Wir waren ein echter Glücksfall für Deutschland, brachten keine wesentlichen Probleme mit. Und ich bin auch der Meinung: Heimat ist kein Ort. Heimat ist ein Gefühl.“

Nina Paulsen, Nürnberg
Fotos: Privatarchiv Anton Reinbold

Irmgard Stoldt

Wer bin ich?

Russlanddeutscher? Volksdeutscher?
Wolgadeutscher?
Sowjetdeutscher? Deutschstämmiger
Sowjetbürger?
Deutschrusse auch?
Was noch? Was denn noch?
Doch, doch, ja noch.
Ausgewiesen, eingewiesen,
integriert und assimiliert.
Hier Aussiedler, dort Umsiedler,
Emigrant und Immigrant,
Auswanderer und Einwanderer.
Russischer Bürger deutscher Zunge.
Vertriebener Flüchtling,
verschleppter Häftling noch dazu.
Aus dem Gewahrsam fremden Staates
Schließlich freigegeben.
Was will man denn noch von mir?
Was macht man hier mit mir?
Was sollen denn diese Etiketten
festhalten und bestimmen?
Merkmale sind das,
die mein Schicksal zeichnen
Und festnageln für immer.
Entscheidungen hoher Politik
sind das,
Maßnahmen von Behörden.
Was soll diese Distanz bewirken?
Warum nimmt man mich nicht so,
wie ich bin?
Heimkehrer bin ich doch.
Ein Deutscher, weiter nichts.
Ein Deutscher, der den ganzen Hass,
Die Rache gegen Deutschland
stellvertretend
Fühlen, tragen und erdulden musste.
Fast verhungert, dem Tod entronnen
sind meine Eltern,
Beschimpft, zurückgesetzt
in Schule und Beruf,
Riss ich mich los...
Die ganze Jugend,
die ihre Ängste überwand,
Sie drängt zurück zur alten Heimat...
koste es, was es wolle.
Nur wenigen ist es gelungen,
an ihr Ziel zu kommen.
Und nun bin ich da.
Und danke, danke, danke. ..
Vieltausendmal.
Wer bin ich jetzt?
Kein fremder Gastarbeiter,
Der irgendwann zurückgehen will,
Sondern euer Landsmann,
Der endlich nun daheim ist
Und in Kirchenbüchern die Namen
seiner Ahnen sucht,
die einst des Vaterlandes Not
Gezwungen auszuwandern. ..
Wer bin ich?
Volksdeutscher? Wolgadeutscher?
Russlanddeutscher?
Schwarzmeerdeutscher?
Hier stehe ich,
ich kann nicht anders.
So bin ich, wie ich bin,
nehmt mich, wie ich bin.
Ich bin ein Deutscher...

Am 28. Dezember feierte der Autor und Sänger Viktor Hergenreder seinen 65. Geburtstag

Kein Charakter ohne Talent

Viktor Hergenreder ist Gewinner und Preisträger vieler internationaler Literatur-wettbewerbe. Vom Schriftstellerverband Russlands erhielt er die Goldmedaille „Wassili Schukschin". Für seine literarischen Errungenschaften wurde er mit der Dostojewski-Medaille ausgezeichnet. Er ist Autor des Poesiebandes „Mein Engel" (2016). Seine Gedichte und Erzählungen werden in vielen Ländern publiziert. Gegenwärtig lebt und arbeitet er in Frankfurt am Main.

Viktor und Dshamilja Hergenreder an Weihnachten

Hinter jedem starken Mann steht eine starke Frau. Getrennt kann man die Hergenreders nicht betrachten, da sie sowohl im Leben als auch in der Kunst ein Ganzes bilden.

Dshamilja Hergenreder ist die Tochter des Theaterkünstlers, Plakatmalers und Buchgraphikers Anwar Nazyrow und selbst Künstlerin. Sie wurde, wie Viktors Mutter, am 25. April geboren – eine symbolische Übereinstimmung. Einen treueren Menschen kann man schwerlich finden. Sie ist die erste Zuhörerin und Wertschätzerin der Werke ihres Ehemanns. Gegenseitig ergänzen sich ihre Talente.

Sie heirateten 1981 in der usbekischen Hauptstadt Taschkent und befanden sich fünf Jahre später in Weimar, der Stadt der Dichter und Denker. Dieser Umstand wurde zu einem starken Stimulus der gemeinsamen schöpferischen Arbeit und vereinigte in ihrem Umfeld nicht wenige Maler, Schriftsteller und Musiker. Und nun ist ihre einladende Wohnung in Frankfurt am Main vielen Künstlern bekannt.

Im vergangenen Herbst, im farbenfrohen September, besuchte auch ich die Hergenreders. Wir lasen Gedichte, sprachen über Poesie, diskutierten neue Werke. Eine Bildergalerie verstärkte die emotionale Erfülltheit unserer erstaunlichen Begegnung. Es war ein Moment für die Ewigkeit, der sich dem endlosen Alltagswirbel entreißen ließ. Solche Treffen spenden der Seele für eine lange Zeit Wärme. Alles, was ich bei diesem Besuch über den Jubilar erfahren konnte, teile ich gerne mit den Lesern.

Christinijas Märchen

Gemäß seiner Herkunft und Erziehung zählt Viktor Hergenreder zu den Nachkommen der wolgadeutschen Kolonisten, die ihre ererbten Traditionen und Kultur pflegten.

In seiner Familie haben alle eine gute Bildung genossen. Der Onkel und zwei Vettern seiner Großmutter waren katholische Geistliche. Sein Vater war Viktor Hergenreder, geboren 1934 an der Wolga im Gebiet Saratow, seine Mutter Ella wurde 1940 im Gebiet Omsk geboren.

Viktor Hergenreder kam am 28. Dezember 1957 in Krasnoje Pole im Gebiet Tscheljabinsk, Ural, zur Welt. Bis 1963 lebte seine Familie im Gebiet Omsk, in der kleinen Stadt Tjukalinsk, wohin seine Eltern 1941 deportiert worden waren.

Für jeden Menschen sind Kindheit und Familie das Maßgebendste im Leben. Sie beeinflussen den Start ins Leben und sind gerade für einen Schriftsteller besonders wichtig. Die Erinnerung an seine Liebsten ist Viktor Hergenreder sehr teuer.

Während seiner ersten sechs Lebensjahre lebte seine Großmutter Christinija Beilmann, geb. 1896, im Haus des Vaters. Sie kannte die Bibel auswendig, las in gotischer Schrift, erzählte biblische Geschichten und Märchen. Ihre Erzählungen liebte der Junge über alles, schlief dazu ein. Diese heimeligen Abende wurden zum Fundament seiner schöpferischen Seele. Bis zum Alter von zwölf Jahren legte er die Bücher mit den märchenhaften Geschichten nicht aus der Hand, und die Liebe zu ihnen begleitet ihn durchs ganze Leben. Als er groß wurde, begann er, sie selbst zu schreiben.

Viktor Hergenreder

Bekanntschaften

Sein Debüt erlebte er im Frühling 1972. Damals lebte Viktor Hergenreder ein ungewöhnlich intensives Leben. Lavagleich durchströmte ihn die schöpferische Kraft, die Poesie pulsierte buchstäblich in seinen Venen. Sein ganzes Wesen war von den romantischen Empfindungen der Jugend er-

Silvester 1958 in Tjukalinsk: Der einjährige Viktor Hergenreder mit seiner Mutter Ella und seiner Großmutter Christinija.

füllt. Seine ersten Gedichte und Lieder, die er selbst verfasste und zum Klang der Gitarre vortrug, sind voll des bebenden, zuckenden, frühlingshaften Erblühens. Doch zurück in der Realität zeigte das Leben seine harte Schale, und die Welt seiner verzückten Gedichte, anfangs so farbenfroh und vielversprechend, veränderte sich. Es traten Kummer, Krieg, Aufruhr und Blut hinein. Davon handeln das für sein Werk bedeutende Poem „Schabnam. Morgentau", die Ballade „Zwei Soldaten" und das Gedicht „Porträt. Das Jahr 1953 – Rückkehr".

Beim Eintauchen in das Umfeld, das Viktor Hergenreder geformt hat, begreift man, dass es aus Menschen mit ungewöhnlichen intellektuellen und geistigen Eigenschaften bestand. Viktor fühlte sich von ihnen magnetisch angezogen.

Die Lehrer in der Schule schenkten ihm keine besondere Aufmerksamkeit. Doch zum Glück lernte er noch als Jugendlicher 1972 den Schriftsteller und Übersetzer Michail Grebenjuk kennen, der in jenen Jahren mit seiner Familie in Taschkent, im Stadtteil Schumilow, in einem dieser alten Häuser für Militärangehörige lebte. Er arbeitete in der Redaktion von „Wahrheit des Ostens" unf leitete die Abteilung „Poesie und Prosa" der Zeitschrift „Stern des Ostens". Er war ein origineller, gerne lächelnder Mensch, machte Yoga, manchmal konnte man ihn in seinem Büro auf dem Kopf stehend antreffen. Ihr denkwürdiges Zusammentreffen ist bis heute in Viktor Hergenreders Gedächtnis lebendig geblieben.

An diesem Abend lasen viele seiner Altersgenossen ihre Gedichte vor, aber der erfahrene Schriftsteller hatte sofort in der Masse den forschen jungen Mann mit dem dichten roten Haar bemerkt. Er schenkte ihm sein Buch mit einer Weisung fürs Leben: „Schreib gute Gedichte!"

Viktor Hergenreder richtet sich seitdem in seinen Werken danach. Das eigentliche Ergebnis dieser wegweisenden Begegnung sind Texte, die erst Jahre später entstanden sind. Bis heute hat er allein über 100 Lieder geschrieben.

Nachkommen von Anna Margarita

Zum ersten Mal kreuzten sich die Wege zweier Literaten mit dem Nachnamen Hergenreder bzw. Hergenröder im Jahr 2000 auf den Seiten der Zeitschrift „Der literarische Europäer". In dieser Ausgabe wurde Viktor Hergenreder den Lesern mit Poesie vorgestellt, Igor Hergenröder mit Prosa.

Damals wurden die Werke von Igor Hergenröder besonders oft gedruckt. Für Viktor Hergenreder war es eine angenehme Entdeckung, dass in Deutschland, in Berlin, ein weiterer schreibender Hergenreder lebte. Ohne viele Umstände rief er in Berlin an und stellte sich vor. Die beiden Hergenre(ö)ders blieben im telefonischen Kontakt, und es entstand eine langjährige, fruchtbare Freundschaft und Zusammenarbeit. Vertrauen wurde aufgebaut, sie besprachen literarische Vorhaben, teilten Aufgestautes, diskutierten über Politik.

Und schon bald entdeckten sie, dass sie nicht nur Gesinnungsgenossen sind, sondern auch Blutsverwandte. Aus Igor Hergenröders Erzählung „Überkreuzte Fäden" erfahren wir, wie die Vorfahren der beiden Deutschland verließen und in Russland ankamen:

„Ein Faden spannte sich von einem Dorf, 60 km östlich von Bonn gelegen, nach Lübeck zum Schiff, das nach Sankt Petersburg segelte, von dort lief der Faden weiter in die Tiefen des Russischen Kaiserreiches, wo er dann im Wolgagebiet unter dem Namen ‚Kolonie Kukkus' sich zu einem Knoten verschlang. Es war der Herrschaftsbeginn von Katharina II."

Ungefähr zur selben Zeit erhielt Viktor Hergenreder von seiner Cousine, die in Russland geblieben ist, den Stammbaum der Hergenreders. Er berichtete Igor, dass ihre gemeinsame Stammmutter Anna Margarita 1766 im Russischen Kaiserreich ankam. Sie hatte zwei Söhne, Johann Adam, achteinhalb Jahre alt, und Johannes, sechseinhalb. Von dem einen stammte Igor ab, vom anderen Viktor.

Und was die unterschiedliche Schreibweise des Familiennamens betrifft – Hergenreder bei Viktor und Hergenröder bei Igor – so sind es Varianten. Viktor Hergenreders Vater hatte vier Brüder; deren Nachnamen Hergenreder, Hergenreiter und Hergenreter sind ein anschauliches Beispiel dafür, wie russische Beamte, ein jeder auf seine Art, die Schreibweise ausländischer Familiennamen interpretierten.

Die beiden telefonierten besonders oft in Igor Hergenröders letzten Lebensjahren. Sie pflegten miteinander Umgang wie zwei Brüder, „ohne Mätzchen" in Viktor Hergenreders Worten. Auf beiden Seiten bestand immer der Wunsch, sich zu treffen, aber angesichts der schweren Krankheit Igors verzichtete Viktor auf eine Reise.

Bemerkenswert ist – egal, wie viele Vertreter des Namens Hergenreder Viktor auf seinem Lebensweg traf, alle schreiben, und das nicht schlecht!

Taschkent in Blau und Grün

1963 zog seine Familie nach Taschkent, wo Viktor Hergenreder über 30 Jahre verbrachte. Dort kam eine Vielzahl seiner Talente zum Vorschein. Als er die Musikschule besuchte, rieten ihm die Pädagogen einstimmig: „Sing!" Und er begann zu singen.

Neben seiner künstlerischen Tätigkeit und dem Studium widmete er sich auch der sportlichen Betätigung, und so gewann er bereits im Alter von knapp 18 Jahren die UdSSR-Meisterschaft im Ringen.

Das Wichtigste war und ist für ihn jedoch seine Familie, die geliebte Ehefrau Dshamilja, sein Sohn Alfred und seine Tochter Dinara. Das zwingt, Verantwortung zu übernehmen, und bringt zum Nachdenken, wie man sein Brot verdienen soll.

Sein literarisches Schaffen wurde durch das Umfeld in Usbekistan nicht gerade begünstigt. 1981 beendete Viktor Hergenreder die Ökonomische Fakultät am Landwirtschaftsinstitut Taschkent, ernsthaft zu schreiben begann er aber erst in Deutschland, wohin er 1994 zusammen mit seinem Vater Viktor Iosifowitsch, seiner Frau und seinen beiden Kindern übersiedelte.

Die Sehnsucht nach Taschkent brannte schmerzhaft in den Herzen der Eheleute. Viktor Hergenreder beseitigte sie durch Poesie und Musik, seine Frau durch Malerei. Damals schrieb er das eindringliche nostalgische Lied „Taschkent in Blau und Grün", in dem er der Stadt seiner Jugend die Liebe erklärt: „Taschkent, Taschkent, du bist in meinem Herzen und Blut."

Dschamilja Hergenreder erinnert sich an folgende Episode:

„In Deutschland werden an bestimmten Tagen alte Möbel hinausgestellt, um sie auf die Mülldeponie bringen zu lassen, und wir nutzten das. Eines Abends brachte Viktor vom Sperrmüll eine riesengroße Furnierplatte. Darauf spannte er, wie auf eine Trommel, ein altes Laken, denn in jener Zeit verfügten wir nicht über das Geld für den Kauf einer Leinwand. Um ein Gefühl von Frühlingsfrische entstehen zu lassen, habe ich den Bildhintergrund mit frischem Grün bedeckt – so, wie es in unserem Hof in Taschkent zu sehen war."

Gedichte sind nicht jedermanns Sache, aber Lieder hören alle, deshalb holte Viktor seine alte deutsche Gitarre heraus, die er noch in Taschkent erworben hatte, und probierte, seine Gedichte zu selbstkomponierten Melodien zu singen.

Anfangs gab er Gesangsabende für seine Freunde im gemütlichen, stets gastfreundlichen Heim, in der Küche bei einer Tasse Tee oder einem Glas Rotwein. Alle Gäste waren begeistert, weil Viktor über das sang, was schmerzte: das Schicksal und die Probleme der Aussiedler und Emigranten.

Im Jahr 1999 gründete Viktor in Weimar, wo er damals lebte, den Interkulturellen Verein Weimar-99 e. V., der Integrationsarbeit für Aussiedler und Emigranten leistete, die aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion nach Deutschland kamen. In dieselbe Zeit fällt die Bekanntschaft mit dem Ehepaar Leinonen. Die Hergenreders lasen in der Zeitung „Freies Wort" über die Ausstellung des in Sankt Petersburg geborenen Schriftstellers und Malers Robert Leinonen: *„In Thüringen, in der Stadt Sonnenberg, im Karl-Marx-Klub, findet am 7. Oktober 1994 eine Ausstellung statt..."*

Viktor und Dschamilja Hergenreder im Duett.

Sie überlegten nicht lange und fuhren von Weimar nach Sonnenberg. Diese Bekanntschaft dauert bis heute an, inzwischen nur noch mit Roberts Witwe Irina.

1999 nahm Viktor Hergenreder sein erstes Album mit dem Titel „Noch ist meine Seele mit Hoffnungen erfüllt“ auf. Im Herbst desselben Jahres trat er vor mehreren tausend Menschen vor dem Goethe-Schiller-Denkmal auf dem Theaterplatz in Weimar auf, und im Dezember gab er sein erstes Konzert in der thüringischen Hauptstadt Erfurt.

Er schöpfte Vertrauen in sich, als er sah, dass seine Lieder gerne gehört wurden, dass sie notwendig waren für die Aussiedler, dass sie halfen, sich in der neuen Umgebung zu adaptieren und sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren.

Viktor Hergenreder begann, mit Solokonzerten in verschiedenen deutschen Städten aufzutreten und an internationalen Festivals des Autorenlieds teilzunehmen. 2009 nahm er gleich drei Alben auf, und pünktlich zu seinem Jubiläum veröffentlichte er seinen neuen historischen Abenteuerroman „Sohn zweier Imperien. Nachkomme der Habsburger – Pascha der Osmanischen Pforte“.

Nadeshda Runde

Andreas Andrej Peters, „FINITA LA COMEDIA. Erzählungen“

Mit über zwei Dutzend Büchern hat sich Andreas Andrej Peters als Verfasser von Prosa und Lyriker einen Namen gemacht. Außerdem ist er als Übersetzer tätig (zuletzt von Ossip Mandelstam, „Der Stein verneint das Joch des Staubes“). Seine jüngste Veröffentlichung „Finita la Comedia. Erzählungen“ ist im Rahmen einer Förderung des Deutschen Literaturfonds (2020/21) entstanden.

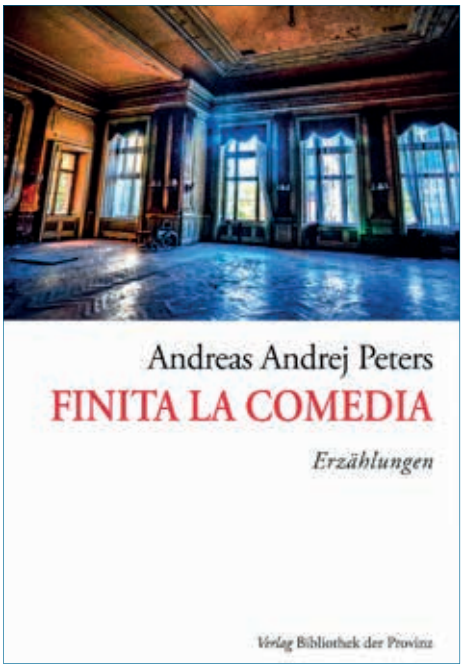
Die im Buch enthaltenen Erzählungen sind inspiriert von Peters‘ reichhaltigen Erfahrungen in verschiedenen Ländern und Gesellschaften und lassen tief blicken in die Seelen, Charaktere und Schicksale der dargestellten Personen. Sie überschreiten Grenzen und scheuen auch nicht vor brisanten bzw. heiklen Themen zurück, die der Autor aus der sowjetischen bzw. russischen oder europäischen Geschichte herausgreift und wortgewandt im neuen Licht interpretiert. Sie stellen Ereignisse und Geschehnisse an Bruchstellen der Geschichte in den Mittelpunkt, greifen „das Ungeklärte, Unheimliche, Surreale“ auf und gießen mit sprachlicher Freiheit und faszinierender Intensität das „keineswegs Selbstverständliche“, das kaum Denkbare, das fast Unaussprechliche in Worte.

„Andreas Andrej Peters hat aufgrund seiner Herkunft als Russlanddeutscher nicht nur einen besonderen Blick auf westeuropäische Verhältnisse, sondern auch ein besonderes Verhältnis zur deutschen Sprache, was er in seinen Texten mit hintergründigem Humor zu nutzen weiß. Er ist ebenso der literarischen (eben vor allem auch der russischen) Tradition verbunden, wie in seinen Darstellungsweisen (cut-up, Multiperspektivität, unverlässlicher Erzähler usw.) ein moderner, zeitgenössischer Autor“, schreibt Axel Ruoff, Schriftsteller und Filmemacher, im Vorwort.

Und so schaffen die Erzählungen „Wo liegt Irbit?“, „Füße Größe Achtzigvier“, „Perpetuum mobile oder der Imperativ: Das Gute muss auch Fäuste haben“, „Das neununddreißigste Kind“, „Das müde Metall oder die Krankheit zum Tode“, „Napoleon überquerte auf einem Maultier die Alpen“, „Tausendfüßler Kirche“, „Wer ist Beria oder das Haus des Unheils Nr. 28“, „Von Moskau bis Jerusalem“, „Zahn um Zahn zu Zeiten des Äquinoktiums“, „Nackte Wahrheit“ und andere ein aufschlussreiches und tiefgründiges Mosaik quer durch Länder, Zeitläufte, Empfindungen und Wahrnehmungen – immer wieder mit unerwarteten Einblicken und Assoziationen, die seinen Geschichten eine unüberhörbare Aktualität verleihen.

Peter Reutterer, Schriftsteller und Jazzmusiker, schreibt im Geleitwort: „Selten habe ich einen so leicht durch die eigene Lebens- und Kulturgeschichte tanzenden Dichter gelesen. Ja, erstens ist Peters selbst als Erzähler ein Dichter, seine Prosa klingt lyrisch, bisher hat er sich v. a. als Lyriker einen Namen gemacht. Und zweitens schöpft er auf eine unglaublich verspielte Weise aus dem Reichtum der doppelten Beheimatung in der ehemaligen UdSSR und in Deutschland... In jeder Zeile faszinieren die leichtfüßigen Gedankenkreisel, immer wieder pointenreich, wie sich Inhalte aus weit auseinanderliegenden Bereichen zu- und ineinander fügen, vielleicht am amüsantesten in der Erzählung ‚Tausendfüßler Kirche‘: Da sprudeln die überbordenden Einfälle zur Fußwaschung nur so dahin, und sogar Kafkas Gregor findet seine Auferstehung.“

Aber dennoch: „Das Politische und Religiöse bleiben aber als wesentliches Anliegen von Andreas Andrej Peters stetig präsent: Der Krieg war und bleibt Wahnsinn, egal ob unter Stalin, in Afghanistan oder bei einem antisowjetischen Aufstand. Und Gott bleibt Anker, eine unauslöschliche Hoffnung“, so Peter Reutterer weiter.



Andreas Peters,
„FINITA LA COMEDIA. Erzählungen“,
Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra 2022,
208 Seiten, Preis 22,- Euro,
ISBN-978-3-99126-158-2.
Bestellungen: In gut sortierten Buchhandlungen oder direkt beim Verlag Bibliothek der Provinz (www.bibliothekderprovinz.at; verlag@bibliothekderprovinz.at).

Andreas Andrej Peters
(http://andreaspeters.cabanova.com/), Lyriker, Erzähler, Kinderbuchautor und Liedermacher, geboren 1958 in Tscheljabinsk (Uralgebiet, UdSSR), studierte Evangelische Theologie, Philosophie und Krankenpflege in der Schweiz, Gießen und Frankfurt am Main. Er arbeitete als Pastor und Seelsorger und ist derzeit diplomierter Gesundheitspfleger in der Neurologischen Uniklinik Salzburg. Für sein literarisches Schaffen wurde er bereits mehrfach ausgezeichnet. Mitglied der Salzburger Autorengruppe und des Literaturkreises der Deutschen aus Russland.

Nina Paulsen,
Nürnberg

Robert Webers „Kosmos“ ist unendlich

Zum 85. Geburtstag des Lyrikers, Schriftstellers, Nachdichters und Herausgebers

Wie ein Bumerang werden wir in die Welt geworfen und kehren zurück in den Kosmos – die Flugbahn des Gottes.“ Mit diesen Worten aus seinen Tagebuchnotizen ist Band 7 der Gesammelten Werke von Robert Weber (1938-2009), „Galionsfigur unserer zaghaften sowjetdeutschen Moderne“ und Repräsentant der russlanddeutschen Lyrik schlechthin (Johann Warkentin, 1920-2012), überschrieben. Auch seine Gesammelten Werke (sieben Bände), von der Witwe Tamara Weber 2016-2021 im Moskauer Verlag „Pero“ herausgegeben, führen überzeugend vor Augen: Der Kosmos des Lyrikers, Schriftstellers und Menschen Robert Weber ist unendlich.

„Die Wörter sind wie glühende Kohlen aus der Asche, die ich aus den Tiefen der Seele berge.“ Diese Beschreibung aus den Tagebuchnotizen ist der Schlüssel nicht nur zur Dichtung, sondern auch zum Leben von Robert Weber. Er „gehört zu den größten und vielfältigsten Dichtern der russlanddeutschen Nachkriegsliteratur... Als Dichter hat er die Thematik und die Formen der Poesie der Russlanddeutschen ... maßgeblich erweitert“, sagt sein Kollege Hugo Wormsbecher (geb. 1938, lebt und wirkt in Moskau).

Robert Webers Lyrik und Prosa, seine literaturkritischen Abhandlungen, publizistischen Beiträge und Nachdichtungen erschienen in russlanddeutschen Periodika und gingen in zahlreiche Anthologien und Einzelbände (in deutscher und russischer Sprache) ein.

Von 1972 bis 1992 wurden von ihm acht Einzelbände veröffentlicht, die teilweise auch im Ausland bekannt wurden. Ab Beginn der 1970er Jahre bis zur Aussiedlung nach Deutschland war Robert Weber außerdem Herausgeber zahlreicher Bücher und Sammelbände russlanddeutscher Literatur.

1975 wurde Robert Weber als Nachfolger von Alexander Dymschitz Vorsitzender der Kommission für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband der Sowjetunion und engagierte sich mit viel Herzblut für die Weiterentwicklung der deutschen Literatur in der Sowjetunion. 1978 wurde er Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR.

Durch Robert Webers Leben und Werk ziehen sich Ambivalenzen und Zerrissenheiten. Am 1. Januar 1938 in Pawlow Possad bei Moskau geboren, verbrachte er seine ersten Lebensjahre im Städtchen Karabanowo (Gebiet Wladimir) bei Moskau. 1942 wurde sein Vater in die Arbeitsarmee mobilisiert und kam in die Nähe von Kotlas an der Nördlichen Dwina; etwas später wurde seine Mutter Emilia zur Zwangsarbeit in der Komi ASSR eingezogen. Die Kinder, Robert und sein drei Jahre älterer Bruder Gennadi, lebten danach in der Obhut der Großeltern im sibirischen Dorf Sarbala (Gebiet Kemerowo). Hier wurde 1944 auch sein jüngster Bruder Waldemar geboren.

Nach dem Krieg kehrte die Familie Weber nach Karabanowo zurück. Robert Webers Jugend im Ort seiner frühesten Kindheit fiel in eine etwas mildere Zeit, aber die Kriegsjahre hatten ihn fürs Leben geprägt.

1961 bis 1966 studierte Robert Weber Deutsch und Englisch an der Moskauer Maurice-Thorez-Hochschule und unterrichtete anschließend Fremdsprachen, bis er das Angebot bekam, bei der Wochenzeitung „Neues Leben” anzufangen, die seit Mai 1957 im Prawda-Verlag als Zentralzeitung der Deutschen in der Sowjetunion erschien.

Als Parteistimme unter den Deutschen in der Sowjetunion hatte auch das „Neue Leben“ „kommunistisch dem Inhalt nach“ und „national der Form nach“ zu sein. In dieser Lage zwischen Zuckerbrot und Peitsche gab es in der Redaktion dennoch Mitarbeiter, die nicht nur eigene Gedanken und Ideen entwickelten, sondern auch den Mut hatten, für diese einzustehen. Und so spiegeln auch Robert Webers Beiträge die Zeit wider, in der er schrieb und dichtete. Er griff den Geist der Zeit auf und er hielt ihr den Spiegel vor – zumindest im Rahmen des Möglichen.

In den Jahren 1967 bis 1980 war Robert Weber als literarischer Mitarbeiter und Sonderkorrespondent der Wochenschrift tätig, publizierte aber auch danach, bis in die 1990er Jahre hinein, immer wieder auf ihren Seiten. Jahrzehntelang prägte er das Antlitz der Zeitung – mit seiner Dichtung, seiner Prosa und seinen publizistischen Schriften. Lyriker und Zeitungsmann – diese beiden Berufungen waren in ihm unzertrennlich.

Über 300 Gedichte, die alle Lebensbereiche aufgreifen und reflektieren, veröffentlichte Robert Weber in den deutschsprachigen Zeitungen der Sowjetunion, in Sammel- und Einzelbänden. Die thematische Spannbreite seiner Poesie reichte von Liebes- und Gedankenlyrik über Heimat- und Naturgedichte bis zur gesellschaftlich-politischen Dichtung, die seine kritische Lebensposition zum Ausdruck brachte. Auch das Schicksal seiner zerrissenen Volksgruppe und ihrer deutschen Sprache beschäftigte ihn immer wieder

Robert Weber 2007.

und schlug sich in seiner Dichtung in vielfältiger Weise nieder.

Für Aufruhr und Polemik im „Neuen Leben“ und anderen Publikationen sorgten vor allem Webers knappe und dynamische Verse, die in freien Rhythmen verfasst waren. Die meisten russlanddeutschen Autoren der Nachkriegszeit waren in der klassischen Dichtkunst geschult und wollten Abweichungen davon kaum dulden. Robert Webers Dichtkunst hob sich davon durch gewagte Metaphern und eine Aussagekraft ab, wie sie nur selten in der damaligen russlanddeutschen Literaturszene anzutreffen war. Mit seinen Gedichten galt er als der modernste unter den russlanddeutschen Poeten.

Auch Webers Prosawerke stießen suf großen Anklang. Er verfasste zahlreiche Miniaturen, in denen der Leser den tieferen Sinn selbst erraten sollte, und Erzählungen, die häufig auf autobiographischen Erlebnissen beruhten. In seinen Werken „verflicht er geschickt Lyrisches mit Epischem, Grübeleien und Reminiszenzen mit erlebten Episoden, philosophische Betrachtungen mit gefühlsstarker Stellungnahme zu dieser oder jener Lebensfrage“ *(Viktor Heinz, 1937-2013).*

Mit seiner Erzählung „Reise in die Erinnerung“ (erstmals im Almanach „Heimatliche Weiten“, 1/1982, veröffentlicht, danach 1994 im Sammelband „Wo bist du, Vater? Russlanddeutsche Prosa“, Moskau 1994, Raduga-Verlag) führt er eine typische russlanddeutsche Kriegskindheit vor Augen. In Deutschland überarbeitete er die Erzählung, die nach seinem Tod in Buchform unter dem Titel

„Sarbala“ / „Reise in die Erinnerung“ erschien (zweisprachig; Moskau 2015: Verlag Pero).

Die späten 1980er und die 1990er Jahre waren auch für Robert Weber eine Zeit der Wende, die Hoffnungen, aber auch Illusionen weckte. Und es war eine Zeit des Umdenkens, wie zahlreiche seiner Gedichte dieser Jahre bestätigen. Seine Gedichte der 1990er Jahre drücken zwar seine Freude über die Befreiung aus, enthalten jedoch auch eine kaum überhörbare Wehmut:

Wir wollten den Anfang
der sonnigen Wahrheit erleben,
doch jedes Mal
kam der Wind der Lüge auf
und trieb uns
den wirbelnden Sand
in die Augen...

1993 bis 1995 war Robert Weber als Literaturbeirat beim „Neuen Leben“ tätig, und bis zum Ende der 1990er Jahre beschäftigte er sich überwiegend mit Übersetzungen, vor allem aus dem Russischen ins Deutsche. 1997 erschien im Moskauer Verlag „Warjag“ der zweisprachige Sammelband der russlanddeutschen Poesie, „Die Glocken in der Erde“ / „Подземные колокола“ (Auswahl und Vorwort: Hugo Wormsbecher), zu dessen Zustandekommen Robert Weber einen gewichtigen Beitrag leistete.

Der Rückkehr der Russlanddeutschen in ihre historische Heimat – auch ihre Dichter und Schriftsteller gingen einer nach dem anderen weg – musste ihn bis ins Tiefste getroffen haben. 2000 siedelte schließlich auch Robert Weber nach Deutschland aus und ließ sich in Augsburg nieder, wo sein Bruder, der Autor und Verleger Waldemar Weber, schon zuvor ein neues Zuhause gefunden hatte. Trotz Schaffenskrisen verließ ihn der Drang zu dichten nie. Weiterhin flossen zahlreiche Übersetzungen, Liedertexte und Gedichte aus seiner Feder.

2007 beteiligte sich Robert Weber an einer Kulturtagung der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Würzburg, in deren Mittelpunkt unter anderem die Kunst der Übersetzung war. In seiner Dichtung dieser Zeit thematisiert er immer wieder die innere Zerrissenheit – seine eigene und die seiner Landsleute.

Am 26. Mai 2009 beging Robert Weber Selbstmord. Er wurde auf dem Friedhof in Moskau-Kunzewo beigesetzt.

Das Werk von Robert Weber in sieben Bänden

Kurz vor seinem Freitod hinterließ er sechs dicke DIN-A4-Hefte *(Weberowka 1-6)*, in denen er seinen poetischen und publizistischen Nachlass zusammengefasst hatte. Diese umfangreiche Sammlung diente seiner Witwe Tamara Weber danach als Leitfaden und Grundlage, als sie 2015 die Herausgabe der Gesammelten Werke von Robert Weber in sieben Bänden in Angriff nahm. Sie wurde dabei von Waldemar Weber und den ehemaligen Mitarbeitern der Wochenschrift „Neues Leben“, Anatolij Jegorschew und Katharina Töws, unterstützt.

Darin ist das umfangreiche Werk Robert Webers zusammengefasst – Gedichte, Poeme, Erzählungen, Essays, Nachdichtungen, Skizzen, Reportagen, Tagebücher und Briefe aus den Jahren 1967 bis 2007 – ein beredtes Zeitzeugnis, das eine ganze Epoche der russlanddeutschen Nachkriegsliteratur widerspiegelt.

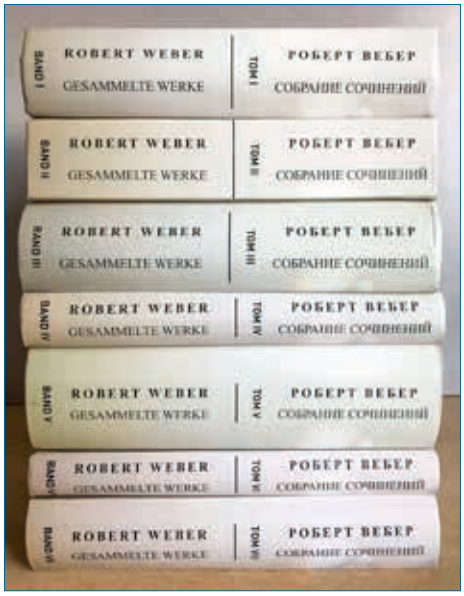
Band I (erschienen 2016) enthält Webers poetischen Werke der Jahre 1967 bis 1992, die in sechs Einzelbänden veröffentlicht wurden.

Band II (2017) widmet sich seiner Lyrik der Jahre 1967 bis 2007, die in den Zeitungen „Neues Leben“, „Freundschaft“, „Rote Fahne“ und mehreren Sammelbänden erschienen sind.

Band III (2018) enthält Nachdichtungen. „Die literarische Tätigkeit Robert Webers ist einzigartig: Sie vollzog sich im Raum zweier Sprachen und konnte dabei ihr dynamisches Gleichgewicht bewahren“, schreibt dazu sein Kollege Wjatscheslaw Kuprijanow im Vorwort.

Band IV (2018) beschäftigt sich mit Robert Webers Prosa.

Als Sonderkorrespondent des „Neuen Lebens“ veröffentlichte er mehr als 200 Reportagen, Berichte, Essays, Skizzen und Interviews über das Leben und



Die gesammelte Werken von Robert Weber – ein herausragendes Zeitzeugnis für eine ganze Epoche der russlanddeutschen Nachkriegsliteratur.

Gedenktafel für Robert Weber in der Bibliothek des Deutsch-Russischen Hauses in Moskau.

die Leistungen der Deutschen in Kasachstan, Sibirien, Zentralrussland, der Uralregion und Moldawien. Er bereiste viele Gebiete, in denen Russlanddeutsche nach dem Krieg ansässig geworden waren, um über ihr Leben mit all seinen Nöten, Freuden und Sorgen zu schreiben. Einen wichtigen Themenkreis im publizistischen Werk Robert Webers bilden literaturkritische Abhandlungen, Porträts russlanddeutscher Schriftsteller, Buchbesprechungen sowie Aufsätze über Aspekte der sowjetdeutschen Literatur, an deren Mitgestaltung er maßgeblich beteiligt war. Das alles ist im **Band V** (2019) nachzulesen.

Viele Texte Webers wurden vertont, unter anderem von dem russlanddeutschen Musiker Eduard Isaak, der den Dichter 1980 kennenlernte und seitdem mit ihm zusammenarbeitete. So entstanden auch die Lieder, die im Buch „Es war einmal“ (Augsburg 2011: Waldemar Weber Verlag) veröffentlicht wurden; die umfangreiche Publikation ist Robert Weber gewidmet. **Band VI** (2020) fasst zahlreiche Lieder (mit Noten) von Robert Weber zusammen, die innerhalb von Jahrzehnten in Zusammenarbeit mit verschiedenen Musikern entstanden sind.

Die Gesammelten Werke werden durch **Band VII** (2021) abgerundet, der Tagebuchnotizen aus verschiedenen Jahren, Briefe, Rezensionen, Widmungen, Würdigungen und noch viel mehr enthält.

Nina Paulsen,
Nürnberg

Gedichte von Robert Weber

Muttersprache

Du, eine leidgeprüfte Kellerpflanze,
wie lang bist du ohne Licht verblieben?
Faul schimmern
die bleichsüchtig-dünnen Triebe.
Es riecht nach Asseln
und nach Wasserwanzen.
Zerfressen ist die Kraft
der Wurzelwörter.
Die Mundart siecht unrein
und fruchtlos krumm...
O komm doch endlich,
kluger Frühlingsgärtner!
Pflanz meine Muttersprache
in die Sonne um!

An mein Volk

Du ähnelst einer wilden Rose.
Ja, du bist auch
so still und schön,
scheu und verletzbar.
Nur eins
unterscheidet dich von ihr.
Deine Stacheln
richten sich nach innen.
Du steckst Beleidigungen ein
und verwundest dich selbst.

Brennnesselsuppe ...

Man erzählt,
dass die „Blockadenkinder“,
die aus der Leningrader Hölle
evakuiert wurden
und kräftige Nahrung – Fleischbrühe
und Kohlsuppe –
alltäglich bekamen,
baten um die Brennnesselsuppe ...
Als ich das gehört hatte,
verbrannte sich mein Herz
an den beißenden Stacheln
des bitteren Gedächtnisses.

Trudarmee

Verhaftete Träume ...
Asche der Welt
im eisigen Wind ...
Klagen hilft nicht.
Wo seid ihr,
schuldlose Gefangene,
knochendürre Soldaten,
traurige Taten?
Wenn die Bäume gefällt
und in Asche verwandelt sind,
dann rühmt man
ihre unvergesslichen Schatten ...

Die Seele verliert ihre Blätter...

Die Seele
verliert ihre Blätter.
Guten Morgen,
mein goldener Herbst!
Danke dir
für das sonnige Wetter,
danke, dass du mein Leben färbst!
Die Blätter
fliegen im Himmel
und fallen
als bunte Gedichte
ins ewige Menschengewimmel
der irdischen Zeitgeschichte…

Vom Schicksal meines Volkes

Die trockenen Samen
einer ausgequetschten Zitrone
im heißen Sand
am morgendlichen Wolgaufer...
Behutsam lege ich sie
in die harte Schale
und lasse sie flussab schwimmen –
der misstrauischen Sonne entgegen:
Vielleicht werden sie irgendwo
aufkeimen und Früchte bringen?
Wasser tropft von der Hand.
Können die Finger weinen?

Der letzte Auswanderer

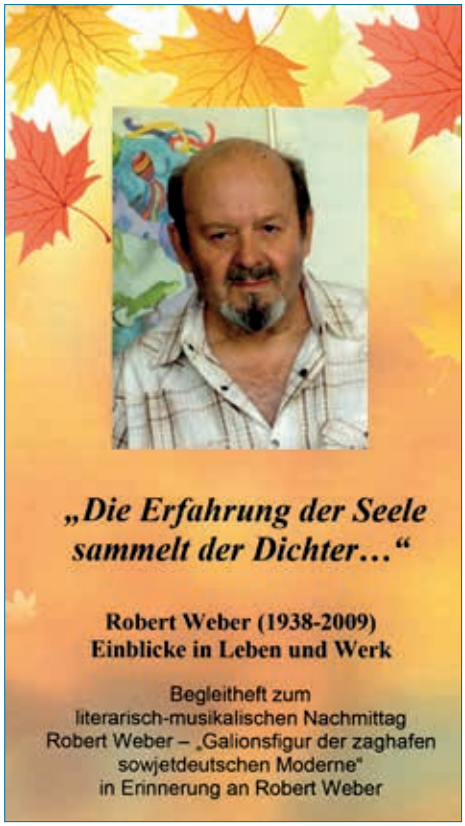
Still ist das Dorf.
Bald hier, bald dort -
eine Beere blitzt
in den Sträuchern.
Eine einsame Krähe sitzt
auf einer verschneiten Vogelscheuche.
Sie hat keine Angst
vor dem alten Mann
(er hockt still
auf der leeren Bank
vor dem Haus),
weil er nichts mehr kann,
weil er nichts mehr will,
weil er weiß:
Sein Dorf
wandert aus...

Schwere Gedankenfolge

Vor drei Jahrhunderten
hatte ich in Deutschland
mein Urgroßvater-
und Urgroßmutterland,
wo deutsch gesprochen wurde.
Vor einem halben Jahrhundert
hatte ich an der Wolga
mein Großvater- und Großmutterland,
wo deutsch zu sprechen verboten wurde.
Während des allerschrecklichsten Krieges
hatte ich im rückwärtigen Sibirien
ein Ohne-Vater- und -Mutter-land,
wo deutsch zu sprechen
lebensgefährlich war.
Nun habe ich vor mir
solch ein riesengroßes Land,
dass ich es
„mein Land“
nur mit größter Mühe nennen kann,
umso mehr, dass hier
deutsch zu sprechen befremdlich ist ...
Werde ich irgendwann
ein eigenes Stückchen
Heimaterde haben,
wo deutsch fröhlich gesprochen wird?

Die Seele friert

Nun habe ich eine frierende Seele,
die ihre Haut verloren hat –
die Hoffnung auf Ort und Stelle
in diesem riesigen Staat,
mitten im irren Jahrhundert,
das ich liebe und hasse…
Heimat,
du hast mich schwer verwundet,
ich kann, aber will dich
nicht verlassen.
O Russland,
du saukaltes Land!
Die Seele friert.
Warm bleibt der Verstand…

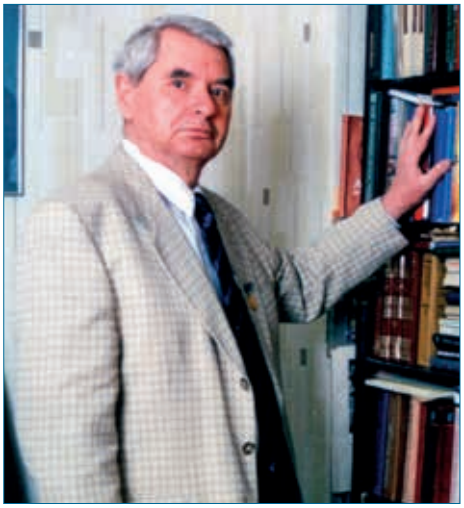


Anlässlich des 10. Todestages von Robert Weber lud die Ortsgruppe Nürnberg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland am 16. Februar 2019 zu einem Kulturnachmittag im Haus der Heimat Nürnberg unter dem Motto „Robert Weber – Galionsfigur der zaghaften sowjetdeutschen Moderne“ ein.

Die Welt in des Dichters Hand

Der Name von Bachytshan Musachanowitsch Kanapjanow ist nicht nur in Kasachstan weithin bekannt, sondern auch in vielen anderen Ländern der Welt, unter anderem in Aserbaidschan, Armenien, der Türkei und den USA, Malaysia, Russland, der Mongolei und Frankreich. Auch Deutschland wird schon bald eine genauere Vorstellung von Kasachstan und seinen würdigen Kulturvertretern erhalten.

Dieser Entwicklung ging eine langjährige Freundschaft Kanapjanows mit Herold Karlowitsch Belger (1934-2015) voraus, dem bekannten deutschen Übersetzer, Prosaschriftsteller und Literaturwissenschaftler aus Kasachstan. Eine Veröffentlichung der Werke von Kanapjanow in der Sprache Goethes war ein lang gehegter Traum seines Freundes und verehrten Lehrers Herold Belger. Die poetischen Übersetzungsexperimente Kanapjanows, insbesondere die Übersetzung in Sonettenform des Buches „Worte der Ermahnung" – ein Höhepunkt des philosophischen und literarischen Schaffens des großen kasachischen Nationaldichters Abai Kunanbajew –, beeindruckten Herold Belger.



Herold Belger

„Herold Karlowitsch schrieb mehrfach über mein Werk. Von Zeit zu Zeit klagte er, in Deutschland sei bis jetzt noch kein einziger meiner Gedichtbände herausgegeben worden", erzählt Bachytshan Musachanowitsch. „Ich war ihm immer dankbar für die Anerkennung meiner Arbeit, suchte aber selbst nicht nach Wegen, um seine Idee zu verwirklichen. In der Zwischenzeit ermöglichte eine Fügung des Schicksals unserer Landsleute, die in Deutschland leben, die Realisierung meiner schon lange vorhandenen kreativen Ziele."

Es war Nadeshda Runde, Inhaberin des Runde-Verlags, die über die sozialen Netzwerke mit Bachytshan Kanapjanow Kontakt aufnahm und ihm anbot, einen Sammelband mit seinen Gedichten in deutscher Sprache herauszugeben. Die Übersetzung des Poesiewerks übernahm Eva Rönnau, die Elisabeth Zacharias mit ins Boot holte. Eva Rönnau, eine gebürtige Hamburgerin, ist mit der russischen Sprache vertraut, da sie nach ihrem Slawistikstudium in Leningrad lebte und sich der Erforschung der russischen Literatur widmete. Elisabeth Zacharias wurde in der Region Altai in einer deutschen Familie geboren und siedelte in den 1990er Jahren in die historische Heimat aus. In Deutschland ist sie als Übersetzerin, Poetin und Schriftstellerin bekannt.

„Die Veröffentlichung des Buches ‚Hochgebirge' wurde im Rahmen des Programms ‚NEUSTART KULTUR' aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Ich drücke all denen meine Dankbarkeit aus, die bei der Vorbereitung der Publikation behilflich waren", merkt Bachytshan Musachanowitsch an.

Der Buchtitel ist symbolisch, denn das Wort „Hochgebirge" war einer der Lieblingsbegriffe Belgers. Als ethnischer Deutscher wurde er 1941 in einen kasachischen Aul im Gebiet Nordkasachstan deportiert. Her-Aga, wie er ohne große Umstände und zugleich ehrerbietig von den Kasachen genannt wurde, lagen die Pflege und Wertschätzung der Kultur und Kunst des kasachischen Volkes am Herzen. Er leistete einen enormen Beitrag zur Entwicklung der Literatur Kasachstans.

1971 lernte der junge Dichter Bachytshan Kanapjanow den Volksdichter der Kasachischen SSR, Olshas Suleimenow, kennen. Diese Bekanntschaft bestimmte in hohem Maße seinen weiteren beruflichen Werdegang. Jahre später schrieben über das Schaffen Kanapjanows bekannte Koryphäen des literarischen Wortes, darunter Andrei Wosnesenski, Bachyt Kenshejew, Jewnei Buketow, Abdilda Tashibajew und unmittelbar Olshas Suleimenow selbst.

Bachytshan Kanapjanow begann sein Berufsleben als Hütteningenieur am Metallurgischen Institut der Akademie der Wissenschaften Kasachstan und veröffentlichte eine Reihe wissenschaftlicher Aufsätze. Doch „ein tiefer Drang zum literarisch-künstlerischen Schaffen veranlasste ihn, seinen Beruf und die Art der Tätigkeit zu wechseln", schrieb über ihn später der Akademiker Galymkair Mutanow. Eine Zeit lang begeisterte er sich für Übersetzungen aus dem Kasachischen ins Russische.

Bachytshan Musachanowitsch Kanapjanow

„Im Laufe von fünf Jahren übersetzte ich das lyrisch-epische Poem ‚Kis Shibek', widmete mich den Arbeiten von Magshan Shumabajew und von Schakarim, des zum damaligen Zeitpunkt verbotenen und nicht rehabilitierten kasachischen Dichters. All dies wurde von Herold Belger aufmerksam beobachtet", führt Bachytshan Kanapjanow weiter aus.

Für seinen Poesieband „Seelisches Eigentum" erhielt der Dichter im Jahr 2020 den Abai-Preis der Republik Kasachstan im Bereich Literatur und Kunst. Den Gedichtband „Hochgebirge" widmete er gleichermaßen seinem Hauptideengeber und dem gesamten deutschen Volk, denn das Erscheinungsjahr 2021 war zugleich das 80. Jahr seit der Deportation der Deutschen nach Kasachstan. Sowohl für die Geschichte Kasachstans als auch für Tausende deutsche Familien waren die gemeinsam verbrachten Jahre auf demselben Stück Erde das Fundament für eine lange, stabile Freundschaft.

Über die deutsche Ethnie erfuhr Bachytshan Kanapjanow schon als Kind aus den Erzählungen seiner Mutter. Seine Eltern, beide Dorflehrer, lebten während des Kriegs im Aul Syrymbet. Viele der Dorfbewohner gingen an die Front, und seinen Vater, den einzigen Bewohner mit einem Hochschulabschluss, beließ man als Direktor von gleich drei Lehranstalten, der Mittelschule, des Kinderheims und des Internats für die Kinder der Schafhirten.

„Meine Mutter erzählte, dass im Herbst 1941 deportierte Deutsche aus dem Wolgagebiet ankamen", erinnert sich Bachytshan Musachanowitsch. „Die Verbannten wurden anfangs in einer morschen

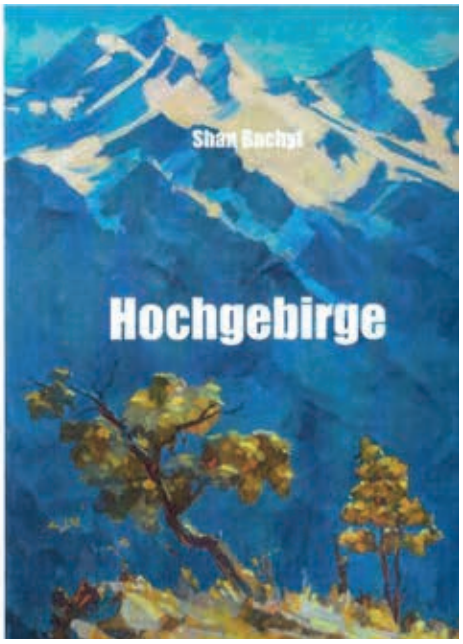
Scheune untergebracht, die eigentlich als Schafstall diente. Den einheimischen Einwohnern wurde verboten, sich mit ihnen zu unterhalten. Viele der Deportierten litten unter Hunger und Kälte. Meine Mutter kochte Wasser, das mein Vater eimerweise zu ihnen in den Stall brachte. Mehr noch, trotz des Verbots nahm Vater viele der Ankömmlinge als Lehrer in die Schule und das Internat auf, wo sie die Kinder in Hauswirtschaft, Werken, Deutsch und Literatur unterrichteten.“

Gemäß den Erinnerungen des Dichters erlernten viele deportierte Deutsche, nachdem sie sich eingelebt hatten, die kasachische Sprache. Kasachstan wurde für viele von ihnen zur zweiten Heimat. Diejenigen, die in ihr historisches Heimatland zurückkehrten, bewahrten die Erinnerung an ihr Leben im gastfreundlichen Kasachstan. Auch heute sehen sich die dort aufgewachsenen Deutschen in der zweiten, dritten Generation, wenn sie nach Deutschland ausreisen, als Kasachstaner und berichten den Deutschen vom Leben und Alltag, den Traditionen und der Kultur des kasachischen Volkes und vieler anderer Ethnien, die in Freundschaft und Eintracht in Kasachstan leben.

„Herold Belger war sehr pedantisch, sehr genau bei seinen Übersetzungen. Er beherrschte hervorragend drei Sprachen: Deutsch, Kasachisch und Russisch. Ihm verdankt die Welt eine Annäherung zwischen Ost und West und die Entstehung des einzigartigen Werks ‚Goethe und Abai‘. Wie die Geschichte zeigt, sind es gerade Dichter und Schriftsteller, nicht die Politiker, die die verschiedenen Teile der Welt einander annähern“, sagt Bachytshan Kanapjanow.

Bemerkenswerterweise spiegeln sich, bedingt durch ständige Wechselwirkungen mit verschiedenen Sprachen, das philologische Kolorit und die Mentalität des einen oder anderen Landes nicht nur im Werk des kasachischen Wortkünstlers wider, sondern auch in seinem Namen. Bachytshan bedeutet im Kasachischen nämlich „glückliche Seele“. Als in Paris Kanapjanows Gedichtband „Retro-Perspektive“ herausgebracht wurde, stimmten der Übersetzer Thierry Marignac und die Verleger zwar dem Originaltitel zu, schlugen dem Autor jedoch vor, seinen Vornamen zu modifizieren.

Aus Bachytshan wurde so Jan Bachyt, womit er sich dem französischen Leser annähern konnte. Die „glückliche Seele“ des Poeten war zur „Seele des Glücks“ transformiert worden, die aus jedem seiner Werke hervorschaut.



Das Buch kann unter folgender E-Mail-Adresse bestellt werden: runde.verlag@gmail.com

In diesen Tagen erhält Bachytshan Kanapjanow Gratulationen zum Erscheinen seines Werks in deutscher Sprache. In Vorbereitung ist sein zweisprachiger Gedichtsammelband auf Chinesisch und Englisch.

Der Artikel, verfasst von Julia Milenkaja und übersetzt von Veronika Fischer (in leicht gekürzter Form), ist am 20. Januar 2023 in der „Kasachstanskaja prawda“ erschienen, der größten Tageszeitung in Kasachstan.
Siehe auch:
https://kazpravda.kz/n/mir-v-rukah-poeta/

Zwei Gedichte aus dem Buch „Hochgebirge“:

Schwarzwald
Für Herold Belger

Schwarzer Wald, so weit man sieht.
Weinbergdüfte drüber liegen.
Kater ist aufs Dach gestiegen,
Was den Blick zu ihm hin zieht.
Schwarzer Wald, so weit man sieht.
Irgendwo, nicht weit von hier
Liegen Kehl und Baden-Baden.
Bräuche, gleich seit hundert Jahren.
Unterkunft in der Mansarde.
Schmaler Pfad zum Fluss hin führt.
Irgendwo, nicht weit von hier
Liegt das Dörfchen Lauterbach,
Weit bekannt aus den Geschichten,
Ironie und Scherzgedichten.
Wein perlt auf den Lippen nach,
Hier, im Dörfchen Lauterbach.
Und ich schlender vor mich hin
Richtung Oberkirch die Straße.
Eine Mähmaschine rattert,
Äpfel reif zur Ernte sind.
Und ich schlender vor mich hin.
Ob ich wohl ein Märchen find?

Dem Andenken meiner Mutter
(29.1.1922 – 16.4.1998)

Ich weinte im Schlaf
irgendwann immerfort.
Man sagte mir damals ein Zauberwort.
Am Morgen wusste ich nichts mehr davon.
Und Mama, die sagte:
„Ich weiß nicht, mein Sohn …“
Ein Wort für die Nächsten
voll Zärtlichkeit
Taucht auf wie ein Fischchen
im Fangnetz der Zeit.
Und schlafe ich ein, tief in nächtlicher Ruh,
Da schwimmt es aufs neue
von Ferne mir zu.
Am Morgen scheint gar nichts
gewesen zu sein,
Ein Seufzer nur blieb
und fügt nirgends sich ein.
Als hätt‘ man dem Kind eine Last auferlegt.
Da weint es im Schlaf,
hat sich unruhig bewegt.
Kommt das heilige Wort
nur im Traum bei uns an?
Und wenn der vergeht –
wie behält man es dann?

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer
alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation
- 2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur
- 2021, Kulturelle Vielfalt, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10,- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- Volkslieder der Deutschen aus Russland ..... 15,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bücherliste Stand 05.2021

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: https://Shop.LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Oberweißbacher Str. 8 – 13
12687 Berlin
(0162) 5727006
Maria.Weinberger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Großenhainer Straße 96
01127 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
Yaroslav.Saychenko@LmDR.de
(0511) 93678984
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Leipzig
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
(0341) 3065 230
Helena.Bosch@lmdr.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
Severine.Petit@LmDR.de
(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de
(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de
(0711) 16659-86

Mehr Infos unter: https://mbe.LmDR.de

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Veronika Fischer
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Das erwachte Interesse an der Geschichte der Deutschen aus Russland

Nach einem Jahrzehnt des Desinteresses scheint sich die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf die Geschichte der Deutschen aus Russland zu richten. In Fachbereichen wie Geschichts-, Sozial- und Geisteswissenschaften befasst man sich mit dieser Geschichte und bietet Seminare mit unterschiedlichen Schwerpunkten an.

Ein gutes Beispiel ist das Masterseminar „Forschendes Lernen“ zu Russlanddeutschen im laufenden Wintersemester in der Abteilung für Osteuropäische und Ostmitteleuropäische Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter der Leitung von Prof. Dr. Ricarda Vulpius. In diesem Seminar wurden drei Live-Präsentationen mit Ergebnissen der Analyse von russlanddeutschen Autobiographien erstellt und ein Podcast produziert.

Auch die landsmannschaftliche Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ war am 16. Januar 2023 zu Gast in diesem Seminar und stieß auf reges Interesse seitens der Studierenden. Die Teilnehmer verglichen drei russlanddeutsche Familiengeschichten im Hinblick auf ihre Deportationserfahrung und Zwangsarbeit in der Trudarmee:

- Johann Epp, „Von Gottes Gnade getragen“;
- Alexander Friesen, „Wir haben den Gulag überlebt“;
- Herta Vogel, „Im Paradies … der Arbeiter und Bauern“.

Aus den Biografien ging eindeutig hervor, dass die Erfahrungen keine abstrakte Geschichte sind, sondern im Gegenteil echte Schicksale schildern, die das kollektive Gedächtnis vieler Deutscher aus Russland noch heute prägen. Wie konnten die Großeltern und Urgroßeltern in der Hölle des Stalinregimes und des Gulag überleben? Die Biografien geben Antworten.

Detailliert zeichneten die Studierenden einzelne Überlebensstrategien nach. Daneben standen auch Sprache, Form, Stil und Psyche im Fokus des Interesses.

Eines wurde deutlich: Das Interesse an der Geschichte der Deutschen aus Russland ist im Bewusstsein der dritten Generation angekommen. Es findet unter den Enkeln eine Aufarbeitung der schlimmen Erlebnisse der deportierten Russlanddeutschen statt. Nahezu jede Familie teilt diese schmerzhafte Geschichte, den Verlust von Familienmitgliedern. Den Rucksack an traumatischen Erinnerungen tragen auch Jüngere über die Generation ihrer Eltern hinaus.

Die komplexe Aufarbeitung der Geschehnisse vor rund acht Jahrzehnten findet auch an anderen Universitäten statt. Dass die Professorinnen und Professoren das erwachte Interesse in ihren Lehrveranstaltungen aufgreifen, kann nur begrüßt werden. Außerhalb der Seminarräume leistet die landsmannschaftliche Wanderausstellung einen entscheidenden Beitrag, um der Geschichte eine Stimme zu geben.

Dr. Eugen Eichelberg,
Projektleiter der Wanderausstellung
der LmDR